MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Tageszeitung
Münsterischer Anzeiger

Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 9, Fernsprecher Nr. 450; Ahlen: Adolf-Hitler-Straße 30, Fernsprecher Nr. 777; Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 3247; Borken: Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Emsdettener Straße 9, Fernsprecher Nr. 222; Burgsteinfurt: Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; Coesfeld: Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394; Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 55, Fernsprecher Nr. 578; Emsdetten: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 370; Greven: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; Gronau: Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; Lüdinghausen: Markt, Fernsprecher Nr. 338; Ochtrup: Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; Rheine: Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2352. Warendorf: Oststraße 24, Fernsprecher Nr. 511; Werne: Kirchplatz 8, Fernsprecher Nr. 114

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkau

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernsprech-Sammel-Nr. 24231. Hauptschriftleitung: Münster i. W., Gallusstr. 13. Bezugspreis: Ausgabe A 2.10 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.35 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24,5 bis 28 Rpf. (im Durchschnitt 26,25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. Anzeigen: Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.30 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 35 Gramm 15.00 RM, bis zu 50 Gramm 17.00 RM ohne Nachlässe. Für Bezirksausgaben besondere Preislisten. Postscheckkonto: Köln Nr. 421 1

89. Jahrgang — Donnerstag, den 5. Dezember 1940 — Nummer 334

Großbrände in Birmingham

Auch London wieder unter deutschem Bombenhagel – Britische Flieger erzählen: „Ziel nicht immer zu entdecken" – Bombenabwurf freibleibend!

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm**, 5. Dezember.

Die deutschen Flieger, die in der Nacht zum Mittwoch nicht nur Birmingham, sondern auch London angriffen, brausten nach dem Zeugnis schwedischer Beobachter in ungewöhnlich geringer Höhe über London dahin. In englischen Berichten über die Einflüge während der Nacht wird weiter geheimnisvoll von „einer Stadt im westlichen Mittel-England" gesprochen. In anderen ist von Birmingham die Rede; sie stammen jedoch alle aus der gleichen Quelle, dem Londoner Luftfahrtministerium. Die amtliche Darstellung erwähnt, daß auch in dem Gebiet zwischen London und Mittelengland sowie zwischen der Hauptstadt und der Küste zahlreiche Bombardierungen stattgefunden hätten. Sie sagt, in fühlbarer Unterscheidung: In Birmingham sei eine Anzahl von Bränden ausgebrochen, in London seien keine „größeren" Brände entstanden. Demnach hatten also die Brände in Birmingham auf jeden Fall beträchtlichen Umfang.

Der Londoner Vertreter des Stockholmer Aftonbladet gibt englische Behauptungen aus Birmingham wieder, wonach dort diesmal der Luftschutz und die Feuerwehr besser vorbereitet gewesen seien als bei früheren Angriffen. Große Sandhaufen lagen an den Straßenecken aufgeschüttet und eifrige Hände streuten Sand über die Brandbomben, um den Ausbruch eines neuen Riesenfeuers zu verhindern, was angeblich auch gelungen sei, „außer in einigen Fällen". Ferner wurden, wie auch die amtlichen englischen Berichte besagen, Sprengbomben abgeworfen.

Schwedische Journalisten, die dieser Tage einen englischen Bomberhorst besuchten, berichten in ihrem Blatt, daß die typische Flugzeugbesatzung englischer Bomber heute wie folgt zusammengesetzt sei: Kommandant ein Londoner, Pilot ein Neuseeländer, Schütze aus Ostengland, Funker aus Südafrika. Das Verhältnis scheint hier noch relativ günstig gewesen zu sein. Die Briten rühmten sich ihrer Flüge nach Deutschland und erklärten übereinstimmend, sie dächten bei den Bombenabwürfen „nicht im mindesten an die Menschen dort unten". Daß es sich hier nicht um vereinzelte Anschauungen, sondern um eine offiziell unterstützte Auffassung handelt, wurde durch das Eingeständnis klar, daß den Fliegern jederzeit mehrere „alternative" Ziele gegeben seien, an die sie sich halten könnten. Denn zuweilen sei es unmöglich, die richtigen Ziele zu entdecken (!), dann könne jeder englische Flieger, wie der schwedische Bericht auf Grund der ihm gewordenen Informationen erklärt, „seine Bomben so anwenden, wie er selbst es für gut befinde".

Mit ganz besonderem Vergnügen muß der schwedische Journalist zwei englischen Fliegern die Hand geschüttelt haben, die ihm in aller Gemütsruhe erzählten, daß sie gelegentlich ein bißchen über schwedisches Gebiet geflogen seien, um sich eine erleuchtete Stadt anzuschauen; einer von ihnen war Kanadier, der offenbar Europas übertünchte Neutralität nicht kannte. Der eine hatte Helsingborg, der andere Malmö überflogen. Waren die beiden vielleicht an den englischen Bombenabwürfen auf diese schwedischen Städte beteiligt, die vom englischen Luftfahrtministerium zunächst so ritterlich abgeleugnet wurden, hinterdrein aber unter der Wucht des Beweismaterials eingestanden werden mußten? Das hätte die schwedische Oeffentlichkeit eigentlich besonders interessiert! Aber auch so wird sie es mit gemischten Gefühlen aufnehmen, daß der eine der beiden Flieger gestand, es habe für ihn „eine unwiderstehliche Verlockung bedeutet, einen Freundschaftsbesuch abzustatten". Daß die schwedische Flak auf ihn schoß, hatte sein Vergnügen und seine Sympathie für Schweden nicht beeinträchtigt.

Wie bereits gemeldet, griffen in der Nacht zum 3. 12. stärkere Kampffliegerverbände die Hafenanlagen von Bristol mit Bomben aller Kaliber an. Bei der allgemein schlechter Wetterlage stießen die Flugzeuge teilweise bis zur tiefliegenden unteren Wolkendecke durch, um die befohlenen Ziele mit Erdsicht anzugreifen. Zahlreiche Beobachtungen bestätigten die gute Treffer lage im Ziel.

Außerdem wurde in dieser Nacht Southampton wiederum mit Bomben belegt.

Im Laufe des Tages griffen leichte und schwere Kampfflugzeuge Flugplätze, Truppenlager, Verkehrsanlagen und Rüstungswerke an.

So wurden auf London und auf ein Rüstungswerk in Grantham Bomben geworfen. Auf dem Flugplatz in Shoreham gelang es, Hallen zu treffen und mehrere Flugzeuge am Boden zu zerstören.

Ein Fernbomber griff 400 Klm. nordwestlich Irlands einen großen gesicherten Geleitzug an und brachte dabei ein Handelsschiff von 4900 BRT durch Volltreffer zum Sinken.

In der Nacht zum 4. 12. fanden trotz der schlechten Wetterlage Angriffe auf verschiedene kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südengland statt.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in dieser Nacht in West- und Südwestdeutschland Bomben, richteten aber nur leichten Gebäudeschaden an, ohne Personen zu verletzen.

Der Kommodore des Jagdgeschwaders Richthofen, Major Wick, kehrte nach seinem 56. Luftsieg vom Feindflug nicht zurück. Damit hat die deutsche Luftwaffe einen ihrer kühnsten und erfolgreichsten Jagdflieger verloren. Major Wick, der für seinen heldenhaften Einsatz im Kampf für die Zukunft des deutschen Volkes mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet war, wird im deutschen Volk und vor allem in der deutschen Jugend als Vorbild fortleben.

23 Großangriffe im November

Die deutsche Luftwaffe zerschlägt trügerische englische Hoffnungen Ueber fünf Millionen Kilo Sprengbomben

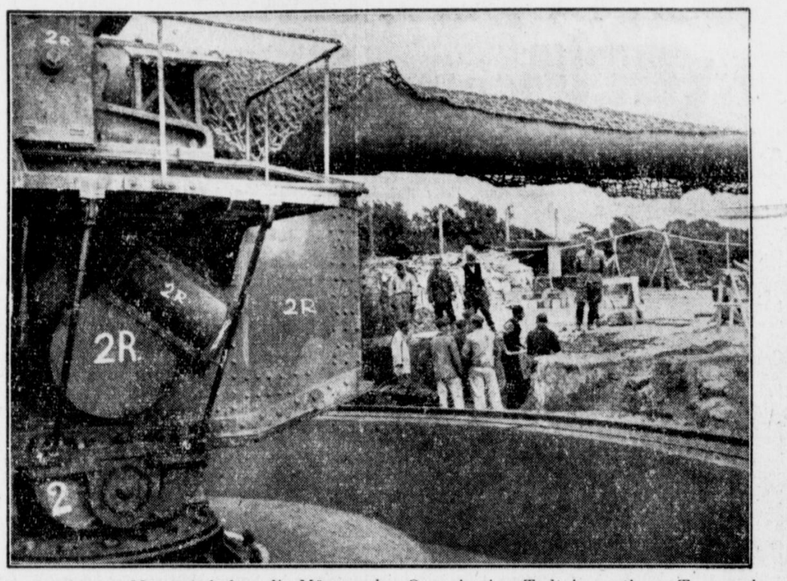
Berlin, 4. Dezember.

Die Engländer haben nach Einsetzen der deutschen Vergeltungsflüge seit 7. 9. 40 häufig die Auffassung zum Ausdruck gebracht, daß der Materialverschleiß sowie der Brennstoffverbrauch nach kurzer Zeit ihnen eine Entlastung bringen müsse. Die deutsche Luftwaffe könne das scharfe Angriffstempo keineswegs durchhalten.

Die verstärkten Kampfhandlungen gegen England dauern nunmehr schon über 12 Wochen an. Wie verhält es sich nun mit der Frage des angekündigten Nachlassens der deutschen Angriffstätigkeit?

Was den zurückliegenden Monat November betrifft, so hat inzwischen die deutsche Luftwaffe in eklatanter Weise den Gegenbeweis gegen diese Theorie erbracht. Während der 30 Novembertage sind 23 Großangriffe gegen englische Industrie- und Hafenstädte durchgeführt worden, bei denen jeweils in einer Nacht auf ein Ziel zwischen 100 000 Kilo bis 600 000 Kilo Bomben abgeworfen wurden. Zu diesen massierten Einsätzen kommen noch die zahlreichen Einzelangriffe, die sich täglich gegen kriegswichtige Objekte von der Südküste bis nach Schottland hinauf richteten. Während des November sind allein bei diesen Großangriffen insgesamt über 5 Millionen Kilo Sprengbomben und zusätzlich eine bedeutende Menge von Brandbomben auf Großbritannien abgeworfen worden.

Es ist also einwandfrei erwiesen, daß die Angriffe der deutschen Luftwaffe keineswegs nachgelassen haben, sondern vielmehr erheblich verstärkt wurden. Auch in Zukunft wird unsere Luftwaffe dafür sorgen, daß die britischen Hoffnungen auf ein Nachlassen der deutschen Vergeltungsangriffe sich als Schall und Rauch erweisen.



In den letzten Monaten haben die Männer der Organisation Todt in rastloser Tag- und Nachtarbeit Festungsbauten am Kanal geschaffen, die nicht nur sichere Unterkunft für unsere Soldaten geben, sondern auch ein sicheres Fundament sind für den wirkungsvollen Einsatz der schwersten Fernkampfgeschütze, von denen schon häufig in den OKW-Berichten die Rede war. (Scherl, W. Kokierowski)

Ehrentag der deutschen Wissenschaft

Erinnerungsfeier für Emil von Behring — Reichserziehungsminister Rust würdigt Leben und Wert des großen Forschers — „Institut für experimentelle Therapie Behring" gegründet

Marburg, 4. Dezember.

In der Aula der altehrwürdigen Philipps-Universität in Marburg versammelten sich Mittwochvormittag führende Männer der deutschen Wissenschaft, darunter die Rektoren aller deutschen Universitäten mit zahlreichen Wissenschaftlern und Aerzten aus allen Teilen der Welt, um die 50. Wiederkehr des Tages zu feiern, an dem Emil Behring die ersten grundlegenden Ergebnisse seiner Immun-Forschungen der Oeffentlichkeit übergab und damit den Grundstock legte zur erfolgreichen Bekämpfung einer der verheerendsten Krankheiten aller Zeiten.

Nach dem feierlichen Einzug des Lehrkörpers der Universität spielte das Collegium Musicum unter der Leitung von Prof. H. Stephani den Eingangssatz der Rheinischen Symphonie in Es-Dur von Robert Schumann. Der Rektor der Philipps-Universität, Prof. Dr. Th. Mayer, eröffnete dann die Erinnerungsfeier mit Worten der Begrüßung an die Gäste, wobei er auf die Bedeutung dieser wissenschaftlichen Feier gerade während des Krieges hinwies.

Anschließend ergriff der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, das Wort zu seiner Gedenkrede. „Wenn wir uns hier im Gedenken an Emil von Behring zusammenfinden", so führte er u. a. aus, „so gilt unsere uneingeschränkte Bewunderung diesem wirklich großen Menschen, der in wundervollster Harmonie den Arzt und den Forscher in sich einte. Wir wissen es: Aerztliche Kunst und strenge Wissenschaft gehören untrennbar zusammen. Nur, wenn beide Hand in Hand gehen, ist das Wohl des Kranken gesichert. Wo immer die eine zugunsten der anderen zu kurz kam, ging es mit der Medizin bergab. Vereint führen sie zu Höhepunkten ihrer historischen Entwicklung.

Etwa ein Menschenalter, ehe Behring geboren wurde, schlug die Medizin in enger Verbindung mit den Naturwissenschaften den Weg ein, der sie zu Erfolgen führen sollte, wie sie keine Aerztegeneration vorher erlebt hat — den Weg der stillen, selbstlosen Forscherarbeit am Sezier- und Experimentiertisch, im physikalischen, chemischen und biologischen Laboratorium, den Weg, der immer wieder erneuten Vertiefung in das Einzelproblem und des mühevollen Suchens, dem es um nichts anderes zu tun als um echte Erkenntnis. Erst jetzt, als die Universitäten neben dem Lehramt ihre Forscheraufgabe erkannt hatten, begann ihre wahre Blüte, und wir dürfen stolz darauf sein, daß deutsche Männer an der Spitze marschierten.

Auch Behring ging diesen Weg echter Wissenschaft. Denn was er erreichte, verdankte er neben der klaren Zielsetzung seines genialen Kopfes der strengen Methodik seines wissenschaftlichen Denkens und Handelns. Die von ihm begründete Sero-Therapie kann man geradezu als Musterbeispiel der Anwendung einer naturwissenschaftlichen Methode auf ein akutes ärztliches Problem bezeichnen. Aus dem Studium des Bakteriengiftes und der Auffindung seines spezifischen Autotoxins im Laboratorium schuf er eine Heilmethode, die nicht nur unzählige Menschenleben erhielt, und dem entsetzlichen Leid unzähliger Eltern ein Ende machte, sondern auch der gesamten Medizin neue therapeutische und prophylaktische Wege wies, die sich nach der Behringschen Diphtherie-Bekämpfung bei anderen Krankheiten glänzend bewährten.

So wurde Behring Wohltäter der Menschheit und fügte sich den Großen der Zeit als einer der Größten ein. Wenn die Reichsregierung heute seinem Genius an der Stätte seines langjährigen Wirken in stolzer Dankbarkeit und tiefer Ehrfurcht huldigt, so sieht sie in dem Lebenswerk dieses deutschen Professors und Forschers für die Nachfahren Symbol und Mahnung — das Symbol echten deutschen Gelehrtentums, die Mahnung in der Medizin nie von der Forderung strenger Wissenschaftlichkeit abzulassen."

Als nächster Redner umriß der Reichsgesundheitsführer Staatssekretär Dr. Conti die grundlegende Bedeutung der Forschungen und Erfolge Behrings, durch die eine neue Seite der tiefgründigen deutschen Wissenschaft und Forschung aufgeschlagen worden sei. „Mit berechtigtem Stolz blättern wir", so sagte Dr. Conti, „gerade heute in diesem Buch, da eine untergehende Welt uns so gern noch als die unkultivierten Barbaren, als die Feinde der Wissenschaft, hinzustellen beliebt."

In seinen weiteren Ausführungen verwies Dr. Conti auf die ungeheure Bedeutung der Forschungen und Erkenntnisse Behrings für die Organisation des Gesundheitswesens. Heute seien die Gedankengänge seiner grundlegenden Arbeiten so geläufig, daß wir uns nur schwer in die Zeiten zurückversetzen können, in denen sie eine Revolution und Umwälzung bedeuteten. Im Jahre 1892 seien allein in Deutschland 50 000 Kinder der Diphtherie zum Opfer gefallen. Durch Behrings Großtat sei dieser grausamen Krankheit bald viel von ihrem Schrecken genommen worden, die Sterblichkeitsziffern sanken zusehends und gerne geben wir heute Behring den Ehrentitel „Retter des Kindes". Von höchster Bedeutung sei aber auch die Tetanus-Schutzimpfung geworden, die uns im Kriege 1914-

Fortsetzung auf der 2. Seite

Südatlantische Perspektiven

EF. In der weiten Bucht des Rio de la Plata, im Hafen von Santos, dem Ladeplatz der südbrasilianischen Kaffeeprovinzen, und im Hafen von Rio de Janeiro, sind die Lagerhäuser überfüllt. Die Orangenernte ging verloren, Mais verfaulte, Kaffee lagert bis zum Überfluß, Baumwolle muß gestapelt werden. Der Ausblick von den südatlantischen Ufern Südamerikas aus ist trübe.

Um so aufmerksamer schweiften die Blicke übers Meer, als eines Sonntagmorgens der Dampfer „Avilla Star" sich der Bucht von Rio de Janeiro näherte. Er brachte die britische Handelsdelegation unter Führung Lord Wellingdons. England hatte längst das Versprechen abgelegt, „die Verluste und Unannehmlichkeiten, die es durch die Verhängung der Blockade gegen Europa seinen südamerikanischen Freunden bereite, wieder auszugleichen". Diese Zusicherung sollte nun in Erfüllung gehen. Lord Wellingdon würde jetzt seine Triumphfahrt durch Südamerika beginnen und in allen Hauptstädten die rettenden Handelsabkommen unterzeichnen. Südamerika befand sich in wirtschaftlicher Bedrängnis, hatte aber Geduld gezeigt. Der Lohn des Ausharrens, so erwartete man, sei jetzt fällig. Die brasilianische Regierung versäumte auch nicht, Lord Wellingdon feierlich zu empfangen und für die Besprechungen wurde eigens eine brasilianische Sonderkommission gegründet.

Die englische Abordnung hielt sich 14 Tage in Rio de Janeiro auf; aber nun läßt sich nicht länger verbergen, daß überhaupt kein Handelsvertrag abgeschlossen wurde. Die Ernüchterung setzte schon bald nach der Ankunft Lord Wellingdons ein, als nämlich die Briten den brasilianischen Zeitungsleuten auseinandersetzten, sie seien gekommen, um „die Lage zu untersuchen mit der Idee, Vorschläge zu den Handelsabkommen der Zukunft zu machen". Das klang verdammt abstrakt! Die brasilianische Presse konnte sich nicht versagen, den geschätzten Gästen in aller Höflichkeit nahezulegen, lieber in der nüchternen Sprache der Zahlen zu reden und Lieferverträge abzuschließen. Man würdige die selbstverständliche Versicherung, daß England für seinen Teil an seinen Sieg glaube, aber die Kommission sei erwartet worden, um die englisch-brasilianischen Handelsbeziehungen ins Gleichgewicht zu bringen.

Ein Zeitungsmann in Rio stellte Lord Wellingdon die Frage, ob die britischen Käufe die Verluste der südamerikanischen Staaten durch den Ausfall ihres Handels mit Kontinental-Europa ausgleichen können, und erhielt die Antwort: Das hänge vom Ausgang des Krieges ab! Nein, wenn der Krieg vorüber ist, gibt es für Südamerika keine Handelssorgen mehr, dann wird das Band der Güter wieder ohne Unterbrechung nach Deutschland und zu allen anderen europäischen Staaten rollen. Es sollte uns nicht wundern, wenn der Lord überhaupt erst in Rio de Janeiro begriffen hat, daß es für Südamerika einen unentbehrlichen Europahandel gibt. England hat ja stets geglaubt, die Weltscheibe drehe sich um London, aber dies ist eine etwas veraltete Wissenschaft, seit London nicht mehr reich genug ist, alle Güter der Welt an sich zu reißen und den internationalen Warenaustausch über Londons Markt zu zwingen. Von Brasiliens gesamter Ausfuhr gingen weit über 30 vom Hundert nach Kontinental-Europa, von der Tabakausfuhr übernahmen Deutschland und Holland bis zu 70 vom Hundert; England hat aber nicht einmal seine Vorkriegsbezüge aus Südamerika aufrecht erhalten — wie wäre es dann fähig, auch nur einen kleinen Teil der Blockadeverluste zu ersetzen?

Nachdem Lord Wellingdon seine brasilianischen Besprechungen ergebnislos beenden mußte, läßt man in Argentinien die Hoffnung nicht sinken, besser ins Geschäft zu kommen. Eingehüllt in etliche Komplimente hat der argentinische Außenminister damit die Begrüßung der britischen Delegation gewürzt. Er machte sofort ganz konkrete Vorschläge, aber Lord Wellingdon zog sich mit der Entschuldigung zurück, daß Beschlüsse erst nach seiner Rückkehr in London gefaßt werden könnten. So wird Argentinien nichts anderes übrig bleiben, als seine Waren weiter zu stapeln. Der Agrarminister, der anscheinend von vornherein geringe Erwartungen hegte, hat diese Politik schon vor einiger Zeit als letzten Ratschluß verkündet. Die Länder am Rio de la Plata nähern sich einer heftigen Wirtschaftskrise, aus der sie sich zu retten versuchen, indem auf Regierungskosten die Ausfuhrüberschüsse aufgespeichert werden. Solange das nötig ist, sind die südatlantischen Perspektiven trübe.

Tag und Nacht das gleiche Elend

Grauenhaftes Leben im Londoner Eastend

Von unserem tt-Berichterstatter

Genf, 4. Dezember.

Schweizerische Zeitungen veröffentlichen geradezu drastische Schilderungen des Höhlenlebens, das sozusagen die gesamte Arbeiterbevölkerung des Londoner Eastend gegenwärtig zu führen gezwungen ist, um die Herrschaft der britischen Plutokratie noch um kurze Zeit zu verlängern. — Angesichts dieser Schilderungen möchte man fast zögern, die Worte Mensch und menschliches Dasein für diese Leute noch in den Mund zu nehmen.

Nach den oben erwähnten Berichten müssen diese Bewohner vom Londoner Eastend ihre Zeit beinahe ständig im Unterstand verbringen, womit höhlenartig, ziemlich tief unter der Erde liegenden und mit Steinen gepflasterte Lagerräume gemeint sind. — Allnächtlich, aber auch tagsüber sind hier in einem „Unterstand" an die 6000 Personen beiderlei Geschlechts zusammengepfercht, die sich bemühen, einen Platz zu erobern, der ihnen Gelegenheit gibt, sich wenigstens während der Nacht einigermaßen langzustrecken. Die wenigen Bettstellen — meist handelt es sich nur um einige Hundert — stellen die Vorläufer der vom Sicherheitsminister nun schon seit Monaten angekündigten Massenproduktion von zwei Millionen dar und werden „im Sturm erobert", so daß den restlichen tausenden der Schutzsuchenden nichts anderes übrig bleibt, als eben mit einem Stück nackten kalten Bodens vorlieb zu nehmen. Trotz der Zusage, Heizeinrichtungen zu schaffen, bestehen noch kaum welche.

Nach wochenlangen, fast unbeschreiblichen hygienischen Zuständen hat man in diesen Höhlen nun endlich auch ganz primitive Latrinen geschaffen, die untereinander durch Holzwände abgeschirmt sind. Vor allem fehlt es in diesen Unterständen jedoch an Waschgelegenheit, so daß die vielen Tausende, die kein anderes „Heim" mehr besitzen als diese Höhlen, schon lange auf diese Kulturerrungenschaft Verzicht geleistet haben.

Bereits am frühen Morgen werden die Schutzsuchenden aus den Räumen hinauskomplimentiert, damit diese wenigstens einigermaßen gesäubert und desinfiziert werden können. Aber schon während des Tages füllen sie sich erneut mit Schutzsuchenden.

300 Stunden Luftalarm!

Etwa 100mal heulten in London die Sirenen

Stockholm, 4. Dezember.

Der Londoner Korrespondent von einer schwedischen Zeitung, der eine Statistik der Luftalarme in der britischen Hauptstadt im November geführt hat, kommt zu dem Ergebnis, daß „im November" das zentrale London etwa 100 Flugalarme mit zusammen über 300 Stunden, das heißt also 12 bis 13 volle Tage Luftalarm gehabt habe. Die Zahl der Luftalarme im Oktober sei noch größer gewesen, da im November die Angriffe der deutschen Luftwaffe sich über England verzweigt hätten.

Drei Millionen BRT Verluste zugegeben

Was aber alles nicht mitgerechnet wird

Berlin, 4. Dezember.

Die britische Propaganda gab bisher nur Verluste der englischen und „alliierten" Handelsflotte in Höhe von 2½ Millionen BRT zu. Nun wird jedoch bekannt, daß in dieser Zahl die Einbußen der belgischen und holländischen Handelsflotte, die unter britischer Kontrolle sind, nicht enthalten waren. Unter Hinzuzählung dieser Ausfälle wird jetzt ein Gesamtbetrag von über drei Millionen BRT bereits zugegeben, „jedoch geben diese Ziffern", wie der britische Rundfunk hinzufügt, „kein klares Bild, denn außerdem wurden noch viele Schiffe mit einer Tonnage von 5—6000 BRT, die den Kern der britischen Handelsflotte darstellen, feeuntauglich gemacht."

Es ist bekannt, daß britischerseits in die Verlustziffern die Tonnage der verlorenen Hilfskreuzer und Hilfsschiffe, die der Handelsschiffahrt entzogen wurden und der Admiralität unterstellt sind, nicht eingerechnet wird, da sie als Kriegsschiffe zählen. Bei der Knappheit an Schiffsraum fallen natürlich auch die sehr erheblichen Ausfälle ins Gewicht, die durch Zusammenstöße im Geleitzugsdienst und durch Seeunfälle aller Art entstehen. Aus zahlreichen Äußerungen maßgebender britischer Stellen geht hervor, daß die Schiffsraumnot gewaltig ist.

Weder Flak noch Jäger!

Schwedischer Militärschriftsteller zum deutschen Luftkrieg über England

Von unserem o.-st.-Berichterstatter

Stockholm, 4. Dezember.

Der militärische Mitarbeiter des schwedischen Blattes „Dagens Nyheter" nimmt unter der Überschrift „Englands Heimsuche" zur neuen Phase des deutsch-englischen Luftkrieges Stellung. Er drückt sich dahingehend aus, daß es ihm unfaßbar sei, was jetzt Wirklichkeit geworden ist, nämlich, daß so viele englische Städte in Schutt und Asche versinken. Die Frage entstehe, ob es Wege und Mittel gebe, dieser Art von Luftkrieg zu begegnen. Der schwedische Sachverständige kommt dabei zu einem negativen Ergebnis. Es seien einstweilen keine Gegenmittel vorhanden. Weder Flak noch Jagdflieger hätten es verhindern können, daß die britischen Städte schwer und umfassend zerstört worden seien. Deutlich sei ferner, daß die Repressalienandrohung keine Wirkung mehr habe. Dieses Stadium sei bereits überschritten. Die Repressalienmöglichkeit von englischer Seite sei nicht gleichwertig demgegenüber, was die deutsche Luftwaffe vollbringen könne. Die Umstände schienen es den Engländern unmöglich zu machen, die gleiche Intensivierung des Luftkrieges durchzuführen, wie es Deutschland möglich sei.

Bittere Fragen

„Wird das Neujahrsfeuerwerk über London abgebrannt"?

Stockholm, 4. Dezember.

Die Unzufriedenheit der Londoner wird, wie aus einer United Preß-Meldung im „Nya Dagligt Allehanda" hervorgeht, angesichts der bevorstehenden Festtage besonders fühlbar. Die Bevölkerung frage sich, so heißt es hier bitter, ob das in Deutschland übliche Neujahrsfeuerwerk wohl in diesem Jahre über London abgebrannt würde.

Indessen ginge der Tanz der feudalen Klasse im Keller weiter, in dessen tiefe Sicherheit man sich begebe, nachdem man wohl geschmaust habe. Dauere der Alarm länger als die Tanzveranstaltung, so ginge man in den Luftschutzkellern gleich zu Bett. Für 5 Schillinge, die dem Arbeiter ein kleines Vermögen bedeuteten, ständen dort Betten zur Verfügung, die immerhin einen Ersatz für den ausgefallenen Nachtklub böten.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Im Zeichen enger Zusammenarbeit

Deutschland und der Aufbau der rumänischen Wirtschaft

Berlin, 4. Dezember.

In den letzten Wochen werden in Berlin umfangreiche deutsch-rumänische Wirtschaftsverhandlungen geführt, in denen die Grundlinien der wirtschaftlichen Zusammenarbeit nach der Neugestaltung des politischen Verhältnisses zwischen den beiden Staaten festgelegt wurden. Während seiner Anwesenheit in Berlin hat der rumänische Staatsführer, General Antonescu, Gelegenheit genommen, sich mit maßgebenden Persönlichkeiten über wichtigste, die enge wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern betreffenden Fragen auszusprechen. Der in Berlin anwesende rumänische Minister für nationale Wirtschaft, Cancikov, nahm an den Veranstaltungen teil.

Die getroffenen Vereinbarungen wurden gestern von den Gesandten Clodius für Deutschland und dem rumänischen Gesandten in Berlin, Grecianu, sowie dem Staatssekretär im rumänischen Wirtschaftsministerium Dimitriuc für Rumänien unterzeichnet.

Die wichtigste dieser Vereinbarung, ein Protokoll über die deutsch-rumänische Zusammenarbeit bei der Durchführung eines rumänischen Zehnjahresplanes wird nachstehend veröffentlicht:

Protokoll

über die deutsch-rumänische Zusammenarbeit bei der Durchführung eines Zehnjahresplanes für den Aufbau der rumänischen Wirtschaft

In der Absicht, durch einen umfassenden Zehnjahresplan den wirtschaftlichen Aufbau Rumäniens durchzuführen, ist die königlich-rumänische Regierung an die deutsche Regierung wegen ihrer Unterstützung und Mitwirkung bei der Durchführung dieses Planes herangetreten.

Die deutsche Regierung erklärt sich bereit, auf allen Gebieten der Wirtschaft ihre technische und finanzielle Unterstützung für den Aufbau Rumäniens zu gewähren.

Für die praktische Durchführung dieser Uebereinkunft haben die beiden Regierungen zunächst folgendes vereinbart:

1. Deutschland gewährt während der Dauer des Zehnjahresplanes laufend die für die Durchführung des Planes erforderlichen umfangreichen langfristigen Kredite zu besonderen Bedingungen.

2. Die bereits bestehende Zusammenarbeit auf landwirtschaftlichem und forstwirtschaftlichem Gebiet zur Intensivierung und Hebung der Erzeugung wird fortgesetzt. Deutschland wird zu diesem Zweck im Rahmen der gewährten Kredite umfangreiche Geräte- und Maschinenlieferungen für die Entwicklung der rumänischen Landwirtschaft vornehmen und die notwendigen Anlagen für die Entsumpfung und Bewässerung landwirtschaftlicher Gebiete zur Verfügung stellen.

3. Um die industrielle Erzeugung Rumäniens im Rahmen der wirtschaftlichen Neuordnung Europas planmäßig zu fördern, wird Deutschland in Zusammenarbeit mit der rumänischen Industrie und in Uebereinstimmung mit dem Zehnjahresplan seine technische und finanzielle Unterstützung gewähren.

4. Im Rahmen des Zehnjahresplanes wird Rumänien das rumänische Verkehrswesen, und zwar sowohl das Eisenbahn- und Straßennetz wie die Mineralölleitungen den natürlichen Absatzgebieten der rumänischen Wirtschaft im Rahmen der neuen europäischen Ordnung entsprechend ausbauen. Deutschland wird die für die Durchführung dieses Planes erforderlichen umfangreichen Lieferungen im Rahmen der geplanten Kredite durchführen.

5. Deutschland erklärt sich bereit, über die langfristigen Kredite hinaus nach vorangehender Vereinbarung mit der rumänischen Regierung und unter den in dieser Vereinbarung festgestellten Bedingungen über die Zusammenarbeit des deutschen und des rumänischen Kapitals auch Kapital zum Ausbau der rumänischen Industrie und des Bank- und Kreditwesens auf der Grundlage der privatwirtschaftlichen Zusammenarbeit zur Verfügung zu stellen.

6. Die deutsche Regierung stellt der rumänischen Regierung auf deren Wunsch landwirtschaftliche, industrielle und sonstige Fachleute zur Verfügung.

7. Die beiden Regierungen werden bei der Gestaltung der handelspolitischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern darauf bedacht sein, daß der deutsche Markt für die rumänischen Erzeugnisse als ein sicheres Absatzgebiet mit angemessenen und von wirtschaftlichen Krisen unabhängigen Preisen gesichert bleibt und daß die Bedeutung des rumänischen Marktes für den Handelsverkehr mit Deutschland weiter gesteigert wird.

8. Die beiden Regierungen stellen mit Befriedigung fest, daß die deutsch-rumänische Zusammenarbeit auf allen Gebieten bereits begonnen hat. Sie sind entschlossen, die fruchtbare Weiterführung dieser Zusammenarbeit im Interesse der beiden Völker sicherzustellen.

Unterzeichnet in Berlin in deutscher und rumänischer Sprache in je zwei Schriften am 4. Dezember 1940.

gez. Carl Clodius,
gez. Grecianu,
gez. Dimitriuc.

Langfristige Planung

Deutsch-italienische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Landwirtschaft

Berlin, 4. Dezember.

Der Austausch landwirtschaftlicher Erzeugnisse zwischen Deutschland und Italien, insbesondere die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse Italiens nach Deutschland, hat sich in den letzten Jahren erfreulich entwickelt. Trotzdem trägt dieser Warenaustausch weder den Belangen der italienischen Landwirtschaft noch den Bedürfnissen des deutschen Marktes in dem höchstmöglichen Maß Rechnung. Um dieses gewünschte Ziel in möglichst kurzer Zeit zu erreichen, haben nunmehr die Landwirtschaftsminister beider Länder gemeinsame Richtlinien aufgestellt, nach denen in Fortsetzung der bisherigen Zusammenarbeit zwischen den beiden Ministern die Zusammenarbeit auf landwirtschaftlichem Gebiet intensiviert und vertieft werden soll.

Nach diesen Richtlinien sollen die italienischen Erzeuger in die Lage versetzt werden, sich auf Grund eines langfristigen Erzeugungsprogramms mehr und besser als bisher auf die Erzeugnisse des deutschen Marktes einzustellen. Neben diesen allgemeinen Grundsätzen für die Zusammenarbeit haben die Minister auch besondere Richtlinien für die Zusammenarbeit auf den verschiedensten Spezialgebieten der Landwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung des landwirtschaftlichen Versuchswesens, der Bekämpfung von Pflanzen- und Tierkrankheiten, der Erzeugung von Saatgut, der Viehzucht, der Konservierung von Gartenbauerzeugnissen und des Landeskulturwesens festgelegt.

Falsche Voraussetzungen

„Kämpft England wirklich für die Demokratie?" — Bezeichnende Eingeständnisse eines USA-Journalisten

Newyork, 4. Dezember.

Zu den Schlagworten, mit denen die plutokratischen Kriegshetzer in London den Krieg vorbereiteten und schließlich vom Zaun brachen, gehörte auch ihr angeblicher Kampf für die Demokratie. Daß auch diese Phrase nur ein Deckmantel ist, hinter dem die verantwortliche englische Kapitalistenklasse ihre wirkliche Absicht zu verbergen sucht, haben die diktatorischen Maßnahmen Churchills bewiesen, mit denen er das britische Volk zwingt, den Leidenskelch des von ihm angezettelten Krieges bis zur Neige auszutrinken.

In „Washington Daily News" drückt der amerikanische Journalist Tompson, der lange Zeit Bürochef der Associated Preß in London war, also die Haltung der englischen Kriegstreiber sehr wohl kennen muß, seinen Zweifel darüber aus, ob England wirklich für die Erhaltung der Demokratie kämpfe. Ausländische Diplomaten hätten in London glatt heraus erklärt, die Demokratie in England sei am Ende. Selbst der britische Arbeitsminister Bevin habe eingesehen, daß nach Kriegsende der englische Staat von der sozialen Seite von Grund auf neu aufgebaut werden müsse. Unter diesen Umständen, so heißt es in dem Artikel, frage es sich, ob nicht Amerika von falschen Voraussetzungen ausginge, wenn es England Hilfe leiste, um „das letzte demokratische Bollwerk in Europa zu retten."

Missionare in Kenia im KZ

Von unserem ständigen Vertreter

hn **Rom**, 5. Dezember.

Aus einem Telegramm eines hohen katholischen Prälaten in Mozambique an italienische kirchliche Stellen wird bekannt, daß die britischen Behörden in Kenia alle dort tätigen italienischen Missionare interniert haben. Die meisten dieser Geistlichen sind von den Engländern nach Südafrika verschleppt worden. Nicht viel besser ging es den in England selbst lebenden katholischen Priestern italienischer Staatsangehörigkeit, die von einem Konzentrationslager zum anderen geschleppt und schließlich auf die Insel Man gebracht wurden.

Er bleibt unvergessen!

Als in diesen Tagen die Nachricht kam, daß Major Wick vom Feindflug nicht zurückgekehrt sei, hat das ganze deutsche Volk an dieser Botschaft tiefen Anteil genommen.

Jetzt ist die bange Frage nach dem Schicksal des Lufthelden zu einer traurigen Gewißheit geworden. Es gibt keinen Zweifel mehr, Major Wick weilt nicht mehr



Major Wick

unter den Lebenden. Er hat den Tod gefunden als Soldat, als Kämpfer, als deutscher Mann. Die letzte Nachricht, die wir über das Leben dieses Helden besitzen, ist eine Siegesnachricht. Im Luftkampf schoß Major Wick seinen 56. Gegner ab. Dann ward von ihm nichts mehr gesehen. Alle Nachforschungen, die die Kameraden mit unermüdlichem Eifer anstellten, sind vergeblich geblieben. Mit den Kameraden der Luftwaffe trauert das ganze deutsche Volk um einen seiner Besten!

Major Wick war Flieger mit ganzer Seele und mit ganzem Herzen. Schon in dem Knaben lebte die Sehnsucht, einmal Flieger zu werden und es den Helden des Weltkrieges nachzutun, fühlte er sich zu jenen kühnen Männern hingezogen, die am lichten Himmel ihren männlichen Mut im ritterlichen Kampf bewährten. Das Werk des Führers, die Wiederaufrichtung der deutschen Wehrkraft nach dem Zusammenbruch von 1918, hat dem jungen Wick die Erfüllung seines Knabentraumes gebracht. Er wurde Flieger, und als der Krieg ausbrach, stand er in Polen, in Frankreich und zuletzt gegen England. Erfolge reihte er an Erfolge. Der Führer selbst überreichte ihm das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, und als besondere Ehrung wurde er zum Kommandeur des Traditionsgeschwaders Richthofen ernannt. Wie er im Leben seinen großen Vorbildern treu blieb, so wird auch sein Name neben denen eines Boelcke, Immelmann und Richthofen eingehen in die Geschichte deutschen Soldaten- und Heldentums.

Volle Sympathie für die Araber

Erklärung der deutschen Reichsregierung zum Unabhängigkeitskampf der arabischen Länder

Berlin, 4. Dezember.

England, das mit zunehmender Sorge sieht, daß die Sympathien der von ihm unterdrückten arabischen Länder sich immer mehr den Achsenmächten zuwenden, von denen sie die Befreiung von der englischen Gewaltherrschaft erhoffen, bemüht sich darum, diese Entwicklung aufzuhalten und die Araber auf seine Seite zu ziehen durch die Verbreitung der Behauptung, die Achsenmächte hätten die Absicht, die arabischen Länder zu besetzen und zu behalten. Um dieser böswilligen Propaganda entgegenzutreten und die arabischen Länder über die deutsche Politik ihnen gegenüber aufzuklären, hat die deutsche Regierung durch den Rundfunk in arabischer Sprache folgende Erklärung verbreiten lassen:

„Deutschland, das stets von Gefühlen der Freundschaft für die Araber erfüllt war und den Wunsch hegt, daß sie gedeihen und glücklich werden und den ihrer historischen und natürlichen Bedeutung entsprechenden Platz unter den Völkern der Erde einnehmen, hat seit jeher den Kampf der arabischen Länder zur Erlangung ihrer Unabhängigkeit mit Interesse verfolgt. Die arabischen Länder können auch weiter bei ihrem Bestreben, dieses Ziel zu erreichen, auf die volle Sympathie Deutschlands rechnen. Bei Abgabe dieser Erklärung befindet sich Deutschland in voller Uebereinstimmung mit dem verbündeten Italien."

Ungarns Freundschaft zur Achse

Graf Teleki über die ungarische Außenpolitik

Von unserem ständigen Vertreter

bö **Budapest**, 5. Dezember.

Der ungarische Ministerpräsident, der seit dem Beitritt Ungarns zum Dreimächtepakt am Dienstag zum ersten Male über die ungarische Außenpolitik sprach, legte in seiner Rede ein vorbehaltloses Bekenntnis zur Freundschaft mit Deutschland und dem im Entstehen begriffenen neuen Europa ab. Graf Teleki befaßte sich in seiner großen Rede vor dem Abgeordnetenhaus zunächst mit dem Problem der Anpassung Ungarns an das neue Europa und betonte, daß jede Nation ihre besten Eigenschaften in den Dienst der europäischen Gemeinschaft stellen müsse.

Ungarns Freundschaft zur Achse, so fuhr Teleki fort, entspringe zwei Quellen: Die eine bestehe darin, daß Deutschland und Ungarn zusammen gekämpft, gelitten und sich dann gemeinsam erhoben hätten. Der zweite Faktor des Freundschaftsverhältnisses sei Italien, das als eine der ersten Mächte Ungarns Stellung in Europa erkannt habe. Diese Freundschaften hätten es ermöglicht, daß große Gebietsteile ohne Schwertstreich dem Land zurückgegeben wurden.

Rumänischer Attaché aus London abberufen

Ausschaltung der britischen Saboteure

Von unserem ständigen Vertreter

mü. **Bukarest**, 5. Dezember.

Der rumänische Militär- und Marine-Attaché in London, Konteradmiral Dumitrescu St. Georghe, ist von seiner Regierung abberufen worden. Dieser Schritt hat in den Bukarester politischen Kreisen starkes Aufsehen erregt. Man ist einigermaßen gespannt darauf, wie die Engländer auf diese Geste antworten werden. Als wahrscheinlich spricht dafür, daß die englische Diplomatie auch auf diese deutliche Aufforderung nicht reagieren und ihre offiziellen Spitzel erst dann aus Rumänien zurückziehen wird, wenn man ihnen die Pässe zustellt.

Ein am Mittwoch im rumänischen Amtsblatt erschienenes Gesetz, das die Enteignung aller in privatem Besitz befindlichen Petroleumleitungen zugunsten des Staates verfügt, muß als ein Teilstück der Bestrebungen zur Ausschaltung des englischen Einflusses angesehen werden. Das Gesetz sieht die Enteignung aller Petroleumleitungen einschließlich der dazu gehörenden Pumpen, Reservoire, Gebäude und sonstigen Einrichtungen vor. Für den Ausbau der rumänischen Erdölproduktion ist diese Maßnahme von allergrößter Bedeutung; denn die systematische Sabotage, die seit ungefähr zwei Jahren von den englischen Gesellschaften betrieben wurde, arbeitete vor allem mit der ständigen Unterbrechung der Leitungen und der Verhinderung von Neubauten. Deshalb sieht das Gesetz auch vor, daß nur der rumänische Staat künftig noch Petroleumleitungen errichten darf. An der Anlage einer Reihe von neuen Leitungen, vor allem der Verbindung zwischen den Petroleumgebieten und dem wichtigen Donauhafen Giurgiu wird bereits mit Hochdruck gearbeitet.

Ein zweites Gesetz, dessen Bedeutung ebenfalls nicht übersehen werden darf, verfügte die staatliche Beschlagnahme aller rumänischen See- und Wasserfahrzeuge, die sich bisher in jüdischen Händen befanden.

In Kürze

Der Führer hat dem spanischen Staatschef General Franco zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

*

Der frühere Präsident des Geheimen Staatsrates, Baron Hiranuma, der u. a. auch von Januar bis August letzten Jahres Ministerpräsident war, ist zum Minister ohne Geschäftsbereich ernannt worden.

*

Auf der in London abgehaltenen Sitzung der Nationalliberalen Unterhausabgeordneten wurde der frühere britische Arbeitsminister Ernest Brown zum Leiter der Partei und der frühere britische Kriegsminister Hore Belisha zum Parteivorsitzenden gewählt.

*

Der rumänische Geschäftsträger in Tokio teilte am Dienstag dem Botschafter von Mandschukuo in Tokio mit, daß die rumänische Regierung Mandschukuo am 1. Dezember offiziell anerkannt hat.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde), Stellvertreter: Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurascheck; Kommunalpolitik: Otto Peßer (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Jurascheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wollmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Juli 1940 gültig.

Ehrentag der deutschen Wissenschaft

Fortsetzung von der 1. Seite

1918 und im jetzigen Kriege sicher ganze Regimenter von Soldaten gerettet und erhalten habe. Der Wundstarrkrampf sei so gut wie beseitigt worden. Schon diese einzige Tatsache genüge, Behrings wissenschaftliche Verdienste und Großtaten in unauslöschlicher Dankbarkeit zu pflegen.

Der Reichsgesundheitsführer betonte, daß ohne die Grundlagen der wissenschtlichen Forschung eine praktische Gesundheitsführung des deutschen Volkes unmöglich sei. Erst mit diesem Rüstzeug könne an die Bekämpfung der großen Seuchen und Volkskrankheiten erfolgreich herangegangen werden, und zu diesem Rüstzeug gehöre auch die vorbeugende Diphtherie-Schutzimpfung. Es werde möglich und nötig sein, sie von jetzt an und noch mehr in der Zukunft im Großen zur Anwendung zu bringen. Am Schluß seiner Ausführungen verwies Dr. Conti darauf, daß sich Behring aus den Werken Paul Delagardes besonders das Wort vermerkt habe: „Die Ideale der Jugend sind Männer, aus denen eine Idee leuchtet."

Der Schlußsatz von Schumanns Rheinischer Symphonie leitete über zu den großen Würdigungen des Werkes und der Persönlichkeit Behrings.

Den Abschluß des Festaktes in der Aula der Philipps-Universität bildete eine Ansprache des Gauleiters Staatsrat Weinrich, der darauf verwies, daß es der Sinn dieser Erinnerungsfeier sei, die Erkenntnis und die Dankbarkeit im letzten Deutschen für das zu erwecken, was uns Behring geschenkt habe; denn das Leben unseres Volkes heiße Zukunft. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer, in dessen Händen wir die Leistungen aller großen Deutschen, aber auch unser Volk und seine Zukunft geborgen wissen, schloß Gauleiter Weinrich seine Ansprache und damit den Festakt in der Aula der Universität.

Nach der Beendigung des Festaktes begaben sich die Teilnehmer in einem feierlichen Zuge durch die reich geschmückten malerischen Straßen der Altstadt von Marburg nach der Elisabeth-Kirche, zur Enthüllung eines Denkmals für den deutschen Forscher. Der Platz zwischen dem Hygienischen Institut und der Elisabeth-Kirche ist nach den Entwürfen des Stadtbaurates Dierschke-Marburg zu einem Ehrenhain umgestaltet worden. Sein Mittelpunkt ist eine Herme mit der Büste Emil von Behrings, die von Professor Georg Müller in München geschaffen wurde.

Am Platze hatten Formationen der Bewegung Aufstellung genommen. Neben dem Denkmal Emil von Behrings standen Frauen, die das goldene Ehrenzeichen der deutschen Mutter trugen und damit den Dank aller deutschen Mütter an Emil von Behring, der das große Kindersterben so erfolgreich bekämpft hat, zum Ausdruck brachten. In Gegenwart des Reichsministers Dr. Rust und aller anderen Festgäste würdigte der Oberbürgermeister von Marburg noch einmal die großen Verdienste und die überragende Persönlichkeit Emil von Behrings, worauf er das Denkmal enthüllte. Nach einigen kurzen Worten des Kurators der Universität, Dr. von Hülsen, fand die Enthüllungsfeier ihren Abschluß.

*

Während des Festaktes selbst hatte Prof. Dr. Lautenschläger, Frankfurt a. M., die Gründung des größten immun-biologischen Forschungsinstitutes der Welt, das in Marburg errichtet wird, verkündet. Nicht nur deutschen Gelehrten wird das neue „Institut für experimentelle Therapie Behring" offenstehen, sondern es wird Forscher aus allen Teilen der Welt als Gäste beherbergen. Auf diese Weise wird der Arbeit in dieser Forschungsstätte eine möglichst breite Basis gegeben und das Zusammenwirken mit anderen Instituten des In- und Auslandes vertieft werden. Als oberster Leitgedanke steht über den Zielen und Aufgaben dieser Stätte weltumspannender wissenschaftlicher Tätigkeit das Lebensprinzip Behrings, durch die Bekämpfung der Infektionskrankheiten der gesamten Menschheit zu dienen.

Britenkreuzer torpediert

Erfolgreicher Angriff italienischer Torpedoflugzeuge in der Suda-Bucht

Rom, 4. Dezember.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front sind wiederholte Angriffe zahlreicher feindlicher Verbände, die durch Artilleriefeuer vorbereitet und beträchtlich unterstützt wurden, am zähen Widerstand unserer Truppen gescheitert, die auch kräftige Gegenangriffe durchgeführt haben.

Unsere Luftverbände haben die Aktionen der Truppen unterstützt, indem sie besonders in der Zone westlich von Erseke heftige Bombardierungen durchführten. Unsere Bomber griffen mit Erfolg die Häfen von Prevesa und Maura an. Einer unserer Luftverbände hat bei einer Begegnung mit einer feindlichen Flugzeugformation über Tirana sechs Flugzeuge brennend zum Absturz gebracht. Drei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Mirake (El Basan) abgeworfen, die zwei Frauen, ein Kind und einen Arbeiter getötet, aber keinen Schaden verursacht haben. — Unsere Torpedoflugzeuge haben in der Suda-Bucht zwei feindliche Kreuzer torpediert.

In Ostafrika beschoß ein feindlicher Kreuzer am 29. November die Anlagen von Alula, was einigen Schaden, aber keine Opfer zur Folge hatte.

Am 1. Dezember torpedierte eines unserer Unterseeboote im Atlantik einen feindlichen Zerstörer.

Das glückliche Jahr

Von Hans Wörner

(9. Fortsetzung.)

In dem Zimmer der Oberin, einem Mittelding zwischen einem Wohnzimmer und einem Bürozimmer, erhob sich eine junge, sehr große Frau in Schwesterntracht, deren klares, festes Gesicht funkelnagelneue Gegenwart bedeutete. Sie wies Ursel Meierhoff in einen mit Kissen ausgelegten Korbsitz an einem Wohnzimmertisch, den Jochen auf den Stuhl an der Schmalseite des Schreibtisches, Ursel fand es nötig, ihren Atem anzuhalten, denn sie wußte, was jetzt kommen würde.

„Ich habe gerade einen Blick in unsere Karteien geworfen. Sie finden leider niemand mehr hier vor, den Sie gekannt haben, Herr Meierhoff! Oberin Anna ruht ihr krankes Herz von vierzig harten Dienstjahren aus. Schwester Hilde und Schwester Friedel sind tot. Schwester Hildegard und Schwester Trude arbeiten in anderen Häusern!"

„Und Schwester Marie?"

„Schwester Marie ist Operationsschwester geworden und arbeitet seitdem in Königsberg!"

„Da war noch ein solch alter Gärtner, Herr Peters . . .", sagte Jochen leise.

„Herr Peters starb schon vor acht Jahren!"

Jochen nickte.

„Herr Peters nämlich", wandte er sich an die Ursel, „Herr Peters war nämlich der, der mich hierherbrachte . . . Jochen zögerte, er atmete tief durch . . . „Schwester Oberin, meine Frau weiß nämlich noch recht wenig von mir. Es ist mir nie leicht gewesen, davon zu sprechen."

„Es war ja wohl auch nicht viel bekannt . . .", sagte die Oberschwester und sah dabei die Ursel an. Die saß ruhig und hielt den klugen und prüfenden Augen der Oberschwester so lange stand, bis sich ein mildes Lächeln darinnen vorbereitete.

„Jochen sprach nie davon, und im Grunde bin ich nicht neugierig darauf. Ich dachte nur bisweilen, daß es an diesem nebligen Anfang seines Lebens etwas geben könne, dessentwegen ich ihn noch mehr liebhaben könnte als ohnehin schon!" sagte sie bedächtig.

Die Oberschwester lächelte nun wirklich, zog ein dünnes Aktenstück aus einem Fach ihres Schreibtisches und öffnete es. Es lagen nur wenige Papiere darin.

„Jochen Meierhoff war ein Findelkind, es gibt das heute nicht oft mehr, aber es kommt bisweilen immer noch einmal vor. Er wurde, nach der Schätzung des Arztes etwa acht Tage nach seiner Geburt von dem Waisenhausgärtner Peters am Hintereingang des Hauses gefunden. Das Kind war offenbar sehr gut gepflegt, gesund, hatte ordentliche Wäsche an seinem Körperchen, aber keinerlei sonstige Beigaben. Die Nachforschungen waren ergebnislos!"

„Es gibt natürlich auch nichts mehr von den Sachen, die Jochen damals trug, ein Hemdchenoder das Jäckchen?" fragte die Ursel.

„Ich denke mir, daß das Kind diese Sachen aufgebraucht hat oder daß sie von anderen Kindern aufgetragen wurden, die nach ihm kamen. Das Haus hatte damals eine ziemlich große Säuglingsstation, die inzwischen aufgelöst und mit einer städtischen Klinik zusammengelegt wurde", antwortete die Oberschwester.

Ursel stand auf und war nun plötzlich wieder die feste Ursel Meierhoff, die das Sparen verstand und ihren kleinen Wagen selber bohnerte. „Eigentlich haben wir uns das gedacht; es ist alles nicht weiter schlimm. Haben Sie vielen Dank, ich werde jetzt lieber vernünftig sein und Ihnen für Ihre Kinder ein paar Hemdchen geben, die ich genäht habe!" Sie lief aus dem Zimmer, man hörte sie draußen mit dem Mädchen sprechen, mit der Haustür klappen. Jochen trat ans Fenster und sah sie am Schlag des kleinen Wagens. „Ihr Wagen, Jochen?" fragte die Schwester schnell.

„Ja!" sagte Jochen.

„Es geht Ihnen gut?"

„Ja, sehr gut!" sagte Jochen.

„Sind Sie glücklich mit Ihrer Frau?"

„Ja, das kann man wohl sagen!" lachte Jochen.

Da stand die Ursel wieder im Zimmer.

„Es sind zwölf Hemden, im Schnitt immer um ein Jahr auseinander."

Sie legte das Paket auf den Tisch und sah zu, wie die Oberin es öffnete. Sie freute sich, als sie sah, daß die Schwester die Knoten der Schnur ordentlich aufknüpperte und die Schnur aufrollte, ehe sie das Packpapier auseinanderschlug. Und noch mehr freute sie sich, als die große Frau nicht nur das oberste Hemd, das das kleinste war, aus dem Paket hob und ausgebreitet vor sich hinhielt, sondern das mit allen Hemden tat, mit allen, auch mit dem letzten, dem zwölften, dem am wenigstens niedlichen.

Die Schwester faltete die Hemden auf, Jochen sah zu, Ursel sah gespannt zu. So merkte niemand, daß das Mädchen in der Tür stand und etwas abgeben wollte.

„Ich habe im vorigen Jahr die Oberin Anna in Kreuznach gepflegt, die zu Herrn Meierhoffs Zeiten hier war", sagte das Mädchen.

Und da holte die Ursel tief Luft . . .

„Da gab mir Oberin Anna ein Bild zum Andenken, das ist von 1910", sagte das Mädchen.

Und da ging Jochen auf das Mädchen zu und sah ihm genau auf den Mund . . .

„Oberin Anna sagte, das sei sie auf dem Bild mit einem Findelkind, das der Gärtner vor dem Waisenhaus gefunden hatte", sagte das Mädchen.

Und da nahm die Oberin das Mädchen um die Schulter . . .

„Als ich vorhin Herrn und Frau Meierhoff anmeldete und Sie mir sagten, ich sollte die Karteikarte heraussuchen, fiel mir das alles langsam ein. Nur war das Bild ganz unten in meinem Schießkorb . . ."

Ursel hielt das Bild schon in der Hand.

Es war ein einfaches Bild; man sah eine kräftige, in ihrem eigenen Wesen ruhende Schwester, deren blaue Schürze gut gebügelt, deren Haube sorgfältig plissiert und deren Blusenbünde fest um die Handgelenke geschlossen waren. Sie hielt einen kleinen, vielleicht einjährigen Jungen auf dem Arm, der grell in die Welt sah und dünnes, weißblondes Haar hatte. Er trug ein Kleidchen und geknöpfte Schuhe. Es war nicht deutlich zu sehen, ob seine kräftigen Beinchen gerade oder krumm waren, aber es schien ganz, als seien sie zumindest etwas krumm.

„Bitte geben Sie mir dieses Bild, ich meine für immer, ich möchte es mitnehmen!" sagte die Ursel.

„Das meine ich auch!" antwortete das Mädchen. „Nehmen Sie es ruhig mit!"

„Kann ich, bitte, vielleicht dazu einen ganz neuen Briefumschlag haben, Schwester Oberin?" fragte die Ursel . . .

*

Es war schon dunkel, als sie den Rückweg zu dem alten Seifensiederhaus fuhren. Der Wagen umschloß sie warm, sicher vor der anbrechenden Nacht, dem kühlen Wind, dem feuchten Unbehagen der Wälder. Sie waren in ihren Sitzen daheim wie in einem eigenen Haus, und das war gut nach so vielen merkwürdigen Dingen wie die, aus denen sie kamen.

„Man kann solche Sachen am allerbesten mit einem Wagen machen!" sagte Jochen. Er meinte damit, daß es in absonderlichen Fällen gut ist, eine kleine, eigene Stube zu haben, in die man sich zurückzieht, mit der man wegfährt. Man kann das Schöne einpacken und mitnehmen und aus dem Fremden in das Eigene flüchten. Das tut man bei wenig schönen Sachen genau wie bei sehr schönen.

Diesmal war es so schön gewesen, daß sie froh waren, nun stillzusitzen und zu fahren. Jochen eilte nicht. Die Ursel dachte an das Bild in ihrer Handtasche. Es lag da in einem neuen Briefumschlag, der Briefumschlag lag zwischen zwei frischen Taschentüchern, alles zusammen fix in dem sichersten Seitenfach der Tasche, das oben mit einem Gummi geschlossen war. Und die Handtasche lag auf Ursels Schoß, und eine Hand hielt sie an dem Schloß.

Es schien der Ursel, als führen sie diesmal länger als am Tage, aber sie mochte nicht fragen oder eilig tun. Sie wurde langsam auf eine schöne Weise müde, sie sah still in das Scheinwerferlicht, aber da gab es nicht nur die Straße, Bäume, Hausfronten und das dunkle Loch am äußersten Ende der Lichtstrahlen, sondern auch Balkendecken, alte Möbel, blanke Kachelflächen, Stimmen, Frauen in Schwesterntracht, alte Herren an Stehpulten und einen, der unter einem schwarzen Tuch einen hochbeinigen Photokasten bediente, und in dem Photokasten summte ein Motor . . .

Jochen sah zur Seite und lächelte über Ursels Schlaf, er rückte sich neu zurecht und räusperte sich leise. Er ließ den Wagen etwas schneller gehen und begann, mit dem Steuerrad sachlich zu arbeiten, genau zu den Achsen hinzufühlen und auf jeden Schwung zu passen. Übersichtliche Kurven darf man links schneiden. Vor der Kurve leicht anbremsen, in der Kurve Gas geben. Vor Kreuzungen in Dörfern ist Aufblenden besser als Hupen.

Der Motor wurde langsam warm, geschmeidig, die Lenkung legte sich dem Jochen immer besser in die Hand. Er spürte den Wagen, die Straße, die Nacht und sein Fahrtziel zugleich mit den Bildern und Stimmen des Seifensiederhauses und der Waisenanstalt, der Gegenwart seiner schlafenden Frau, die ihre Handtasche mit seinem Kinderbild eisern festhielt.

*

Auf dem Platz vor dem alten Seifensiederhaus plätscherte der steinerne Zwerg das Wasser noch lauter in den Brunnentrog als am Vormittag, das Balkengeviert der alten Hausfront stand hart im Scheinwerferstrahl, aus der geschnitzten Haustür floß festliches Licht, der fröhliche junge Herr von Baranowsky lief herbei und öffnete den Wagenschlag — aber die Ursel wurde von alledem nicht recht wach, nicht auf die gewohnte Art wach.

Sie sah, hörte und schmeckte viel, alles war schön, alles bot sich zum Ganzauskosten an, alles umgab sie mit Freude. Der alte Herr Baranowsky war ein liebenswerter, lächelnd sorgender Mann, Jochen war da, draußen stand der Wagen, unter der Roßkastanie im Seitenhof, der Tisch, von dem sie aßen, war breit, groß und schwer, Ursel fühlte sich in einem steifen, sehr geraden und dennoch sehr beruhigenden Stuhl sitzen. Sie trank Wein aus kühlen, kugeligen Gläsern mit bunten, dickwulstigen Füßen. Jochen sprach, sie selbst sprach, sie zeigte den Baranowskys das Bild. Der alte Herr beglückwünschte sie dazu, hob sein Glas und sah sie ernst an.

Dazwischen ging ein Diener mit Schalen und Flaschen durch das Zimmer, eine schnarrende, wohltönende Uhr schlug viele Male — die Stimme des jungen Baranowsky läutete froh und hell dazwischen.

Die alte Treppe lag in dämmeriger Kühle. Das große Zimmer war warm, zwei dicke Kerzen spiegelten sich in der Fläche des Kachelofens, Jochens Schatten glitt groß und mit fremden Formen über die Wände und das breite damastweiße Bett. Ursel mußte denken, das desselben Jochens Schatten vor vielen Jahren ebenso über diese sicheren alten, von Täfelholz wohnlichen Wände gewandert sei. Sie glaubte diesen Jochen von damals vor sich zu sehen, jünger als heute, der Welt erst halb gewachsen und viel einsamer, als er jetzt war.

„Bist du heute abend glücklich, Jochen?" fragte sie. Jochen knüpperte seinen Binder los. „Gewiß, es war einer schöner Tag!" sagte er. „Und jetzt kennst du mich ganz!"

Ursel nickte. Sie spürte Rührung, Dankbarkeit, feierlich Freude in sich, lauter solche Sonntagsgedanken. „Mir dreht sich's so im Bauch vor Zufriedenheit!" sagte sie und nahm den Jochen fest in die Arme.

Das alte Haus, der Platz mit dem Brunnen, der Kleine unter der Roßkastanie, und die Sterne am Himmel drehten sich langsam um Ursels Herz, und dieses übervolle Herz öffnete sich zum Überfließen. Es vergaß alles außer sich selbst, und der Jochen gehörte ganz dazu. Der spürte sich frei von allem, was vor ihm war, es hob ihn etwas vom Boden auf, als sei es jetzt eine Stunde, um nach oben zu greifen. Vielleicht nach einem kleinen gerade jetzt silbern aufblinkenden Sternchen . . .

(Fortsetzung folgt)

Heitere Ecke

„Man hat ausgerechnet, daß die Sonne in etwa siebzig Millionen Jahren erlöschen wird!"

„In wieviel Millionen?"

„In siebzig Millionen Jahren!"

„Gott sei Dank — ich hatte erst verstanden vierzig Millionen!" (Lustige Blätter)

*

Frau U. und Frau O. können sich nicht riechen. Trotzdem standen sie eines Sommersonntages zwei Stunden auf dem Marktplatz in greller Sonne. Frau O. plauderte und plauderte und war so reizend und liebenswürdig zu Frau U. wie noch nie.

Ihr Mann wunderte sich.

„Warum hast du so lange in der glühenden Sonne mit ihr gesprochen? Magst du sie jetzt?"

Frau O. lächelte:

„Im Gegenteil! Das habe ich nur getan, damit ihr neuer, hellbrauner Mantel in der Sonne verschießt."

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Einer von Hundertachtzehn

Eine Erzählung aus dem sudetendeutschen Freiheitskampf

Das Schicksal eines von den Hundertachtzehn, die im Herbst 1938 für Deutschland gefallen sind, soll an dieser Stelle aufgezeichnet stehen. Sudetendeutsche Arbeiter waren es, die im Freikorps versammelt an der Grenze standen, flüchtige Jünglinge und Bauern, die sich vor dem Waffenruf Beneschs in den Wäldern der Heimat versteckt hielten. Hundertachtzehn waren es, die ins Gras sinken mußten, ehe die andern ins Reich fanden.

Das Schicksal des Bauern Michel Bohner aus Dürrmaul im Duppauer Gebirge soll hier aufgezeichnet stehen im Namen des Schicksals der Hundertachtzehn.

Es hat sich erfüllt, weil das Gras im Jahre 1938 noch so spät auf den Hängen des Johannesberges draußen lag und der Hafer noch nicht eingebracht hat werden können. Schuld daran waren das schlechte Wetter, das so spät in diesem Jahre der Sonne Platz machte und die Aufregung dieser Tage, die den Amtswalter der Sudetendeutschen Partei nicht dazukommen ließen, dem Grummet und dem Hafer sein Recht werden zu lassen.

Das Grummet und der Hafer ließen ihm keine Ruh im Walde draußen, in dem er sich versteckt hielt vor den tschechischen Bajonetten. Auch war die Bleß nicht ganz in Ordnung. Sie stand vor dem Kalben. Das letzte Einspannen war ihr zuviel gewesen.

Mit dem aber sollte nun seine Frau allein fertig werden, wo sie doch auf die beiden Würmeln achtgeben mußte, die ihr um die Schürze liefen, während das dritte freilich noch brav in der Wiege schlief.

Das hielt der Bauer nicht aus.

Wenn sich die Kameraden täglich nachts um zwölf zwischen Eichberg und Radkoppe trafen, dort, wo die Wälder am dichtesten waren, dann war er mit seinen Gedanken bei Weib und Kind, im Stall und am Feld. Und am fünften Tag stand er nicht mehr oben unter den Fahnenflüchtigen, denen die Liebe zu Hof und Heimat mehr galt als ein leidvoll getaner Schwur zu einer fremden Fahne, und hörte es also auch nicht mehr, was die heimlichen Sendboten den Versteckten berichteten. Er hörte die Warnung nicht, besonders auf der Hut zu sein, denn die tschechischen Gendarmen schlichen auf samtenen Pfoten. In der Nacht vom fünften auf sechsten Tag, als die Sendboten ihre Gabensäcke an die zwangsläufigen Waldgänger verteilten, lag der Bauer Bohner schon bei Weib und Kind, schaffte im Mantel der Nacht leise auf seinem Hof, pflegte die Bleß und rechte heimlich das Grummet zusammen. Er konnte nicht anders, er mußte es tun.

So sorgsam er sich verbarg, es sprach sich um. Am sechsten Abend hatte ihn eine kommen sehen, am achten Tag früh, als es zu dämmern begann, hatte ihn eine hinausschlüpfen sehen in den Wald.

Das sollte ihm zum Verderben werden. Nicht als ob die Wissenden nun zu den Gendarmen gelaufen wären oder den Soldaten. Einen Judas gab's im Duppauer Landl nicht. Aber unter den Gendarmen waren zwei, die schon seit mehreren Jahren mitten unter den Deutschen ihren Dienst taten. Die kannten jeden einzelnen Bauern und jede Frau und jedes Kind und wußten auch, daß der Bohner bei den Bauern als ein Führer galt. Also spannten sie besonders auf ihn, als er verschwunden war.

Sie hatten etwas wispern gehört vom Bohnerhof. Am zehnten Tag nach des Bauern Flucht gingen sie nachts hin und stülpten das unterste zu oberst. Allein sie fanden nichts.

Und doch waren sie die Klügeern. Der Haß gab ihnen die Klugheit ein. Sie zogen vom Hofe ab. Aber nur zum Schein. Hinter den Hecken und Stauden blieben sie liegen im Schutz der Dunkelheit.

Als längst alles ruhig geworden war und kein Mensch sich mehr etwas Argem versah, tappte einer, der sich versteckt gehalten, über Scheuer und Hof gen den Wald. Leise war sein Schritt und vorsichtig. Aber nicht leise und vorsichtig genug für das Ohr der Häscher, deren Sinne vom schlechten Gewissen überwach gehalten wurden.

Als sich Michel Bohner über den Aubach schwingen wollte, dessen Wasser seinen Weg zu den Kameraden im Wald kreuzte, fegte ein Schuß durch die Nacht. Er traf den springenden Mann gut, so daß er mitten in das Bachbett fiel.

Der Schuß peitschte die Menschen im Dorf vorzeitig aus dem Schlaf. Als die Gendarmen hörten, daß sich hinter den Häusern etwas zu rühren begann, taten sie so, als kämen sie von ihren Dienstgang heim. Mit feindseligen Augen gingen die Männer und Weiber aus dem Dorfe an ihnen vorüber. Keines tat eine Frage.

Erst als es gegen Tag ging, fanden sie den Toten. Sie schleppten den großen Mann, den die Wasser des Aubachs noch schwerer machten, in seinen Hof.

Die Frau fiel über ihn und glaubte, ihn durch Jammern und Schreien ins Leben zurückrufen zu müssen. Die andern aber hatten das nachsickernde Blut erkannt. Es kam gerade aus der Herzgegend.

Ernst Frank

Das alte Schaf

Erzählt von Josef Kamp

Es wird von einem englischen Dichter, der sich nach langer Mühe durchgerungen hatte, berichtet, daß er eines Tages von einem reichen und angesehenen Vertreter der Plutokratenclique eine Einladung erhalten habe. Der ehrenwerte, von seinen Geldgeschäften Tag und Nacht in Anspruch genommene Protz, hatte sich zu dieser immerhin beachtenswerten Geste allerdings nicht deshalb entschlossen, weil er den Dichter und sein Werk zu ehren gedachte, es trieben ihn vielmehr gewisse spekulative Absichten dazu. Hoffte er doch, durch diese schöne Geste sich und seiner eigenen Gefallsucht ein prahlendes Denkmal setzen zu können.

Der ahnungslose Dichter mochte ja sonst kein Hohlkopf sein, doch in dieser Sache ließ der hohe Gedankenflug ihn ganz im Stich, er nahm die Einladung des hohen Herrn für bar und blank. Es mußte ihm auch selbstverständlich ungeheuer schmeicheln, so offen hin von einem echten englischen Lord in solcher Weise hochgeschätzt zu werden. Jedenfalls säumte er keine Stunde, der Einladung zu folgen.

Leider aber zeigte es sich bald, daß der arme, arglose Musenjünger die Gegebenheiten zwischen sich und seinem Gönner doch allzu falsch gewertet hatte.

Am Portal des reichen Tieres nämlich trat ihm die hohe Nase eines Pförtners in den Weg. Ein strenger Blick hielt Musterung, dann kam die unerhört verächtlich hingebrummte Frage: auf welche Weisung hin der Herr hier glaube Glück zu haben!?

Dem simplen Dichter schwoll das Blut zu Kopf, doch hielt er sich schön artig noch gezähmt. Er nannte Stand und Namen und glaubte kindhaft nun, es müsse ihm Genugtuung werden.

Aber der Pförtnerrücken krümmte nicht zum Buckel, vielmehr zog jener nun erst recht die Miene spottgebläht. Dichter? Dichter? Ha! Ho! So will ein Dichter sein?! Nee, Mister, geht' Er nur! So schäbig abgeschabt im Zeug — nix und basta!

Nanu! Das war doch stark! Mochte es schon damit stimmen, schäbig und abgeschabt im Zeug, es ging einen Pförtner noch lange nichts an! Sie wurden beide recht grob mit dem Maul.

Mitten im schönsten belfernden Wettstreit tauchte unversehens Seiner Gnaden, der Lord selber, auf. Und?! Und?! Was geht hier denn vor?!

Dem Lohne des Siegers schon stürmend voraus, warf sich der Dichterheld stolz auf sein Roß. Nun Gnade dir, Pförtner!

Doch der Musenjünger erlebte eine nie geahnte Enttäuschung. Nachdem der Pförtner seinem Lord erklärt hatte, nahm dieser nun auch den Fremden aufs Korn. Er musterte ihn eingehend von oben bis unten und meinte dann paff: „Es ist doch nicht möglich, daß Sie der Mann sind! Sie sehen ja aus, als könnten Sie nicht bäh sagen zu einem alten Schaf!"

„Bäh!" sagte der Dichter und entfernte sich schnell ...

Die „Rache" der Horn-Viper

Unheimliche Wüstenbegegnung mit einer Giftschlange

Eine in Peking erscheinende chinesische Zeitung berichtet von einem unheimlichen Fall von „Schlangenrache", der sich im Sommer dieses Jahres in der Wüste Gobi zugetragen hat.

Als an einem Mainachmittag vier chinesische Geologen aus Peking während ihrer Forschungsreise durch die Wüste Gobi in der Nähe des Hügels Hurko ihr Lager aufschlugen, sprengte aus südlicher Richtung ein tatarischer Reiter heran. Er brachte völlig erschöpft sein Pferd vor den Chinesen zum Halten und fiel in furchtbarer Erregung den erschrockenen Männern zu Füßen. Weinend bat er sie, ihn zu schützen und zu retten, er sei ein Mann des Todes, er werde von der Schlange verfolgt und habe vor ihrer Rache fliehen müssen.

Die Chinesen begriffen sofort, daß der Tatare an die bei den Mongolen umgehende Sage glaubte, daß eine Schlange denjenigen Menschen, der eine Schlange ihrer Gattung tötet, unweigerlich umbringt und daß dieser ihrer Rache nie entgehen kann. Der Flüchtling hatte eine Hornviper erschlagen und war nun fest davon überzeugt, daß eine andere Viper das Todesurteil an ihm vollstrecken wolle. Es gelang den Geologen, den zitternden Mann allmählich zu beruhigen und ihm den unsinnigen Gedanken, daß er von einer Giftschlange verfolgt werde, auszureden. Er solle sich, rieten sie ihm, diese Nacht bei ihnen ausruhen und am nächsten Tage zu seiner Hütte zurückreiten, die 50 Kilometer von dem Hügel Hurko entfernt lag. Der Tatare sträubte sich jedoch, in das Zelt zu gehen und sich dort schlafen zu legen. Er fände keine Sekunde Schlaf, wenn er nicht wüßte, daß jemand über sein Leben wachte. Jetzt wurden die Chinesen ärgerlich und lachten ihn aus, schließlich aber tat ihnen der Mann leid und einer von ihnen entschloß sich, vor dem Zelt des ängstlichen Schläfers die Nachtwache zu halten.

Mitten in der Nacht fuhr der Wächter durch einen grauenvollen Schrei hoch, der im Innern des Zeltes ertönte. Als er hineinstürzte, bot sich ihm ein schrecklicher Anblick: mit totenbleichem Gesicht saß am Rand seines Lagers der Tatare, sein ganzer Körper zuckte und zitterte, dann fiel er stöhnend hintenüber; aus einer Falte der Decke des Tataren aber schoß blitzschnell eine — Schlange, eine Hornviper, das giftigste Reptil, das in der Wüste Gobi lebt. Noch ehe die Chinesen die Angreiferin töten konnten, schnellte sie aus dem Zelt und verschwand in der Nacht, aus der sie, wie die Chinesen annahmen, unbemerkt gekommen war, um den unglücklichen Mann zu überfallen und zu ermorden. Die Chinesen untersuchten den bereits erstarrten Körper des Tataren und entdeckten an der Halsschlagader zwei kleine rote Punkte; die Viper mußte ebenso geschwind wie geschickt auf sein Lager gekrochen sein.

„Die vier Geologen", so berichtete die Pekinger Zeitung, deren Schriftleitung die Erzählung anfangs mit Mißtrauen aufnahm, „versicherten uns feierlichst, daß sie der Fluch des Himmels treffen solle, wenn sie nur ein Wort zuviel gesagt hätten. Sie erklärten, vor diesem Fall von Schlangenrache hilf- und ratlos zu stehen, an einen Zufall könnten sie angesichts der Umstände, unter denen der Ermordete zu ihnen flüchtete, nicht glauben." Ob die Schlange tatsächlich aus der Wüste oder aus dem Gepäck des Tataren gekommen war, blieb freilich ununtersucht.

Kleider machen Leute

Der Dichter und Professor Hermann Buschinus zu Marburg ging in seinen Alltagskleidern stets unbeachtet durch die Straßen, und nur selten wurde ihm ein Gruß zuteil. Als er aber eines Tages in einem kostbaren Gewande von einer Festlichkeit heimkehrte, wurde er überall lebhaft begrüßt. Erzürnt warf er zu Hause das Kleidungsstück in eine Ecke, setzte den Fuß darauf und sprach: „Nun sieh', Bist du Buschius, oder bin ich es!"



Der letzte Augenblick eines feindlichen Hilfskreuzers, der von einem deutschen Kriegsschiff durch wohlgezielte Salven vernichtet wurde. (Scherl-M.)

Seltsame „Wochenstuben" im Tierreich

Bärenmutter umarmt ihre Jungen — Raubtiere fressen ihre Nachkommenschaft „vor Liebe" auf

In der Nähe von Frontenhausen (Niederbayern) hat kürzlich ein Mutterschwein seine „Wochenstube" ausgerechnet in einem großen Ameisenhaufen eingerichtet und darin fünfzehn gesunde Ferkel zur Welt gebracht.

Schwalbenpärchen, die in den belebtesten Hausgängen, Zimmern oder Viehställen auf Lampenschirmen nisten, sind durchaus keine Seltenheit. Andere Singvögel versteifen sich darauf, ihre Nachkommenschaft unbedingt in einer Dachrinne, einem Briefkasten oder gar zwischen zwei Eisenbahnpuffern heranzuziehen. Auch Hunde und Katzen werfen ihre Jungen oft an den absonderlichsten Orten, die man nur durch einen Zufall entdeckt. Daß aber gar ein Ameisenhaufen samt seinen kribbeligen, lebenden Bewohnern einem größeren Tier als „Wochenstube" dient, ist bisher wohl noch nie dagewesen. Nur ein „dickfelliges" Schwein konnte sich darin so wohlfühlen, daß es anstandslos seinen Mutterpflichten nachzukommen vermochte. Das betreffende Borstentier, das einem Bauern eines niederbayerischen Dorfes gehört, wurde kürzlich auf die Weide getrieben. Dort gefiel es ihm jedoch scheinbar nicht, weshalb es einfach die Umzäunung durchbrach und in den nahen Wald „übersiedelte". Hier wühlte es nun einen großen, dichtbesiedelten Ameisenhaufen auf, bereitete sich darin eine Lagerstatt und gebar fünfzehn schöne Ferkel. Erst am nächsten Tage konnte das Schwein nach langem Suchen mit seiner Nachkommenschaft dort aufgefunden werden.

Mütter, wie sie selbst beim Menschen kaum besorgter und pflichtbewußter sein können, sind unter den Baribals, den drolligen nordafrikanischen Schwarzbären anzutreffen. Die Jungen dieser interessanten Tiergattung, die bei der Geburt nur etwa so groß wie Ratten sind, kommen blind im Spätwinter zur Welt. Die Mutter bleibt dann mit ihnen so lange in ihrer Höhle, bis es draußen wärmer geworden ist. Zum Säugen aber wirft sich die Bärin auf den Rücken — ein äußerst seltener Ausnahmefall im Tierreich — und drückt dabei die Jungen zärtlich an ihre Brust. Ein weniger vorbildliches Familienleben führen die Löwen, Tiger, Leoparden und anderen Raubtiere. Auf freier Wildbahn pflegt das Weibchen, wenn seine schwere Stunde naht, den Gatten einfach zu verlassen, um irgendwo im Verborgenen zu gebären. Es soll dabei sogar oft genug vorkommen, daß das Männchen heimlich den Spuren des Weibchens folgt und gleich nach der Geburt die Jungen „aus Liebe" einfach — auffrißt.

Auch das „Familienleben" des australischen Talegalla-Huhns kann nicht gerade als musterhaft bezeichnet werden. Der Hahn pflegt bei dieser Tiergattung mit den Füßen einen großen Erd- und Laubhaufen zusammenzuscharren, in den dann die Henne ihre Eier hineinlegt. Durch mit Sonnenschein abwechselnde Regenfälle wird in diesem Komposthaufen Gärungswärme entwickelt, die die Eier zur vollen Entwicklung bringt. Ab und zu „reguliert" der Hahn die Temperatur des merkwürdigen Brutofens, indem er etwas Laub hinzuscharrt oder entfernt. Die Jungen schlüpfen dann ohne jeglichen elterlichen Beistand aus und sind gleich nach der Geburt so selbständig, daß sie sich allein fortbringen können. Es gibt also, wie man sieht, im Tierreich die merkwürdigsten „Wochenstuben", ob es sich nun um einen wohltemperierten Ameisen- oder Komposthaufen, um Briefkästen oder Lampenschirmen handelt.




Naß - Kalt jetzt NIVEA!
Denn Nivea-Creme schützt Ihre Haut und erhält sie glatt und geschmeidig.
NIVEA CREME

KAISERHOF
Münster
Donnerstag 5. u. Freitag 6. 12. nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr
Große Modenschau
Winter 1940/41
Eintritt frei! Eintritt frei!

J. OLLMANN
Schmuckkasten
Uhren, Gold- u. Silberwaren
MÜNSTER, LUDGERISTRASSE
(Stadtbekannt)
Im Stillen hofft doch jeder auf
ein klein wenig Luxus
zu Weihnachten. Kommen Sie jetzt zu uns, in der großen Auswahl finden Sie bestimmt das Richtige.


Wer will vorwärtskommen?
Die Tageszeitung spiegelt die Tatsachen und Geschehnisse, Erlebnisse und Erfahrungen der Welt wider. So ist der Verlag der Tageszeitung stets und überall, in allen Zweigen, erfüllt vom Strom des Lebens. Das macht die Arbeit im Verlage für junge Menschen, die vorwärts kommen wollen, so anziehend — gleichviel, für welches Tätigkeitsgebiet sie sich entscheiden. Ob für die Schriftleitung, die Anzeige oder den Vertrieb, für die Werbung oder eine der vielen kaufmännischen Abteilungen: überall bieten sich Aufgaben, die man fürs ganze Leben lieb gewinnt — dazu Gelegenheiten zu Aufstieg und Erfolg.
Eltern, die einem frischen aufgeweckten Kinde — ob Junge oder Mädel — ein gutes Vorwärtskommen erschließen wollen, verlangen noch heute die Schrift »Zeitungsberufe, reich an Spannung und Erlebnis« von der Verlagsleitung der Westfälischen Tageszeitung, Münster i. W.

Ausbildung zum bilanzsicheren Buchhalter
Lehr- u. Durchschreibebuchhalter
durch glänzend beurteilten Fernunterricht. Ausf. Werbeschriften d. Fachwissenschaftl. Fortbildung Dr. Jaenicke, Rostock Ma 31, Neuer Markt 9


115. Osnabrücker Zuchtviehversteigerung
am Freitag, dem 13. Dez. 1940, Beginn 9 Uhr
265 Tiere: 65 Eber, 50 Bullen, 150 hochtragende Kühe und Rinder und einige Kuhkälber
Banguntersucht. Transport- und abkalbeversichert. Gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft. — Kataloge verschickt kostenlos die Geschäftsstelle der Osnabrücker Herdbuch-Gesellschaft e. V., Osnabrück, Möserstraße 10, Fernruf 55 29

Verkäufe

Habe eine schwere eingetragene **Stammbuchstute,** 10jährig, mit sehr schwerem **Hengstfohlen** v. Hauptstammbuchhengst Casanova, 4 Mon. alt, zu verkaufen. Die Stute hat etwas Dampf. Ferner ein sehr schöner, schwerer **Bernhardinerhund,** 2 Jahre alt, als Wach- und Ziehhund abzug. **Bauer B. Albering, Alst** über Burgsteinfurt, Niedern 14.

Eine fast neue liegende
Hochdruck-Dampfmaschine
mit Doppelkolbenschiebersteuerung und Achsenregler, 10 bis 12 Atü, 35 bis 40 PS, preiswert abzugeben. Angebote vermittelt Anzeigenann. Freese, **Billerbeck in Westf.**

Elektr.
Zimmer-springbrunnen
für Gleich- und Wechselstrom, in schöner Ausführung, neu, geeignet für Wintergarten, Dielen, Empfangsräume, zum Ausnahmepreis von 200.- RM. zu verkaufen.
Radio-Hüffer
Münster, Salzstraße 48

Vogtländ. Bergh. **Platten-Kamera** 9×12, Opt. 1:4,5, Comp.-Verschl. zu vk. Näh. **Münster,** Jägerstraße 12 pt.

Jgdl. **W.-Mantel,** schw., Gr. 42, gut erh. **Bettlade mit Matr. u. Schlafsofa** abz. Besicht. von 10—12 Uhr **Münster,** Kanalstraße 27, 1. Etg., Seiteneingang.

Zu verk.: **1 Radio** Telefk. Gleichstr., **1 einfl. Gaskocher mit Tisch,** gut erh. **H.-Mantel,** mittl. Figur. Ab 12 Uhr. **Münster,** Metzer Str. 24 ptr.

Ungebr. **Kinder-Laufställch.** zu vk. **Borg, Glevenbech, Münster,** Rozeler Str. 340.

Sessel, Lampe, Sofakissen alles wie neu, zu verkauf. **Handorf,** Richthofenstr. 23 p.

Schöne eich. **Wanduhr u. Regulator** zu verk. Münster, Schützenstraße 22.

Zu verk.: **Kinderpelzmant.** (Lg. 85) **mit Mütze, Krokoschuhe,** Größe 37, **Überschuhe** Gr. 37, **led. Mädchentorn.** Näh. HG. u. 3 S.

Große Palme aus Privath. zu verkauf. **Münster, Rothenburg 9 II.**

Wasserpumpe, doppelwirk., 18 cbm fördernd, neuwertig, hat abzugeben **Heinrich Thielker, Münster,** Alfred-Krupp-Weg 18.

Habe eine 7jähr., tragende **Hauptstammbuch-Stute (Kaltblut)** zu verkaufen. **Schulze Brüning, Coesfeld-Höven.**

3/20 BMW. **Roadster,** steuerfr., gut erh., g. Taxpr. aus Privath. zu verk. Näh. Tankst. **Glöckner, Münster,** Kirdorfstraße.

Ferkel abzugeben. **Witte, Gelmer bei Münster.**

Fichte Kiefer
zu Bauholz geeignet, zu verk. **Sch. Bohschule, Emsdetten.**



Kauf sie bei H. Buschmann **Münster i. W.** Drubbel 17/18



Kauf es bei H. Buschmann **Münster i. W.** Drubbel 17/18

Wohnungsangebote

Gut möbl. Zimmer in gut. Hause an berufst. Herrn od. Dame z. 15. 12. zu verm. Münster, Blumenstraße 8 I.

Tauschwohnung 3 gr. Zim., Küche, Bad, Kell., Heiz. u. gr. Obst- u. Gemüsegarten, Nähe Warendorfer Str., z. 1. 1. 41 gegen kleinere Wohnung 3 Z. bzw. 2 Zim. u. Küche u. Zub. (Pr. ca. 60 RM.) zu tausch. gesucht. Ang. u. 1186 a. d. H.-Gesch. Münster.

Wohnungsgesuche

Pens. ält. Lehrerin sucht für bald od. später **3—4 Zim., Küche u. kl. Zub.,** wenn mögl. **abgeschlossen** und im **Oberwasser-** oder Kreuzviert. geleg. Angebote an **Frl. G. Gassel,** Lehrerin i. R., **Laer Kr. Steinfurt** Terupstraße 233.

6 c. K. 2/20

Zwangsversteigerung

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft soll das in Münster, Albert-Leo-Schlageter-Straße Nr. 29 belegene, im Grundbuch von Münster Band 113 Blatt 266 eingetragene Grundstück mit Wohnhaus, **am 17. Dezember 1940, 10 Uhr,** an der Gerichtsstelle Gerichtsstraße 2, Zimmer 24, versteigert werden. Als Eigentümerin war am 18. Mai 1940 (dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks) die **Witwe Rentner Heinr. Raape,** Elisabeth geb. Heilers in Münster in fortgesetzter westfälischer Gütergemeinschaft mit den gemeinschaftlichen Abkömmlingen Heinrich, Christine, Alois und Paula eingetragen.

Münster /(Westf.), den 11. Oktober 1940.
Das Amtsgericht.

Öffentliche Erinnerung an Zahlung der Reichssteuern

Die Steuerpflichtigen in den Bezirken der unterzeichneten Finanzämter werden an die Zahlung der bisher fällig gewordenen und der demnächst fällig werdenden Reichssteuern erinnert, insbesondere:
a) der am 5. Dezember 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Lohnsteuer;**
b) der am 5. Dezember 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Wehrsteuer;**
c) des am 5. Dezember 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Kriegszuschlages zur Lohnsteuer;**
d) der am 5. Dezember 1940 (keine Schonfrist) fälligen **ersparten Lohnteile,** die infolge der Senkung überhöhter Arbeitsverdienste durch die Reichstreuhänder und Sondertreuhänder der Arbeit, entstanden sind;
e) der am 10. Dezember 1940 (keine Schonfrist) fälligen Vorauszahlungen auf die **Umsatzsteuer;**
f) der am 10. Dezember 1940 fälligen Vorauszahlungen auf die **Einkommen- und Körperschaftssteuer** (4. Vierteljahresrate), Landwirte zahlen am 10. Dezember 1940 die Hälfte der Jahresvorauszahlungen;
g) der am 10. Dezember 1940 fälligen Vorauszahlungen auf den **Kriegszuschlag zur Einkommensteuer;**
h) der am 16. Dezember 1940 fälligen Tilgungsbeträge für **Ehestandsdarlehen;**
i) der am 20. Dezember 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Lohnsteuer** im Gesamtbetrage von mehr als 200 RM.;
j) der am 20. Dezember 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Wehrsteuer,** wenn die einbehaltene Lohnsteuer 200,— RM. übersteigt;
k) des am 20. Dezember 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Kriegszuschlages zur Lohnsteuer;**
l) der am 20. Dezember 1940 (keine Schonfrist) fälligen **ersparten Lohnteile,** die infolge der Senkung überhöhter Arbeitsverdienste durch die Reichstreuhänder und Sondertreuhänder der Arbeit entstanden sind, und wenn die einbehaltene Lohnsteuer 200,— RM. übersteigt;
m) des am 20. Dezember 1940 fälligen **Kriegszuschlages zum Kleinhandelspreis von Bier, Tabakwaren und Schaumweine;**
n) an alle sonstigen fällig gewordenen oder in diesem Monat fällig werdenden **Abschluß-** und Teilzahlungen bei den genannten und anderen Steuern, insbesondere bei der **Einkommen-** und **Körperschaftsteuer,** sowie an alle fällig gewesenen und in diesem Monat fällig werdenden Steuerzahlungen, deren Fälligkeit von einzelnen Rechtsvorgängen oder Geschäftsvorfällen oder von sonstigen Merkmalen abhängt (z. B. Gesellschaftsteuer, Beförderungsteuer, Urkundensteuer, Kapitalertragsteuer, Grunderwerbsteuer, Steuerabzug von Aufsichtsratsvergütungen).

Unbare Zahlungen (durch Postscheck, Überweisung und Zahlkarte) ist besonders erwünscht.

Werden die fälligen Steuern nicht innerhalb einer Woche nach ihrer Fälligkeit gezahlt, so werden die Rückstände **ohne vorherige Mahnung auf Kosten der Steuerpflichtigen durch Postnachnahme eingezogen** oder durch Vollziehungsbeamte beigetrieben. Jedenfalls wird gemäß den gesetzlichen Vorschriften für nicht gestundete Steuerrückstände vom Fälligkeitstage ab ein einmaliger Säumniszuschlag von 2 v. H. berechnet.

Münster (Westf.), den 3. Dezember 1940.
Finanzämter: Münster-Stadt, Münster-Land, Warendorf, Burgsteinfurt, Ahaus, Borken, Coesfeld, Lüdinghausen, Ibbenbüren.

Ständige Anzeigenwerbung
sichert den Erfolg.
Deshalb
Werben durch die
LZ

Wer IMI hat, kennt keine Reinigungssorgen; für schmutzige Berufskleidung gibt es nichts Geeigneteres. IMI löst jede Aufgabe spielend und macht die Verwendung von Seife und Waschpulver überflüssig!

Hausfrau, begreife: IMI spart Seife!

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

SA.-Hauptsturmführer
Friedrich-Franz Riemann
und Frau Hilde geb. Röhrig
geben ihre Vermählung bekannt
Münster (Westf.), den 5. Dezember 1940
Restaurant „Kreuzschanze"

Gisela-Therese

Dat twälfte is en Wichtken wull,
Nu sind de ganzen Stuobben vull;
Sess Jungs sind för de Butenfront,
Sess Wichter för de Binnenfront.
So häfft wi us dat vörhiär dromt!

Aenne Veltel geb. Oskamp
Heinrich Veltel

Laer, Bez. Münster, 2. Dezember 1940

Statt Karten

Die glückliche Geburt unseres gesunden Stammhalters Hermann zeigen hocherfreut an

Willi Höping
Elli Höping geb. Kranefoer

Münster (Westf.), den 3. Dezember 1940
z. Z. Mathildenstift

Nach arbeitsreichem Leben ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater

Professor Dr. Emil Herbst

Maj. d. Res., Inh. EK I und II
und anderer hoher Orden

im 69. Lebensjahre heimgegangen.

In tiefer Trauer:

Helene Herbst geb. Kayser
Hptm. Hermann Haase u. Frau Gunhild geb. Herbst
Kaptltn. Heinz von Freeden u. Frau Ingwelde geb. Herbst
Adolf Penzhorn u. Frau, Liane geb. Herbst
Gefr. Volkmar Herbst
Ida Herbst de Williams
Theodor Herbst u. Frau, Luise geb. Koch
Heinz Herbst
und drei Enkelkinder

Bremen, 2. Dezember 1940
Contrescarpe 44
Lima (Peru), Santiago (Chile)

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 7. Dez., um 10 Uhr in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.

Nachruf!

Der Tod nahm uns am 25. November 1940 unser liebes Mitglied

Fräulein Klara Bücker

Lehrerin der Volksschule Legden

Eine echt deutsche, verantwortungsbewußte Erzieherin und Mitarbeiterin ging nach einem langen, tapfer ertragenen Leiden von uns. Ihr stilles, zuvorkommendes Wesen erwarb ihr viele Freunde.

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

NSLB., Kreiswaltung Ahaus
Ulrich
m. d. W. d. G. b.
NSLB., Kreisabschnitt Legden
Festing

Würden Sie

Ihr Firmenschild entfernen?

Jedenfalls nicht! Weil kein Mensch Sie dann noch finden würde. Noch wichtiger als Ihr Schild am Hause ist die Anzeige. Sie ist das große Aushängeschild Ihrer Firma, das Tag für Tag in die Wohnungen Tausender von Familien kommt und dort für Sie wirbt. Vergessen Sie diese Anzeigenwerbung nicht. Sie ist heute dringend nötig. Sonst kommt Ihr Name in Vergessenheit.

Statt Karten

Die Vermählung unserer Tochter Annemarie mit Herrn Josef Holtermann beehren sich anzuzeigen

Hermann Stollenwerk
und Frau Rosina
geb. Schulze Osthoff

Josef Holtermann
Annemarie Stollenwerk

Vermählte

Münster, 6. Dezember 1940
Brockhoffstraße 2 — Alter Fischmarkt 6

Statt Karten

Ihre Kriegstrauung geben bekannt

Dr. med. Joachim Grüter
Margarete Grüter geb. Wilza

Heidelberg, den 5. Dezember 1940
Dante-Str. 4

Achim

In großer Freude geben wir die Geburt unseres 4. Kindes, eines gesunden Jungen, bekannt

Dr. med. Josef Terrahe
und Frau Toni geb. Tacke

Rheine, den 4. Dezember 1940.

Dorothe

Unsere Malies hat heute ein prächtiges Schwesterchen bekommen.

In dankbarer Freude
Klara Revers geb. Miggelbrink
Ludw. Revers
z. Zt. im Felde

Bocholt, den 1. Dezember 1940

Bohnerwachs

Kein Ersatz

100 % streufähiges, reines Bohnerwachs

„Linz"

Bodenbelag u. Tapeten
Stephan Farwick K. G.
Ludgeristraße 8 (gegenüber der Sparkasse

Auch jetzt haben wir passende

Weihnachtsgeschenke

in reicher Auswahl.

Schmuck ist das schönste Festgeschenk

Kommen Sie frühzeitig.

Abeler

Uhren · Goldwaren · Juwelen
Münster, Bogenstr. 2
Rheine, Emsstr. 2

Suche zu kaufen in **Münster oder Umgegend** oder **Osnabrück oder Umgegend** eine

Bäckerei mit Kolonialwaren
oder eine
Bäckerei mit Gastwirtschaft

Angebote sind zu richten mit Preis und Bedingungen an **Karl Brinkhoff, Nordhorn in Hann.,** Kiebitzstraße 1.

Bitte ausschneiden!

Fahrplanänderung ab 5. Dezember 1940 der Autobuslinie

Münster — Telgte — Ostbevern

W	W	S			W	W	S
8.10	11.45	12.00	17.00 19.10 ab Münster	an	8.00	9.25	9.25 14.40 18.50
—	12.10	12.25	17.25 19.35 ↓ Telgte	↑	7.35	9.00	9.00 14.15 18.25
—	12.25	12.40	17.40 19.50 an Ostbevern	ab	7.20	—	8.45 14.00 18.10

Fahrplan der Strecke

Münster — Schiffahrt — Greven — Saerbeck — Ibbenbüren

Obige Autobuslinie fährt ab heute bis auf weiteres über Gelmer—Gimbte—Greven.

ab Münster	12.00	19.15	ab Ibbenbüren	7.00	13.50
Gelmer	12.20	19.35	Saerbeck	7.30	14.17
Gimbte	12.30	19.45	Greven	7.50	14.35
Greven	12.45	20.00	Gimbte	8.05	14.50
Saerbeck	13.01	20.16	Gelmer	8.15	15.00
an Ibbenbüren	13.30	20.45	an Münster	8.30	15.15

Westf. Autobus-Verkehrs-Gesellschaft
Münster, Jägerstraße 27 — Telefon 25870



Kauf sie bei
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

Unterricht

Für Gymn.-Schüler Kl. 2 **Nachhilfe** in Lat. u. Rechnen gesucht. Preisang. unter 1715 an die H.-Gesch. Münster.

Wer ert. Handelsschülerin **Nachhilfe** in kaufm. Rechn.? Angeb. unter 1196 an die Hauptgeschäftsst. Münster.



H. Buschmann
Drubbel 17/18

Kaufgesuche

Gut erhalt., erstkl. **Marken-Flügel** zu kaufen gesucht. Ang. u. U B 5166 an die Hauptgeschäftst. Münster.

Drehstrom-Motor, 220/380 Volt, 2—3 PS, zu kauf. ges. **A. Kaden, Münster,** Raesfeldstraße 71.

Gebrauchte **Schreibmaschine** zu kaufen gesucht. Ang. u. D D 5172 an die Hauptgeschäftst. Münster.

Wer verkauft ein. Frau f. ihren 12j. Jung. gut erhalt. **Heimkino o. sonst. Weihn.-Geschenke.** Angeb. mit Preisang. u. 1195 a. d. H.-Gesch. Münster.

Gut erhaltene **Schreibmaschine** zu kaufen gesucht. Angeb. an **Emsdetten, Austum 144**

Gut erhaltener **Kinderwagen** zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 1716 an die Hauptgeschäftst. Münster.

Schäferhund m. od. oh. Stammbaum zu kf. ges. Angeb. mit Preis, Größe u. Alter u. 1718 a. d. Hauptg.

Hochtragendes **Rind** zu kaufen gesucht. **Ludwig Brüning, Nienberge.**

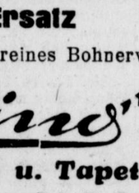
Muttererde zu kaufen gesucht, Nähe Tannenhof. Angebote unter 3822 an Anzeigenmittler Vendel, Münster, Salzstraße 9.

Pappeln, Erlen- u. Birken-Rundholz
kauft laufend
Albert Sahle, Holzschuhfabrik, Greven i. Westf., Telefon 463.

Briefmarken
Preiswerte Auswahlen
Ankauf.
Gustav Berghoff, Münster i.W., Bergstraße 15

Herzleiden
wie Herzklopfen, Atemnot, Schwindelanfälle, Arterienverkalk., Wassersucht, Angstgefühl stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Talebol-Herzsaft die gewünschte Besserung u. Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Pkg. 2.10 Mk. in Apoth. Verlangen Sie sofort kostenlose Aufklärungsschrift von Dr. Rentschler & Co., Laupheim Bez. Wbg.

Zwei oder mehrere Büroräume evtl. Wohnung
mit Hofraum und Einfahrt
sofort oder später
zu mieten oder kaufen gesucht (auch Hinterhaus)
Angebote unter 3828 an Anzeigenmittler **Vendel,** Münster, Salzstr. 9.



Kauf sie bei
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

Anzeigen bitte nur an die Geschäftsstelle (nicht Schriftleitung) zu richten.



Solide Arbeit Billigste Preise
Geschäftsbücher
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

Altgold · Altsilber · Dublee
kaufen wir zu gesetzl. höchstpreisen
A u. C 40/12013
Abeler
Münster, Bogenstraße 2
Rheine, Emsstraße 2

Werbung fördert den Absatz! Niemand kann sie entbehren!

Lastwagen 2-6 t, Zugmasch. Anhänger 2-8 t, Omnibusse Personenwagen bis 5 Ltr. Inh. ab 1936
kauft von Privat, Händler u. Vermittler Dring. Angebote bitte unter R. Gespräch A. Ellerbrock, R. 263757 Hamburg, Ernst-Merck-Straße 12

Unsere Stellenanzeigen

Stellenangebote

Männliche oder weibliche

Bürokräfte

zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht.

Friedr. Niederstadt, Kommanditgesellschaft
Steinhägerbrennerei, Steinhagen (Westf.).

Von Großhandelsunternehmen wird zum baldigen Eintritt

voll ausgebildeter Kaufmann

der Kolonialwarenbranche, durchaus Fachmann

gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf unter V W 5167 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Jüngerer Lagerarbeiter

gewandt u. zuverlässig, von bedeutender Großhandung sofort gesucht. Angebote Münster, Postfach 326.

Selbständiges, ehrliches

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht z. 1. 1. 41. **Dr. Maas, Münster,** Zumsandestr. 19. Tel. 26976.

Sofort stellen wir **einige** zuverlässige

Zeitungsboten oder -Botinnen

ein.

Westfälische Tageszeitung
Vertriebsabteilung
Prinzipalmarkt 13/14, 1. Stock

Zuverlässiger und sicherer

Kraftfahrer

für PKW Wanderer zu sofort gesucht. Guter Wagenpfl. Bed. Bewerb. mit Zeugnisabschr. u. kurz. Lebensl. sind zu richt. a. d. **„Wasserstraßenamt Rheine i. W."** Neuenkirchener Straße 99

Suche für mein Lebensmittelgeschäft auf gleich oder später

eine Verkäuferin u. einen Verkäufer

Herm. Helms, Oldenburg i. O. Nadorster Str. 181. Fernruf 3524

Gärtnerlehrling

Ein Sohn achtb. Eltern, der die Blumengärtnerei in saub., modern geleitetem Betrieb gründl. erlern. möchte, kann unter sehr günst. Bedingungen zum 1. 4. 41 eintreten. Schriftliche Angeb. erbet. an **Joh. B. Padtberg, Osnabrück,** Iburger Straße.

Suche in gute Dauerstellg. f. m. frauenlos. Privathaush. (2 Kinder) in e. Dorfe des Münsterl. f. bald od. spät. e. tücht., geb., jg. Mädchen a. gut. Familie als

Häushälterin

Gartenkenntn. sind erwünscht. Gefl. Angeb. u. W X 5168 a. d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Für Etagenhaushalt eine

Haushälterin
oder
selbständ. Mädchen

gesucht. Näheres durch **Frau W. Hillmann, Billerbeck,** Adolf-Hitler-Straße 10.

Tüchtiger

Lagerarbeiter

für sofort gesucht. Angeb. unter 1712 an die Hauptg. Münster.

Weg. Heir. d. jetz. saub., zuverl., ehrl.

Mädchen

z. 1. Jan. od. später f. Etagenhaush. gesucht. **Oberstleutnant Heising,** Münster, Wichernstraße 15 I.

Geschäftsbetr. (Metzgerei) sucht einen schulentlassenen,

kräftigen Jungen

zu kleineren Hilfeleistungen. Evtl. bei Eignung spätere Einstellung als Lehrling. Angeb. u. 3818 an Anzeigenmittl. **Vendel,** Münster, Salzstraße. 9.

Verkäuferin

Gewandtes, nettes junges Mädchen für den Verkauf sofort oder später gesucht.

W. Junkermann
Münster, Ludgeristraße
Damenmoden — Herrenartikel

Wir suchen für sofort

kaufm. Lehrling

Schriftl. Bewerbungen v. Jungens, die sich für den kaufm. Beruf eingehend ausbilden lassen wollen, erbitten

Schlegel & Temme
Münster
Windthorststraße

Kinderliebe

Hausgehilfin
oder Haustochter

nach Berlin-Lichterfelde gesucht. Angebote an **Frau Henny Genuit, Davensberg,** Bez. Münster 79.

Berliner Verlag sucht

Vertreter(in)

zum Verkauf seiner gut eingeführten Objekte. Provisionsabrechnung erfolgt wöchentlich. Angeb. erb. unter H H 5176 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Stenotypistin

perfekte, für sofort gesucht. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild an **Oberstes Prüfungsamt der DAF. Münster, Postfach 156**

Suche z. 15. 12. 1940 od. 1. 1. 1941 e.

Bauerntochter

i. landwirtschaftl. Haush. als Stütze. Näheres Agt. Böckenkötter, Telgte.

Bürgerl. Restaur. (Münster Stadtm.) sucht zu sof. od. spät. perf. zuverl.

Büfettfräulein

Angen. Stellg. m. Fam.-Anschl. Ang. mit Lichtb. u. Zeugn. u. 1184 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Für Gutshaush. i. Kr. Steinfurt

Lehrköchin

oder 2 Pflichtjahrmädch. gesucht. Angebote unter R R 5141 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Für sofort ein tüchtiges, braves

Mädchen

v. 16—18 J. f. Haus u. Garten ges., Koch. k. erlernt w. **Frau H. Reygers, Bork a. d. Lippe.**

Eine tüchtige, erfahrene

Hausgehilfin

mit Nähkenntnissen für alle Hausarbeiten in Haushalt gesucht. **Metzgerei Wilhelm Plum, M.-Gladbach**

Wegen Erkrankung der jetzigen suche zu sofort oder zum 15. Dezember für Küche, Haus und Garten ehrliche, saubere

Stütze
Frau Wwe. B. Gerdemann
Telgte

Suche für sofort tüchtige

Hausgehilfin

für meinen Geschäftshaushalt als Stütze der Hausfrau, die im Kochen bewandert ist.

Gerhard Schmeing, Gescher, Manufakturwaren

Wegen Verheiratung der jetzigen wird z. 1. Jan. 1941 für Metzgerei eine frdl.

Verkäuferin

gesucht. Familienanschluß. Angebote unter 3817 an Anzeigenmittler Vendel, Münster, Salzstraße 9.

Tüchtiges Mädel

als Stütze der Hausfrau für Küche und Haush. evtl. Aushilfe am Büfett und Bedienung in angenehme Dauerstellung zum 15. 12. 1940 oder später gesucht. Ausführl. Bewerb. mit Bild und Lohnforderung an **Gaststätte P. Osper, Borken i. W.,** Heilig-Geist-Str. 15.

Kontoristin

mögl. mit Handelsschulbildg. für sof. od. sp. von Mühle mit Gastwirtschaft ges. **Heinrich Gudorf, Seppenrade i. W., Telefon 134.**

Suche zum 15. Dezember

Kellner oder Servierfräulein

Beisenkötter, Münster, Hotel Hansahaus

Jung. Mädchen

für Büfett und etwas leichte Hausarbeit gesucht.
Konditorei Dierksen, Münster, Ludgeristraße 35

Gesucht wird für sofort oder später für Geschäftshaush. (Bäckerei und Wirtsch.) auf d. Lande tüchtige

Hausgehilfin

nicht unter 18 J. Gute Behandlung. Fam.-Anschl. Daselbst e. **Lehrköchin od. Pflichtjahrmädch.** ges. Ang. unt. O P 5160 a. d. Hauptg. Münster.

Haushälterin

f. kleine Landwirtschaft sof. od. später ges. Angeb. an **H. Horstmann-Stadtmann, Ostbevern.**

Zur Entlastung meiner Tochter in Führung eines größeren Gutshaushaltes wünsche ich eine

erfahrene Stütze

bei Familienanschluß. Eintritt nach Vereinbarung.

Joseph Sch. Steinmann Horstmar, Bez. Münster

Büfettfräulein

für sofort gesucht

Gaststätte Kiepenkerl Münster in Westf.

Pastorat sucht z. 1. April 1941 eine

Lehrköchin

zur Erlernung der Küche und des Haushaltes. Ang. unter S T 5164 a. die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Gebildetes Fräulein

sucht Stellung bei einer Dame oder Herrn zur Führung des Haushalts. Lege großen Wert auf eine gute Behandlung.

C. Vogt, z. Z. Geldern, Issumertor 26.

Gesucht zum 1. Januar, evtl. früher, ältere, zuverlässige

Hausgehilfin

Familienanschluß.
Joh. Stör, Cloppenburg i. O., Telephon 246

Wir suchen ein gewandtes

junges Mädchen

Leichte, angenehme Arbeit!
Leihbücherei
Vollmar u. Westhoff, Münster, Salzstr. 50a. Vorst. erb. 18—19 Uhr.

Suche 20—30 **Gärtner u. Gartenhilfsarb.** Schr. Bew. zu erfr. **W. Pieper, Minden i. Westf.,** Büntestraße 4.

Suche ein. ledig., sauberen **Melker** zu 15 Milchkühen u. Jungvieh. **Ww. Bußmann, Gelmer,** Post Sudmühle ü. Münster (Westf.) 2.

Suche z. 1. April 1941 einen kräft., ehrlichen

Dachdeckerlehrling

Georg Eligehausen, Dachdeckermeister, **Lüdinghausen,** Olfener Straße 22. Fernruf 317.

Suche für sof. od. später ein. jungen oder älteren

Mann

als Fuhrmann für ein Pferd. Bei Familienanschluß. **Münster,** An den Loddenbüschen 31.

Pflichtjahrmädel

das zu Hause schl. kann, gesucht. Angeb. u. K L 5156 a. d. HG. Münster

Putzhilfe für 2—3 Vorm. wöchtl. ges. Münster, Finkenstraße 20, 1. Etg.

Halbtags- oder Stundenhilfe

gesucht.
Frau Schöpker, Münster, Liboristraße 5.

Haushälterin

für frauenl. Haushalt zu akadem. Kfm. baldigst gesucht. Perfektsein in fein. u. bürgerl. Küche Bedingung. Bewerb. m. Photo u. Gehaltsanspr. unter 1162 an die H.-Gesch. Münster.

Tagesmädchen

gesucht.
Heinr. Ohlendorf, Dam.- u. Herrenfriseur, **Münster,** Spiekerhof 41.

Auf eine Landwirtsch. v. 60 Mg. schön geleg., wird z. 1. 4. 1941 frdl., ehrliches

Mädchen

gesucht bei guter Behandlung. Angebote unter F E 5173 an d. Hauptgeschft. Münster.

Mädchen f. Einf.-H. (3 P.) sof. od. sp. ges. **Oberschelp, Münster,** Pleistermühlenweg 71. Vorzust. Prinzipalmarkt 26.

Auf mittl. Bauernhof, 8 Kilom. von Münster, wird für sofort ein jüng.

Mädchen

gesucht, für leichte Hausarb. bei voll. Familienanschluß. Melker vorhand. Ang. u. 1126 a. d. H.-Gesch. Münster.

Hausangestellte, tüchtig, selbstd. u. erf. in all. Hausarbeit., mit Kochkenntn., aber nicht unbed. erforderl., für Einf.-Haushalt z. baldig. Eintritt in Dauerstell. ges. **Hch. Jos. Baggeler, Köln-Dellbrück,** Thielenbrucher Allee 31, Tel. 63418

Zuverlässiges

Fräulein

f. Privathaush. in Dauerstellung ges. **Frau Wilh. Kuhfel, Düren (Rheinld.),** Horst-Wessel-Straße 15.

Suche für meinen Haushalt, 3 Erw. u. 3 Kind., f. sof.

Pflichtjahrmädchen

od. Hausangestellte welche zu Hause schlafen kann.
Joh. Mönnig, Münster, Brüderstraße 1.

Gesucht wird zum 1. März 1941 ein ehrl., **kinderliebes Mädchen** f. mittl. Landwirtschaft, welches an selbstd. Arb. gew. ist b. Fam.-Anschl. Lohn n. Vereinb. **Kochkenntnis** erw. Schweizer vorhd. Zu erfrag. bei der **Buchhandl. Rawe, Ottmarsbocholt, Kr. Lüdinghausen.**

Stellengesuche

Kräftiger jung. Mann

Landwirtssohn, der gut m. Pferden umgehen kann u. längere Jahre als Kutscher tätig ist, sucht z. 15. 12. od. 1. 1. 41 pass. Kutscherstellung. Ang. unt. Nr. 4650 an die Anzeigen-Verm. **Rocklage, Osnabrück.**

Fräulein mit guter Handschrift und guter Allgemeinbildung sucht

Stelle

auf Büro (Behörde). Angebote unter B B 5170 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Haushälterin

29 Jahr, sucht Stelle am lbst. b. einzeln. Herrn. Angeb. unter C C 5171 an d. Hauptgeschft. Münster.

Junges Mädchen, 20 J. alt, sucht

Stelle

als Stütze der Hausfrau, am lbst. in Wirtschaft oder wo Kinder u. ein Mädchen vorhand. Angebote unt. Nr. 254 an d. **Anzeig.-Annahme Holländer, Emsdetten.**

Junger Mann **sucht Stelle** als Laborant und Müller. Ev. Beteil. an Gesch. mit Kap. Ang. u. 1180 a. d. H.-Gesch. Münster.

Suche für meine 19j. Schwester v. Lande **Stelle als Haustochter** in gutem Hause, wo Gelegenh. geb. wird, sich im Kochen weit. auszubilden. ½ Jahr Kochen erl. Ang. u. F F 5174 a. d. H.-Gesch. Münster.

Jung. Mann mit gut. Schulbildung **sucht Beschäftigung** in Büro od. ähnl. Ang. u. 1159 a. d. H.-Gesch. Münster.

Mädchen, 28 J. alt, aus gut bürgl. Familie, sucht z. 1. 1. 41 **Stelle als Köchin od. Alleinmädch.** in Münster od. Umgeb. Gute Zeugn. vorhanden. Angebote an die **Dreingau-Zeitung, Drensteinfurt.**

Allen Stellensuchenden

empfehlen wir, den Bewerbungsunterlagen nur Abschriften und keine Originalpapiere beizufügen, weil diese sonst leicht in Verlust geraten können

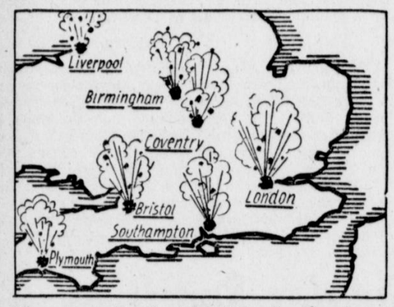
MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Zerschlagene „Ausweichhäfen"

Die deutsche Luftwaffe vernichtet Londons Versorgungszentralen — Geordneter Hafenverkehr unmöglich gemacht

Die neuen Vernichtungsschläge der deutschen Luftwaffe haben eine Reihe von Orten getroffen, die als „Ausweichhäfen" für London in den letzten Wochen eine besondere Bedeutung erlangten. Nach dem Ausfall der Londoner Docks und der Häfen an der Ostküste waren die Engländer in der Hauptsache auf diese Ausweichhäfen im Westen der Insel angewiesen. Nur gelegentlich wurde unter dem Schutz von Spätherbstnebeln noch der Versuch unternommen, auch die östlichen und mittleren Kanalhäfen in den Ausladedienst einzuspannen. Da der England noch verbleibende Rest von Häfen mit intakten Dockanlagen aber immer geringer wird, so kann der lebenswichtige Charakter besonders der englischen Westhäfen kaum mehr überschätzt werden. Um so schwerer wiegen die pausenlosen Angriffe der unermüdlichen deutschen Luftwaffe, die auch durch schlechte Wetterlage nicht gestört werden können. Auch in USA herrscht lebhaftes Entsetzen über das sich ständig beschleunigende Tempo des rollenden Verderbens, das die britische Insel trifft. Optimistisch gefärbte Prognosen für die weitere Zukunft Englands werden kaum mehr aufgestellt.

Unter den zerschlagenen Ausweichhäfen kommt dem brennenden Southampton eine besondere Bedeutung zu. Die breite Bucht, die sich oberhalb der Kanalinsel Wight in das englische Küstenland hineinzieht, bildet ein geradezu ideales Becken für einen Welthafen. Im letzten Jahr vor dem Kriege wurde hier ein Güterumschlag von 12,5 Millionen BRT in der Einfuhr und von 12,3 Millionen BRT in der Ausfuhr erzielt. Schon daraus ist zu erkennen, welche Möglichkeiten die weiträumig gegliederten Hafenanlagen der englischen Ueberseeschiffahrt boten. Der größte Teil des Güterumschlags ging in den vier großen Docks „Ozean", „Empreß", „Outer" und „Inner" vor sich. Sie verfügten über gewaltige Ladeeinrichtungen und Speicher, die nun zum größten Teil zerstört sein dürften. Sechs Trockendocks und ein Schwimmdock von 60 000 Tonnen Fassungsvermögen bewiesen überdies, daß Southampton auch in der englischen Werftindustrie eine beachtliche Rolle spielte. Nach Schätzungen Newyorker fachmännischer Kreise glaubt man allerdings in USA, daß durch die deutschen Luftangriffe bisher etwa 50 Prozent der Kapazität der englischen Werften verloren gegangen



Hier traf die deutche Vergeltung schwer und vernichtend (Scherl-M).

sind. Das Bauprogramm der englischen Regierung, das sich für das Jahr 1940 auf 1 250 000 Tonnen belief, konnte demgegenüber nur zu kleineren Teilen durchgeführt werden. Die jetzigen Zerstörungen haben auch diese Zahl noch geschmälert.

Am Osteingang des Kanals ist der Hafen Plymouth von größter Wichtigkeit. Genau so wie bei Southampton umfaßte der Güterverkehr in der Einfuhr besonders Kolonialwaren, Getreide, Früchte, Fleisch, Wolle, Felle und Holz. Plymouth hat aber nicht nur handelsmäßige Bedeutung, sondern es ist einer der wichtigsten strategischen Punkte an der Südküste Englands. Hier war auch der wesentlichste Teil der englischen Kanalflotte untergebracht, und die deutschen Zerstörungen haben die englische Warenversorgung und die militärischen Anlagen im Kriegshafen von Plymouth in gleicher Weise getroffen.

Der südlichste Ausweichhafen an der englischen Westküste ist das schwer mitgenommene Bristol. Vor dem Kriege löschten hier in jedem Jahr etwa 4500 Ueberseeschiffe ihre Fracht an Getreide, Tabak, Petroleum und Lebensmitteln in den großen Docks, die sich hauptsächlich auf der rechten Seite des Avon-Flusses hinziehen. Die etwa 10 Kilometer langen Verladeeinrichtungen reichten aber bei weitem nicht aus, um den Güterverkehr zu bewältigen und deshalb verfügt Bristol auch noch bei Tortishead und bei Avonmouth am Severn über große Docks und Außenhäfen.

Gleichfalls im Trichter des tief in das Land einschneidenden Bristolkanals liegt der englische Hauptkohlenhafen Cardiff, der bereits vor Wochen in Verbindung mit der deutschen Luftwaffe kam. Seine Verladeeinrichtungen reichen aus, um jährlich etwa 40 Millionen Tonnen Kohle zu verfrachten. Kohlenbunker und Oelbunkeranlagen nehmen den größten Teil des Hafengeländes in Anspruch. Mit einem Schiffsverkehr von 15 Millionen BRT war Cardiff im Frieden nach London, Liverpool und Southamptan der viertgrößte Hafen Englands. Die Dockanlagen sind vom Londoner Typ, das heißt also, daß die Einfahrt und Ausfahrt nur beim Fluthochwasser erfolgen kann. Bei Eintritt der Ebbe werden die Ein- und Ausfahrttore geschlossen. Dadurch wird der Wasserstand in den Becken der Docks immer gleich hoch gehalten. Diese Docks, die eine Fläche von 120 Hektar allein im Innenhafen von Cardiff einnehmen, sind freilich sehr empfindliche Instrumente. Bei einer Zerstörung der Ein- und Ausfahrttore durch Bomben oder Feuer strömt das aufgestaute Wasser bei der Ebbe ab und senkt die in den Docks liegenden Schiffe auf Grund. Da die englische Kohlenausfuhr unter den Einwirkungen des Krieges stark gelitten hat, ist Cardiff in immer größerem Maße zum Einfuhrhafen geworden, in dem vor allem Getreide für die englischen Südwest- und Midlandsgebiete gestapelt wurde.

An der mittleren Westküste spielte bis vor kurzem Liverpool, der zweitgrößte Hafen Englands, eine ausschlaggebende Rolle. Hier registrierte die Hafenverwaltung im letzten Jahr vor dem Kriege eine Einfuhr, die nach deutschem Geld über 5 Milliarden Reichsmark betrug. Die riesigen Hafenanlagen auf der Liverpooler Seite des Mersey-Flusses reichten schon damals zur Bewältigung des Güterumschlages nicht aus. Deshalb griff man auch mit den Dockanlagen und Hafeneinrichtungen auf die am gegenüberliegenden Flußufer befindliche Stadt Birkenhead über, die vor einigen Tagen gleichfalls in das Vernichtungsfeuer der deutschen Bomber geraten ist. Liverpool und Birkenhead bilden eine organisatorische Einheit. Die Flucht der Docks und Kaianlagen ist alles in allem über 75 km lang. Vor allem seine Getreidespeicher überstiegen an Größe und Zahl jedes übliche Maß. Wenn diesen Häfen jetzt durch die deutsche Luftwaffe mehr oder weniger der Lebensatem ausgeblasen wurde, so sind die Rückwirkungen auf ganz England eine einzige Katastrophe. Auch in USA weiß man dies zu beurteilen. Man erkennt, daß England bereits neue Ausweichhäfen suchen und überlasten muß. An einen geordneten Güterverkehr ist unter solchen Umständen nicht mehr zu denken.

Schiffsmaße und Tonnagebezeichnung

Kleine Aufklärung über täglich vorkommende Begriffe — Von Oberregierungsrat a. D. Beuster

Das Durcheinander in der Bezeichnung von Schiffsverlusten durch unsere stolze, unübertreffbare Wehrmacht gibt zu folgender Aufklärung Veranlassung.

Der Bruttoraumgehalt umfaßt das ganze Schiff, er wird nach der total veralteten, typisch britischen Methode von 1854 durch Registertonnen (BRT) in Kubikmeter (cbm) errechnet. 1 BRT = 2,8316 cbm = 100 cbf.

Die zum Schiffsbetrieb gehörenden Räume von dem Bruttoraumgehalt abgezogen, ergeben den Nettoraumgehalt in Raumtonnen (NRT) 1 NRT ist = 0,6 BRT.

Die NRT, mit 1,6 multipliziert, ergibt die Tragfähigkeit bis zum höchstzulässigen Freibordtiefgang in metrischen Tonnen (t) zu 1000 Kilogramm (kg). *) Zieht man Brennstoff, Wasser usw. von der Tragfähigkeit mit 8 bis 10 v. H. ab, erhält man die Ladefähigkeit in metrischen Tonnen (t) zu 1000 kg. *)

Das Deplacement ist das Gewicht der vom Schiffskörper verdrängten Wassermenge, ausgedrückt in metrischen Tonnen zu 1000 kg (t). Da dies je nach dem Grade der Beladung schwankt, dient es bei Handelsschiffen nur zu schiffbaulichen Berechnungen, während die Kriegsschiffe und Spezialfahrzeuge nur nach Deplacementstonnen (t) bezeichnet werden und niemals mit BRT bezw. NRT.

Einen Begriff von der Größe eines Frachtschiffes erhält man durch die Schwerguttrag- bezw. Schwergutladefähigkeit und die richtige Bezeichnung (t). Ein heutiges modernes Frachtschiff von 5000 BRT hat etwa 3000 NRT, eine Tragfähigkeit von 8000 t und eine Ladefähigkeit von 7300 t. Spezial- und Fahrgastschiffe haben je nach Bauart einen größeren bezw. geringeren Prozentsatz der Bruttotonnage. Die Suezkanal-Vermessung beträgt etwa 127 v. H. der Nettotonnage, die Panamakanal-Tonnage 95 v. H. der Suezkanal-Tonnage.

Nach dem siegreichen Ende des uns von Britannien aufgezwungenen Krieges ist es ein unbedingtes Erfordernis, der britischen Seetrannei in der Schiffsvermessung ein Ende zu bereiten und eine einheitliche, metrische Vermessung in der Welt durchzuführen, wie sie Deutschland bereits bis 1895 eingeführt hatte, sie dann aber unter dem britischen Druck aus wirtschaftlichen Gründen aufgegeben hat.

*) Britisch 1016 kg = 2240 lbs, genannt deadweight carrying capicity (tmd) für die Tragfähigkeit, bezw. deadweight loading capacity (tdw) für die Ladefähigkeit.

Italien an sieben Fronten

Dahinter aber steht das Land, das arbeitet und schafft

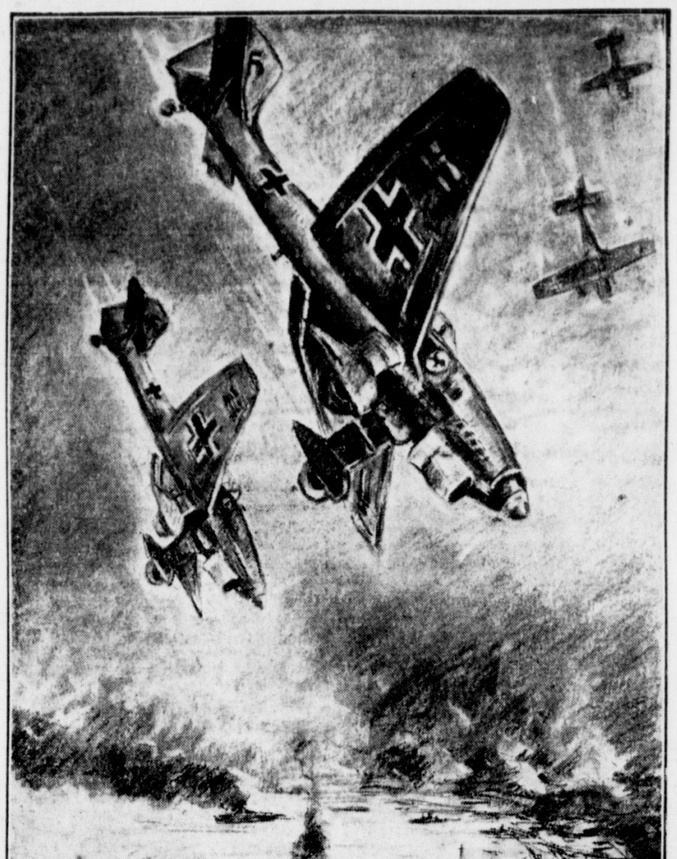
Der „Popolo d'Italia" bringt einen Aufsatz seines Sonder-Berichterstatters Mario Appelius mit der Ueberschrift „Die sieben Fronten des italienischen Krieges". Italien, so heißt es in dem Artikel, sei in den Krieg eingetreten in einem äußerst schwierigen Augenblick des Konfliktes, als niemand noch den vollständigen Zusammenbruch Frankreichs vorhersehen konnte, als das italienische Volk wußte, daß es im Mittelmeer der überwältigenden vereinten Seemacht Frankreichs und Englands gegenübertreten mußte und als man in Libyen noch mit einem Zweifrontenkrieg rechnen mußte. Ferner wurde international angenommen, daß Italien niemals in einen Konflikt gegen England eintreten könnte, ohne alle seine Küstenstädte am Tyrrhenischen und am Jonischen Meer zerstört zu sehen. Eine zweite internationale Annahme behauptete, daß Italien sich in einen Konflikt gegen die Ueberlegenheit Englands zur See nicht einlassen könne, ohne zum Hungertod verurteilt zu sein. Drittens wurde behauptet, daß das von Italien eroberte Abessinien wie ein Vulkan explodieren würde.

Italien habe diesen drei Annahmen den Kampf angesagt, indem es auf seine See- und Luftwaffe, auf seine Autarkie, auf die Festigkeit seiner äthiopischen Eroberung und auf die Solidarität mit Deutschland vertraute. England habe den italienischen Faktor in seiner militärischen Stärke völlig unterschätzt. Gewaltige Militärkräfte stünden an den verschiedenen Grenzen Italiens bereit. In der Marmarika unterhalte Italien ein großes Heer. Ein weiteres italienisches Heer stehe in Abessinien. Es kämpfe dort, siege und verliere sich aus dem Lande. Eine dritte Armee habe Italien nach Albanien geschafft. Eine Luftstreitmacht, die imstande sei, gleichzeitig 300 und mehr Flugzeuge in Aktion treten zu lassen, unterstütze das Heer in Albanien. Der Dodekanes sei eine weitere Kriegsfront, die mit Wirksamkeit ihre Aufgaben, Widerstand zu leisten und dem Feind zu schaden, löse. Im Atlantischen Ozean führe ein U-Boot-Geschwader fern von der Heimat den Krieg und beherrsche weite Gebiete des Ozeans. Im Aermelkanal nehme ein italienisches Flugzeuggeschwader an der Belagerung und Bombardierung Englands an der Seite der mächtigen deutschen Luftflotte teil. Im Mittelmeer halten die italienische Flotte und die italienische Luftwaffe gut 40 Prozent der gesamten englischen Seemacht im Schach. Dies seien die sieben Kriegsfronten, und an allen diesen sieben Fronten kämpfe Italien.

Hinter diesen sieben Fronten aber stehe Italien, als Nation, die arbeite, um für die autarkische Versorgung, für die italienischen Rüstungen und für den Kriegsbedarf das Nötige zu erzeugen. Gleichzeitig mit dieser ungeheuren Arbeit findet Italien die Männer, die Mittel und den Willen, um gewaltige Werke sozialer Art durchzuführen. Das alles müsse einmal gesagt werden, um die Italiener aufzufordern, auf sich selbst stolz zu sein, weil sie dazu volles Recht hätten. Sieben Kriegsfronten, eine Autarkie und der ruhige Fortschritt der Nation stellten einen Ruhmestitel dar, dessen sich nur wenige Nationen in der modernen Geschichte rühmen könnten. Die Macht Deutschlands sei zu offensichtlich, als daß es nötig wäre, auch nur ein einziges Wort darüber zu verlieren. Die Macht Italiens werde durch die sieben Kampffronten bewiesen.

Duff Cooper fälscht UP

Nachdem die gesamte amerikanische Presse über die Besichtigung der italienischen Flotteneinheiten, die an dem Seegefecht bei Sardinien beteiligt waren, durch ausländische Journalisten berichtet hat, mußte sich London doch dazu bequemen, von diesem Ereignis irgendwie Kenntnis zu nehmen.



Stukas greifen England an. Die ganze Welt steht zur Zeit im Bann der letzten gewaltigen Bombenangriffe auf verschiedene britische Städte, deren militärische Anlagen und Industrien zerstört wurden. Ein Frontzeichner hat hier sein Erlebnis in einer wuchtigen Zeichnung festgehalten. (PK-Lorenz-Scherl.)

Der englische Rundfunk entledigte sich dieser peinlichen Aufgabe, indem er dem Berichterstatter der „United Preß", der der Einladung des italienischen Marineministeriums gefolgt war und die Unversehrtheit aller Schiffe festgestellt hatte, die Behauptung in den Mund legte, die ausländischen Pressevertreter hätten nicht alle Kriegsschiffe gesehen, die an dem Treffen von Cap Teulada teilgenommen hätten. Wie das römische Büro der „United Preß" dazu erfährt, fand sich am Schluß des von Radio London zitierten Berichtes nur der Satz, daß die Besichtigung weitergehe und am zweiten Tage der Rest der Kriegsschiffe besichtigt würde, was inzwischen auch schon längst geschehen ist. Die Fälschung, der sich die englische Propaganda ausgerechnet im Bericht einer amerikanischen Agentur schuldig gemacht hat, wird durch diese Feststellung eindeutig bewiesen.

Festung in Palmen versteckt

Die Oase Siwa ist der Hauptstützpunkt Englands in der libyschen Wüste

Die historisch berühmte Oase Siwa, die von den Italienern jetzt wiederholt aus der Luft angegriffen wurde, bildet einen der stärksten Verteidigungspunkte Englands in der ägyptisch-libyschen Wüste.

Siwa, die einstige Stätte des Tempels des Jupiter Ammon in den unermeßlichen Weiten der ägyptischen Wüste, ist die größte und am günstigsten gelegene Oase im Südteil dieses Wüstenlandes. Nach Marsa Matruk am Mittelmeer und nach Sollum, dem näher zur italienischen Grenze der Cyrenaika gelegenen Hafen, führen wichtige Straßen, ebenso nach Dscharabub in der Cyrenaika, das von Siwa nicht sehr weit gelegen ist. Ferner gibt es noch eine Straße nach Alexandria und nach den südlichsten Oasen Daila und Dakhla.

Siwa ist schon seit 1935 von den Engländern sorgfältig ausgebaut worden und zum großen Kriegsmagazin des englischen Heeres gemacht worden. Militärische Arbeiten im großen Stil wurden bereits damals in Angriff genommen. Man schuf den Flugplatz von Sima, pflegte den Palmenwald der Oase — Siwa hat 160 000 Palmen — und der Dschebel Musa, der bis dahin die Totenstadt der Eingeborenen war, wurde befestigt. In den zahlreichen Höhlen des Geländes wurden Waffen und Munition gestapelt. Die beiden arabischen Orte, Siwa und Aghurmi, wurden mit Gräben umgeben, durch die kein Kampfwagen hindurch kann. Ebenso wurde eine Radiostation errichtet, Lebensmittel unterirdisch gespeichert und Baracken für Truppen erbaut. Viele dieser militärisch wichtigen Einrichtungen sind durch den dichten Palmenwald getarnt, so auch die Flak. Aber die Italiener verstanden es bei ihren Angriffen doch, im Tiefflug diese Ziele ausfindig zu machen.

Schon zur Zeit des abessinischen Krieges trafen auffallend viele englische „Touristen" in Siwa ein. Sie interessierten sich aber viel mehr für die militärischen Möglichkeiten, als für die archäologisch interessanten Mauern von Ummebeida, dem dritten kleinen Ort dieser Oase.

Tatsächlich ist die Oase Siwa, 50 Kilometer lang, davon etwa 12 Kilometer Palmenwald, in der Breite aber nur 4 bis 6 Kilometer messend, einer der wichtigsten militärischen Punkte, schon als Kreuzungspunkt der seltenen Straßen. Die wichtigste Straße ist die nach Marsa Matruk, welche mit Befestigungen und sogar mit artesischen Brunnen versehen ist. Die längste ist die nach Alexandrien. (Die Leiche Alexanders des Großen, die eigentlich 323 v. Chr. in der Oase Siwa begraben werden sollte, nachdem er von den dortigen Priestern zum Sohn des Jupiter Ammon erklärt worden war, blieb schließlich in den Mauern Alexandriens.) Allerdings sind auch diese Wege durch die Wüste nicht ungefährlich, denn ein riesiger Salzsumpf, El Quatara, der 60 bis 140 Meter unter dem Meeresspiegel liegt, dehnt sich dort in der Nähe aus.

Eine Abteilung von Engländern, die zur Küste aufbrachen, ist dort bereits spurlos mitsamt ihren Panzerwagen im Salzsumpf verschwunden. Auch Siwa selbst liegt 30 bis 40 Meter unter dem Meeresspiegel.

Der zweite Teil der Hohenstaufen-Tragödie

„Heinrich VI." in einer imposanten Inszenierung von Prof. Saladin Schmitt

Nach einer eindrucksvollen Erstaufführung von „Kaiser Friedrich Barbarossa", über die wir berichteten, brachte jetzt das Bochumer Stadttheater als weiteren Beitrag für die 1941 erstmals in Bochum stattfindende Grabbe-Festwoche den zweiten Teil der Hohenstaufen-Tragödie „Kaiser Heinrich VI", heraus. Wieder verzichtete Prof. Dr. Saladin Schmitt auf Kürzungen, die hier auch Straffung bedeutet hätten, und breitete — wohl erstmalig in der Theatergeschichte — mit den großartigen, im Zuge der dramatischen Entwicklung liegenden Bildern auch das Mancherlei der Nebenhandlungen aus. Fast fünf Stunden dauerte die beinahe pausenlose Aufführung, die nicht nur an die Darsteller, sondern auch an das Publikum außergewöhnliche Anforderungen stellte. Welche genialen Gedankenflüge, welche kühnen Gedankensprünge offenbaren sich in diesem Grabbe! Aber auch welche Klarheit und Sicherheit in der geschichtlichen Schau, welche Kraft und Tiefe der Ideen, ein wie feiner Sinn für echtes Volkstum, welch' ungeheure Dynamik und welche Visionen! Nicht immer bis in die letzte Konsequenz durchgeführt, dafür aber um so kraftvoller herausgeschleudert.

Wie ein Weltdrama mutet, nimmt man beide Teile zusammen, diese Hohenstaufen-Tragödie an. Von einer höheren Warte unter einem beinahe überirdischen Gesichtspunkt sieht Grabbe im Widerstreit der Reichsidee Heinrichs des Löwen und des an Macht und Stärke gewaltigen, in seinem Wesen adeligen Höhenflugs der der Hohenstaufen das Zusammengehörige.

Man empfindet Ehrfurcht vor einem Dichter, der, abgleich in einer Zeit sich selbst genügender Biedermeierlebend, die geschichtlich große Zeit der Hohenstaufen so eindringlich und packend gestaltete, daß sie erst recht wieder in unseren Tagen einer neuen großen geschichtlichen Zeit in ihrem tiefsten Sinn verstanden wird.

Es ist das besondere Verdienst der Bochumer Aufführung, die bewegenden Ideen so klar herausgestellt zu haben, daß sie auch im Gestrüpp der oft wuchernden Nebenhandlungen gegenwärtig blieben. Dabei spürte man in allen Szenen den heißen Atem und die strahlende Gedankenfülle des Dichters, die Prof. Schmitt jäh und grell aufleuchten ließ.

Bei der szenischen Lösung dieses dramatischen Kolosses, die die Bühne zu sprengen droht, erwies sich Schmitt wieder als Meister der Volks- und Massenszenen. So war vor allem die Reichstagsszene in Hagenau von einprägsamer Bildhaftigkeit und leidenschaftlichem Leben. Auch die Zeitnähe dieses deutschen Reichstages, auf dem Englands König als Angeklagter und mit deutschen Fürsten auch Frankreichs König als Ankläger vor dem deutschen Kaiser als Richter erscheinen, wurde besonders deutlich. Erkennen nicht wir Heutigen erst den ganzen Gehalt von Grabbes Wort, das Kaiser Heinrich spricht: „England möge von mir lernen, daß Oesterreichs Ehre mehr wiegt als alles Gold!"?

Unter dem großen Aufgebot der Darsteller in den 15 Bildern ragten besonders hervor Heinz Hinze, ein leidenschaftlicher, machtstrebiger Kaiser mit scharf umrissenen Gesten, und Heinz Moog als Heinrich der Löwe von gebändigter, nach innen verlagerter Glut, von dämonischer Unergründlichkeit und durch die strenge Zucht im sparsamen Einsatz der Geste besonders eindringlich.

*

Die alljährlichen Grabbe-Festwochen dienen u. a. dem Ziele, das Werk des ein volles Jahrhundert hindurch verkannten völkischen Dichters der deutschen Bühne zu erschließen. Für die dramaturgische Erschließung der Hohenstaufen-Tragödie haben die Bochumer Aufführungen einen wesentlichen Beitrag geleistet. Allerdings wird man, sollen Grabbes Hohenstaufen auf die Dauer dem deutschen Theater gewonnen werden, nicht, wie jetzt die Bochumer zur kommenden Festwoche, den ungekürzten Grabbe wählen können. Die Lösung liegt zwischen der äußersten Straffheit und Konzentration der münsterischen Hohenstaufen-Aufführung zur Grabbe-Festwoche 1938 und der dem Dichter in allen Breiten und Nebenhandlungen folgenden Bochumer Aufführung zur Grabbe-Festwoche 1941.

Clem. J. Herbermann

Rudolf Forster als König Richard II.

Nach der Rückkehr erstmalig wieder auf der Bühne

Rudolf Forster, nach mehrjähriger Abwesenheit über Japan und Rußland aus Amerika zurückgekehrt, tritt im „Deutschen Theater" in Berlin erstmalig wieder auf der deutschen Bühne auf. Er spielt Shakespeares „König Richard II.", jenen leeren, eitlen und hochfahrenden Gaukler und Tyrannen, dem aus der Erniedrigung erst die Größe wahren Königtums erwächst, der des Leides und Kerkers, ja, des Todes bedarf, um im Tiefsten seines Seins die Majestät zu finden, die er bis dahin nur vortäuschen kann. Rudolf Forster durchwandelt alle diese Situationen mit einer fast unheimlichen Sicherheit. In Seide gekleidet, das Kinn lässig auf die Hand gestützt, spricht er sein frevles Urteil über Bolingbroke und Mowbray, ein pfauenhafter Geck bewegt er sich läppisch und albern im Kreise seiner Höflinge, als ein tönender Deklamator, der weinend das Schicksal eines Königs beklagt, kehrt er aus Irland zurück; dann aber entkleidet er sich mehr und mehr der äußeren Pose — unvergeßlich die Szene, da er, sein Leid noch wollüstig auskostend, Heinrich Bolingbroke die Krone überreicht, erschütternd-menschlich dann der Abschied von der Königin, — bis er zum Schluß, ganz in düsteres Schwarz gekleidet, allein mit sich, und von gedungenen Mördern gestellt, angesichts der Majestät des Todes selber Majestät ist, ein König und Herrscher, im Niedersinken selbst noch größer als die, die ihn fällten. Ohne Maske und Bart, ganz er selbst, gestaltet Forster diesen Richard, wandelt und formt er ihn zwischen den Polen eitler Selbstbespiegelung und hehrer, echter Hoheit, eine hohe, schmale aristokratische Erscheinung, deren selbstgefälliges, wiewohl bereits resignierendes Komödiantentum schon zu Beginn die Düsternis des Todes umwittert. Heinz Hilpert, der das Drama selber inszenierte, distanzierte ihn dabei spürbar von dem übrigen Ensemble, so daß er beherrschender Mittelpunkt des Abends wurde, — trotz großer Namen, großer Leistungen auch in den übrigen Rollen, deren bedeutendste mit Paul Dahlke (Bolingbroke), Albion Steda (Aumerle), Ernst Karchow (Langley), Robert Taube (Gaunt), Anna Dammann (die Königin) und Gertrud Eysoldt (Herzogin von Gloster) besetzt waren. Begeisterter Beifall vor allem für Forster und Hilpert!

Rudolf Pörtner

Das neue Drama

Friedrich Bethge vor Rüstungsarbeitern

Anläßlich der 7. Jahrestagung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" fand im Frankfurter Schauspielhaus eine Festaufführung von Friedrich Bethges neuestem Werk „Anke von Stoepen" statt. Vor Beginn der Aufführung, zu der Rüstungsarbeiter und Verwundete geladen waren, ergriff Gauleiter und Reichsstatthalter Jakob Sprenger das Wort, um in einer umfassenden Darstellung die erfolgreiche Tätigkeit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zu würdigen. Dann sprach der Dramatiker Friedrich Bethge. Seine Ausführungen galten im wesentlichen der Betrachtung des neuen Dramensitls, zu dem er u. a. folgende Gedanken äußerte: Ging Shakespeare vom Mimos aus und erhob seine so gegründete Kunst in die Sterne, und wurde das Tribunal bei ihm zur imaginären — Szene, so ist der Kern der deutschen Tragödie das im deutschen Gemüt wurzelnde Ethos: die Szene — nur Mittel zum Zweck — wird zum Tribunal! Zweck ist das Ethos. Es ist nun verständlich, daß dieses — von Shakespeare unterschiedliche — Gemeinschaftsethos als Ausdruck unseres so völlig neuartigen Weltbildes auch — ich betone das „auch"! — zu einer Art feierlichen, fast kultischen Form drängt. Wertvolle Versuche dieser feierlich strengen Form besitzen wir in einigen zeitgenössischen Werken, doch neben ihnen stehen Werke derselben Dichter — gottlob ganz anderer Prägung. Ein beglückendes Zeichen, daß das Leben siegreicher ist als alle Doktrin. Der Denkspieler einer kultischen Form würde zur Gefahr, die nicht schnell genug gebannt werden kann, wenn er nicht schätzenswerter Einzelfall bliebe, sondern — Schule machte, an die Stelle der Lebensvielfalt die erschreckende Enge einer Doktrin setzen. Das stets im sehr erweiterten und übertragenen Sinne verstandene „kultische" Drama wäre und ist ein Weg, wenn es unabwendbarer Ausdruck eines vorhandenen Kultes, eines Mythos wäre, der nach Ausdruck verlangte, ja schrie. Wenn aber Kult und Mythos als noch nicht und nicht mehr lebendig in unserem Lebensraum empfunden würde, dann wäre die Bemühung der kultischen Form die Prägung eines betont kostbaren Gefäßes für einen noch nicht oder nicht mehr vorhandenen Inhalt. Mythen aber für die Gefäße — erdichten, ließe die nach Brot und Wein Lechzenden mit — Vitaminen sattmachen!

Von diesen Gedanken ausgehend, gab der Dichter dann anschließend einen Ueberblick über die von ihm gewählte Form seines jüngsten Dramas.

H. P.

Paracelsus-Kongreß in Salzburg

Zum 400. Todestag im Jahre 1941

Anläßlich des 400. Todestages des großen Arztes, Chemikers und Naturforschers Paracelsus wird vom 20. bis 26. September 1941 ein internationaler Paracelsus-Kongreß in Salzburg stattfinden. Schon gleich nach den ersten Einladungen zeigte sich, daß das Interesse an dieser Feier ungeheuer groß ist. Die Besucherzahl des Kongresses wurde daher auf 1500 ausländische und 1000 inländische Besucher beschränkt. Die Feier wird entsprechend der Bedeutung des Theophrastus Paracelsus vom Reiche durchgeführt. Besonders eng ist die Anteilnahme Italiens, das ja den jungen Paracelsus als Student an den Universitäten von Parma, Bologna und Ferrara sah.

Das Programm sieht im einzelnen folgendes vor: die Eröffnung des Paracelsus-Kongresses in Anwesenheit des Schirmherrn, Reichsminister Dr. Frick, im Festspielhaus Salzburg, Besichtigung der Paracelsus-Ausstellung, sowie verschiedene Empfänge, außerdem Vorträge namhafter Forscher über Paracelsus, die Grundsteinlegung eines Paracelsus-Krankenhauses in Salzburg und Enthüllung eines Paracelsus-Denkmals, weiter die Gründung einer internationalen Paracelsus-Gesellschaft, schließlich eine Weihestunde am Grabdenkmal des Paracelsus.

Der Neubau der Reichsmünze in Berlin

Palais Schwerin am Molkenmarkt wiederhergestellt

Im Herzen Berlins, am Molkenmarkt, geht der Neubau der Reichsmünze seiner Vollendung entgegen. Um das alte Palais Schwerin als Zeugnis Berliner Barockbaukunst auch für die Zukunft zu erhalten, wurde dieses Gebäude als Mittelstück der neuerstandenen Reichsmünze stehen gelassen. Die Fassade, die unter der starken Verwitterung sehr gelitten hatte, hat man dabei vollkommen erneuert, ohne jedoch ihr altes Gesicht zu verändern. Die neuen Flügel, die sich zu beiden Seiten anschließen, sind in ihrer Architektur dem Mittelteil vollkommen angepaßt, sodaß das Ganze einen einheitlichen Charakter erhielt. Einige wertvolle innenarchitektonische Teile, wie barocke Decken und ein Kamin, die aus den Abbrüchen der angrenzenden Bezirke gerettet wurden, sind in das Innere des Palais Schwerin eingefügt worden.

Als Verbindungsbauten vom Palais Schwerin zu den künftigen Neubauten des Dienstgebäudes des Stadtpräsidenten und des Hauptverwaltungsgebäudes der Münze hat man zwei kleinere Häuser in der gleichen Höhe des Palais errichtet. Bei der Ausgestaltung ihrer Fassade hat man den künstlerischen Bildschmuck von der alten Börse am Lustgarten, und zwar vier Reliefs mit allegorischen Darstellungen der zur Zeit der Erbauung bekannten vier Erdteile, sowie zwei Medaillons — die „Tag und Nacht" darstellen — übernommen. Diese bilden die Ueberleitung zu dem kostbaren historischen Schmuck der neuen Münze, dem Sandsteinfries, den Schadow nach Entwürfen von Friedrich Gilly schuf. Die breite Freitreppe flankieren zwei wuchtige Löwen, die der in Berlin lebende Bildhauer Walter Lemcke schuf, sodaß sich Neues und Altes in künstlerischer Harmonie miteinander verbinden.

...gen
...ernehmen ...intritt
...eter ...nn ...nche, ...ann ...nisabschriften 5167 an die
...einige ...oten ...nnen ...szeitung ...1. Stock
...n ...Maschineschreiin der Durch... Letzteres ist er... Einarbeitung ...ansprüchen und St. 400 an die
Hausangestellte, tüchtig, selbständ. u. erf. in all. Hausarbeit., mit Kochkenntn., aber nicht unbed. erforderl., für Einf.-Haushalt z. baldig. Eintritt in Dauerstell. gef. Hch. Jos. Baggeler, Köln-Dellbrück, Thielenbrucher Allee 31, Tel. 63418
Zuverlässiges Fräulein f. Privathaush. in Dauerstellung gef. Frau Wilh. Kuhsel, Düren (Rheinld.), Horst-Wessel-Straße 15.
Suche für meinen Haushalt, 3 Erw. u. 3 Kind., f. sof. Pflichtjahrmädchen od. Hausangestellte welche zu Hause schlafen kann. Joh. Mönnig, Münster, Brüderstraße 1.
Gesucht wird zum 1. März 1941 ein ehrl., kinderliebes Mädchen f. mittl. Landwirtschaft, welches an selbstd. Arb. gew. ist b. Fam.-Anschl. Lohn n. Vereinb. Kochkenntnis erw. Schweizer vorhd. Zu erfrag. bei der Buchhandl. Rawe, Ottmarsbocholt, Kr. Lüdinghausen.
gesuche
...ung. Mann ...er gut m. Pferden ...längere Jahre als ...sucht z. 15. 12. od. ...tscherstellung. Ang. ...die Anzeigen-Verm. ...rück.
...ter Handschrift und ...ildung sucht ...elle ...de). Angebote unter Hauptgeschäftsstelle
Junger Mann sucht Stelle als Laborant und Müller. Ev. Beteil. an Gesch. mit Kap. Ang. u. 1180 a. d. H.-Gesch. Münster.
Suche für meine 19j. Schwester v. Lande Stelle als Haustochter in gutem Hause, wo Gelegenh. geb. wird, sich im Kochen weit. auszubilden. ½ Jahr Kochen erl. Ang. u. F F 5174 a. d. H.-Gesch. Münster.
Mädchen, 28 J. alt, aus gut bürgl. Familie, sucht z. 1. 1. 41 Stelle als Köchin od. Alleinmädch. in Münster od. Umgeb. Gute Zeugn. vorhanden. Angebote an die Treingau-Zeitung, Drensteinfurt.
...lensuchenden ...ir, den Bewer... ...gen nur Ab... ...keine Original... ...izufügen, weil ...eicht in Verlust ...n können

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Aus dem Landvolk erwächst uns die Kraft

Reichshauptabteilungsleiter I, Bauer Matthias Haidn, sprach über die kulturelle und blutsmäßige Bedeutung des Bauerntums

..ünster, 5. Dezember.

Im vollbesetzten Saale des Gertrudenhofes zu Münster sprach am Mittwochnachmittag der Reichshauptabteilungsleiter I, Bauer Matthias Haidn, zu den führenden Männern und Frauen aus allen Kreisen der Landesbauernschaft Westfalen über die kulturelle und blutsmäßige Bedeutung des Bauerntums für das deutsche Volk.

Landesbauernführer Matthießen hieß in seiner Eröffnungsansprache die Vertreter der Partei, der HJ, des BDM, des States und der Behörden herzlich willkommen; sein besonderer Gruß galt dem Landeshauptmann Kolbow, der bei jeder Tagung der Landesbauernschaft zugegen sei. Der Landesbauernführer wies darauf hin, daß sich das Landvolk trotz des Krieges auch mit weltanschaulichen Fragen beschäftigen müsse, die seine Hauptaufgabe ausmachten, in deren Mittelpunkt der im Bauerntum tätige Mensch stehe.



Reichshauptabteilungsleiter I, Bauer Matthias Haydn, bei seiner großen Rede. Ganz rechts Landesbauernführer Matthießen
Aufn. 2: Hülsbusch, Münster

Das deutsche Landvolk hat seine Feuerprobe bestanden

Reichshauptabteilungsleiter Haidn verglich in seiner eindrucksvollen Rede zunächst die Verhältnisse während des Weltkrieges mit denen dieses uns von Englands Plutokraten aufgezwungenen Krieges und kam zu der Feststellung, daß zwischen damals und heute ein grundlegender Unterschied auf allen Gebieten des Kriegseinsatzes bestehe. Er konnte dem deutschen Landvolk das Zeugnis ausstellen, daß es seine Feuerprobe in diesem Kriege bestanden habe. Die Ernährungswirtschaft ist in Ordnung und so gefestigt und gesichert, daß unser Volk in der Lage ist, die große Schlacht gegen die britische Plutokratie zu schlagen.

Gegenüber der Kriegswirtschaft des Weltkrieges liegt heute das Hauptgewicht der Ernährungswirtschaft in der Erzeugung. Es steht also heute der schöpferische bäuerliche Mensch im Mittelpunkt, der sich in dieser geschichtlich bedeutsamen Zeit als überaus wichtiges Glied der deutschen Volksgemeinschaft erwiesen hat.

Das Landvolk wird stets eine entscheidende Wachstumsschicht sein

In seinen überzeugenden Darlegungen stellte der Redner dann heraus, daß die ernährungswirtschaftliche Funktion nur eine Teilfunktion des Landvolkes darstelle und daß die entscheidende Aufgabe die kulturelle und blutsmäßige Mission des Landvolkes sei, das immer in ganz hohem Maße Blutsquell und Träger der Rasse für unser Volk sein werde. Es gibt keinen höheren Dienst am Leben, als seinem Volk neues Leben zu geben. Das Landvolk wird stets eine entscheidende Wachstumsschicht für unser Volk sein, auf die wir niemals verzichten können, und aus der heraus sich das Volk fortwährend erneuert. So wird das Landvolk auch zu jeder Zeit dem Staat und unserm Volkstum sein Gepräge geben.

Die Neubildung deutschen Bauerntums ist entscheidend für die Zukunft

Der Redner sprach in diesem Zusammenhang über die Werte des Reichserbhofgesetzes und über die Neubildung deutschen Bauerntums, die an eine biologische Auslese gebunden ist. Im Osten, wo eine lebensgesetzliche Siedlungsstruktur aufgebaut wird, wird die Aufgabe der Neubildung deutschen Bauerntums entscheidend sein für die Zukunft. Bei konsequenter Verfolgung dieses Zieles wird das Landvolk als Wachstumsschicht des Volkes von Generation zu Generation stärker werden, und das Bauerntum wird zudem auch zahlenmäßig anwachsen; denn es wird in Zukunft in sehr starkem Maße gesiedelt werden.

Im Zusammenhang mit der Siedlungsaufgabe streifte Pg. Haidn auch kurz kolonialpolitische Fragen, wobei er feststellte, daß die Kolonien niemals Siedlungsraum für unser Volk sein würden. Die Kolonien, so betonte er, werden nicht besiedelt, sondern verwaltet.

Sehr bedeutsam waren die Ausführungen des Redners über das viel behandelte Problem der Landflucht und der Beschäftigung von Ausländern auf unsern Bauernhöfen. Die großen Aufgaben, die nach dem Kriege zu lösen und zu meistern sind, werden es notwendig machen, daß auch dann noch Ausländer bei uns beschäftigt werden. Es wird aber Vorsorge getroffen, daß unserm Volkskörper dadurch keine Schäden entstehen. Das Arbeitsprogramm für die Zeit nach dem Kriege bezeichnete Pg. Haidn als entscheidende Meilensteine auf dem Wege zum Volksgenossenstaat, zum Staat des wahren Sozialismus.

Landarbeit ist hochwertiger Dienst am Volk

Die Landarbeit wird und muß nach dem Kriege materiell und ideell so bewertet werden, daß der deutsche Mensch sie als lebenswert betrachtet. Einschneidende Folgen werden sich daraus ergeben. So wird eine völlige Änderung der Tarifordnung unbedingt notwendig sein. Die ersten Willensäußerungen dieser Art machen sich bereits in dem Siedlungsbau für die Landarbeiter und in der Altersversorgung bemerkbar. Auch das kulturelle Leben des Landvolkes muß auf allen Lebensgebieten, in seinen Bräuchen und Gewohnheiten, lebenswert gestaltet werden. In Ehe und Familie und mit seinem Willen zum Kinde soll und kann das Landvolk vorbildlich sein. Daraus erwächst auch die Verehrung der Ahnen, die Ehrung der Eltern und Großeltern, und die Pflege des Familiengrabes. Am schönsten ist es, so betonte der Redner, wenn das Familiengrab auf dem eigenen Hofe liegt.

Es gibt viele Dinge, die einer Neugestaltung bedürfen, so vor allem Haus und Wohnung. Der Hof muß der Bauernfamilie zur wahren Heimat werden, die Enkel müssen die Großeltern auf dem Hofe erleben. In besonderer Weise wies der Redner auf die Pflege des ländlichen Bildungswesens hin. Was an guten bäuerlichen Formen noch erhalten ist, das soll auch in Zukunft wieder mehr gepflegt und herausgestellt werden.

Die trefflichen Ausführungen des Reichshauptstellenleiters Haidn lösten stürmischen Beifall aus. Landesbauernführer Matthießen dankte dem Redner im Namen aller Männer und Frauen und schloß die Kundgebung mit der Führerehrung. ahg.



Ein Blick in den vollbesetzten Saal des Gertrudenhofes während der Tagung der Landesbauernschaft

Blick ins Münsterland

Vom Auto angefahren und schwer verletzt

Greven. Eine Frau aus Landbergen, die mit dem Fahrrad nach Greven fahren wollte, begegnete in Schmedehausen einem Lastwagen, als im gleichen Augenblick hinter ihr ein Personenwagen heranbrauste. Die Frau wurde von dem Wagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Sie wurde zum Grevener Krankenhaus gebracht, wo ein schwerer Schädelbruch festgestellt wurde.

Vor einem großen Unglück bewahrt

Borghorst. Vor einem großen Unglück wurde ein sechsjähriges Mädchen bewahrt, das versuchte, auf der Emsdettener Straße sich an eine seitlich an einem Wagen befindliche Eisenstange zu klammern. Es kam also zwischen Vorder- und Hinterrad zu hängen. Als sich das Kind wieder befreien wollte, kam es zu Fall und wäre vom Hinterrad des Wagens überfahren worden, wenn die gefahrvolle Situation nicht von einem jungen Mann rechtzeitig erkannt worden wäre, der das Kind im letzten Augenblick zur Seite reißen konnte. Als Belohnung gestattete sich der junge Mann eine schallende Ohrfeige, die auch in diesem Falle am Platze war und zur rechten Zeit kam.

Schöne Ehrung für einen Arbeitsjubilar

Rheine. Aus Anlaß der 25jährigen Betriebszugehörigkeit des Betriebsobmanns Franz Plagemann hatte die Betriebsgemeinschaft der Färberei Kettelhack im festlich geschmückten Aufenthaltsraum eine Feierstunde veranstaltet, die von Liedern, Sprüchen und Gedichtvorträgen der Betriebsjugend sinnvoll umrahmt war. Im Laufe der Feier, auf der die Betriebsführerin Frau Kettelhack auch den Kreisobmann der DAF. Rentmeister begrüßen konnte, sprach sie dem Jubilar ihre herzlichen Glückwünsche aus und überreichte ihm als äußeres Zeichen ihres Dankes und ihrer Anerkennung einen Lebensversicherungsschein über 10 000 Rm.

Amtseinführung im Hauptzollamt Gronau

Gronau. Am Montag nachmittag erfolgte im Hörsaal des Hauptzollamts Gronau die Amtseinführung des neuen Vorstehers des Hauptzollamtsbezirks Gronau, Regierungsrat von Wissel, der bisher am Oberfinanzpräsidium in Köln wirkte. Die Einführung nahm Finanzamtspräsident Kuntze, Münster, vor, der den neuen Vorsteher auf die besonderen Aufgaben im hiesigen Bezirk verpflichtete. Nachdem Zollinspektor Mälzer für die Gefolgschaft gesprochen hatte, ergriff zum Schluß der Feierstunde Regierungsrat von Wissel das Wort, um mit Dankesworten das Gelöbnis gewissenhafter Amtsführung zu verbinden.

18jähriger Volksschädling wandert ins Zuchthaus

Coesfeld. Der B. M. aus Coesfeld stand wegen Diebstahls als Volksschädling vor den Schranken des Sondergerichts. Er wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Es wurde ihm zur Last gelegt, mehrere Diebstähle unter Ausnutzung der Verdunkelung teilweise auch während des Fliegeralarms ausgeführt zu haben. Trotz seines jugendlichen Alters verstand er es, bei Ausübung seines volksschädlichen Treibens raffiniert zu Werke zu gehen. In der Hauptverhandlung gab er dann auch alles zu. Er wurde zu zwei Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren verurteilt.

Mit dem Kraftwagen gegen die Hauswand gefahren

Dülmen. Zu einem Verkehrsunfall, der sehr böse Folgen hätte haben können, kam es auf der Adolf-Hitler-Straße. Als ein Kraftfahrer die Kurve an dem Hause Schlieker zu eng nahm, prallte er mit dem Wagen gegen die Hauswand. Der Wagen wurde dabei schwer beschädigt. Glücklicherweise sind keine Personen bei dem Unfall verletzt worden.

Mit dem Knüppel auf Kaninchenjagd

Bocholt. Ein H. H. aus Bocholt war in der Nacht vom 16. zum 17. 9. 1940 in den Jagdbezirk eines Bocholter Kaufmanns von zwei Zollbeamten morgens gegen 2 Uhr dabei gestellt worden, wie er, mit einem schweren Knüppel bewaffnet, auf Kaninchenjagd ging. Bei seiner Vernehmung gab er die Straftat zu, gab aber auch selbst an, in der vorangegangenen Nacht in „der gleichen Weise" zur Jagd ausgezogen zu sein. Demgemäß mußte er aus § 292 StGB bestraft werden. Für jeden Fall erschien die Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis als angemessene Sühne, aus denen eine Gesamtstrafe von 4 Monaten gebildet wurde.

Seinen Gegner mit dem Messer angegriffen

Rhede. Eine blutige Auseinandersetzung trug sich in Rhede zu. Zwei Männer, der etwa 30jährige Franz Wilking aus Münster, der vorübergehend in Rhede beschäftigt ist und der Untermeister Karl Hams aus Rhede gerieten in einer hiesigen Wirtschaft in einen Wortwechsel. Die Sache schien beigelegt zu sein, als Untermeister Hams das Lokal verließ, um sich nach Hause zu begeben. Auf dem Wege dorthin sprang dann Franz Wilking plötzlich hinter einem Baum hervor und brachte dem Hams einen Messerstich bei, worauf er sofort die Flucht ergriff. Der Täter wurde später von der Polizei verhaftet und in das Gerichtsgefängnis nach Bocholt eingeliefert. Die Verletzungen des Hams sind zum Glück nicht so schwer. Ein sofort herbeigerufener Arzt legte einen Verband an.

Gauleiter Dr. Meyer im Kreis Grafschaft Schaumburg

Im überfüllten Ratskellersaal zu Rinteln sprach Gauleiter Dr. Meyer zu den Schaumburger Volksgenossen und gab ihnen den Marschbefehl für das Jahr 1941. Infolge des Massenandranges mußte in der Städtischen Turnhalle eine Parallelversammlung stattfinden. Nach seiner großen Rede im Ratskeller sprach der Gauleiter auch noch kurz in der Turnhalle.

Einen Matrosen vorsätzlich über Bord geworfen

Recklinghausen. Am 1. Dezember ereignete sich auf dem Rhein-Herne-Kanal ein Mord. Auf dem Schleppkahn „Paula" waren der Schiffsführer und Schiffseigner Walter Bendt und sein Matrose Walter Lib in Streit geraten, der zu Tätlichkeiten ausartete. Hierbei stieß der Schiffsführer Bendt den Matrosen Lib vorsätzlich über Bord. Als Lib hochkam und sich retten wollte, schlug Bendt dem Lib mehrere Male vom Beiboot aus mit einem Riemen auf den Kopf, so daß Lib unterging und ertrank. Rettungsversuche durch andere Schiffer waren erfolglos. Der Täter stellte sich nach der Tat der Polizei. Die Leiche wurde nach kurzem Suchen geborgen. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Die sofort benachrichtigte Mordkommission traf am Tatort ein und veranlaßte alles Weitere.

Frech gelogen — Für zwei Jahre ins Zuchthaus

Bielefeld. Vor dem Amtsgericht hatte sich der 43 Jahre alte Karl Pfeiffer aus Ennigerloh wegen Diebstahls im Rückfall zu verantworten. Er hatte einem Schuhmachermeister zwei Rollen Leder verkauft, die kurz vorher von einem Gütersloher Botenfuhrwerk gestohlen worden waren. Der Angeklagte leugnete den Diebstahl frech und behauptete, er hätte das Leder gekauft, und zwar von einem Hausdiener, der inzwischen verstorben ist. Das war für das Gericht denn doch zu starker Tabak, zumal der Angeklagte nicht weniger als 16mal vorbestraft ist. Er wurde jetzt zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Bei der Schwester eingebrochen

Minden. Das Sondergericht verurteilte den 36jährigen Angeklagten Heinrich Grone als Volksschädling zu 10 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung. Die Straftaten dieses rückfälligen Diebes zeugten von nicht zu überbietender Gemeinheit. So brachte er es fertig, bei seiner Zwillingsschwester, von der er immer nur Gutes erfahren hatte, einzubrechen, als deren Mann zur Wehrmacht einberufen wurde. Die Beute, Wäsche- und Kleidungsstücke, machte der mißratene Bruder dann zu Geld. Schließlich wurde er bei einer Razzia im Industriegebiet festgenommen.

Die Innere Front meldet:

Die NSV sorgt für eine gesunde und starke Jugend. Wochen schönster Erholung verleben zur Zeit 139 Kinder in dem Jugenderholungsheim der NSV in Pivitsheide. Sie kommen aus den Kreisen Steinfurt, Münster-Warendorf, Lippe, Recklinghausen, Grafschaft Schaumburg, Minden, Bielefeld-Halle, Höxter-Warburg, Wiedenbrück und Lübbecke.

Wo unsere Jugend sich erholt. In der Zeit vom 12. November bis 13. Dezember 1940 weilen in dem Jugenderholungsheim der NSV in Bad Lippspringe 41 Kinder zur Erholung, und zwar kommen sie aus den Kreisen Grafschaft Schaumburg, Beckum, Münster-Warendorf, Tecklenburg und Recklinghausen.

Denkmal für die SA

Stabschef Lutze weiht das SA-Denkmal und den Horst-Wessel-Park in Arnsberg

Arnsberg, 4. Dezember.

Inmitten der schönen westfälischen Regierungsbezirkshauptstadt Arnsberg ist eine neue Parkanlage entstanden, der Horst-Wessel-Park, der allen Volksgenossen eine ideale Stätte der Ausspannung und Erholung ist. Besonderen Schmuck erhält dieser Park durch das Denkmal der SA, das in seinen Mittelpunkt gestellt wird. Der Berliner Bildhauer Arthur Wellmann hat dieses SA-Denkmal geschaffen. Am kommenden Sonntag, dem 8. Dezember, wird es zusammen mit dem Horst-Wessel-Park in einer schlichten Feier in Arnsberg durch den Stabschef der SA, Viktor Lutze, eingeweiht.

Die bunte Reihe des Sports

Reichswettbewerb für Segelflugmodelle

Die Breslauer Jahrhunderthalle stand am Wochenende im Zeichen des zweiten Reichswettbewerbes für Segelflugmodelle. Der Bevollmächtigte des Korpsführers des NSFK und Chef des Stabes, Obergruppenführer Sauke, nahm die Siegerehrung vor und zeichnete für technische Neuerungen den NSFK-Mann vom Holst (Weserelbe), den Hitlerjungen Franz Harter (Ostmark) und den Hitlerjungen Ricke (Berlin-Brandenburg) besonders aus. Insgesamt nahmen 157 Modellbauer mit 180 Modellen an diesem Reichswettbewerb teil. Wenn auch die Jahrhunderthalle mit 40 Meter Höhe an sich durchaus geeignet war, so herrschten in dem großen Kuppelraum doch raumklimatisch ungünstige Verhältnisse, so daß der letztjährige Rekord von Frankfurt/Main von 12 Minuten 37 Sekunden diesmal nicht erreicht werden konnte. Sieger wurde der Hitlerjunge Hillmuth Karmeß (Bayern-Süd) mit 667 Punkten = 11 Minuten 07 Sekunden und gewann damit die goldene Plakette und den Wanderpreis des Korpsführers.

Heinz Gehring in der Leistungsgruppe Schwimmen

Die Reichsjugendführung der Hitler-Jugend gab auf Grund der Ergebnisse der Deutschen Jugendmeisterschaften in Breslau und der besten Leistungen des Sommerhalbjahres 1940 diejenigen Jgg. bekannt, die in die Reichsleistungsgruppe Schwimmen berufen wurden. Das Gebiet Westfalen verzeichnet die meisten Vertreter: Heinz Gehring Niedersachsen Münster, Lothar Buchloh Westfalen Dortmund, Ingobert Müller Aegir Gelsenkirchen, Hans Sandforth SV Gladbeck 13, Willi Waßmann Poseidon Gelsenkirchen. In die Reichsleistungsgruppe Wasserball sind berufen: Helmut Meschke SV Iserlohn 95, Karlheinz Stute und Heinz Kliefos Neptun Lüdenscheid und Hans Rose Tus Hamm.

Beim Reichsbundpokal-Zwischenrundenspiel Bayern — Ostpreußen am kommenden Sonntag in Schweinfurt treten folgende Mannschaften an: Bayern: Köhl; Bernhard, Pfänder; Kupfer, Kennemann, Kitzinger; Staudinger, Janda, Lechner, Fiederer, Fischer. Ostpreußen: Kremers; Jesnowski, Krause; Statthaus, Baluses, Reich; Sodeik, Atzesberger, Sommerlatt, Schröer, Scheffler.

Danzig und Warschau tragen am 8. Dezember in der Danziger Albert-Forster-Kampfbahn das Rückspiel ihrer Fußball-Stadtmannschaften aus. Die erste Begegnung in Warschau endete unentschieden.

Württemberg hat einen Fußball-Vergleichskampf mit der Ostmark abgeschlossen, der am 14. Januar in Stuttgart vor sich gehen wird.

Rapid Wien hat von der Reichssportführung die Genehmigung zur Teilnahme am internationalen Weihnachts-Fußballturnier mit Ferencvaros Budapest und Gradjanski Agram erhalten. Die Jugoslawen tragen jedoch nur zwei Spiele mit Ferencvaros aus. Rapid spielt am 26. Dezember in Wien gegen die ungarische Meisterelf, die dann am 29. Dezember in Budapest Gastgeber ist.

Hans Bernhardt, 1934 deutscher Bahnmeister über 1 und 10 km und Zweiter im Zweisitzerfahrer bei den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam, ist in Hannover im Alter von 36 Jahren gestorben.

Spanische Tennisspieler werden im nächsten Sommer nach Berlin kommen und dort den Rückkampf Berlin — Barcelona bestreiten.

Viehmärkte

dnb **Altenessen,** 3. Dez. Ferkel unter 6 Wochen alt 8, Ferkel 6—8 Wochen alt 9—13, Ferkel 8—12 Wochen alt 13—20, Ferkel 3—4 Monate alt 20—25, Ferkel 4—6 Monate alt 25—50. — Marktverlauf: sehr langsam. Ferkel 1000, Läufer 325, Gesamtauftrieb 1325.

Essen, 4. Dez. Marktverlauf: In allen Gattungen zugeteilt. Preise: Ochsen a) 46,5 b) 42,5, c) —; Bullen a) 44,5, b) 40,5, c) 35,5, d) —; Kühe a) 44,5, b) 40,5, c) 34,5, d) 25; Färsen a) 45,5, b) 41,5, c) 36,5, d) —; Kälber, Sonderklasse —, andere Kälber a) —, b) 57, c) 48, d) 35—38; Lämmer und Hammel a1) —, a2) 51, b1) —, b2) —, c) 44, d) —; Schafe e) —, f) —, g) 25; Schweine a) 57,5, b1) 57,5, b2) 56 5, c) 54,5, d) 51,5, e) 49,5, f) 49,5, Sauen g1) 57,5, g2) 51,5, Altschneider 56,5, Eber —.

Dortmund, 4. Dez. Zum heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden aufgetrieben: Großvieh 409, Ferkel 124, Läufer und ältere Futterschweine 19, Kälber 10. Der Handel war: Beste Tiere über Notiz, Großvieh mittel. Kühe kosteten je nach Qualität 450 bis 750. Rinder kosteten 360—560. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Durchschnittspreise und Durchschnittsqualität: 5—6 Wochen alte Ferkel kosteten 10—13, 6 bis 8 Wochen alte 14—19, 8—10 Wochen alte 20—31, 10—12 Wochen alte 32—39. Der nächste Markt findet statt am 11. Dezember 1940.

Arterienverkalkung

und hoher Blutdruck mit Herzunruhe, Schwindelgefühl, Nervosität, Ohrensausen, Zirkulationsstörungen werden durch **Antiklerosin** wirksam bekämpft. Enthält u. a. Blutsalze und Kreislaufhormone. Greift die Beschwerden von verschiedenen Richtungen her an. Packung 60 Tabl. RM 1.85 in Apotheken. Hochinteressante Aufklärungsschrift liegt jeder Packung bei!

Buntes Weltgeschehen

Ein Denkmal mit irrigen Inschriften

Im Juli dieses Jahres war zu Jackson, der Hauptstadt des nordamerikanischen Staates Mississippi, ein Nationaldenkmal enthüllt worden. Das grandiose Monument hatte 300 000 Dollar gekostet und sollte alle ruhmreichen Erinnerungen der nordamerikanischen Geschichte verherrlichen. Jetzt hat die staatliche Denkmalkommission, der hervorragende Künstler und Historiker angehören, sich geweigert, die Entlastung für die vorgelegte Kostenrechnung zu erteilen. Denn sie hatte feststellen müssen, daß alle in die Hochreliefs des Marmordenkmals eingemeißelten Daten falsch sind.

Diese „Enthüllung" nach der Enthüllung des Denkmals hat im Staate Mississippi selbst peinliches Aufsehen, sonst in den Vereinigten Staaten Kopfschütteln und spöttisches Lachen hervorgerufen. Der Gouverneur leitete daraufhin eine Untersuchung ein. In deren Verlauf erklärte Dr. Mac Cain, Staatsarchivar und Verfasser der Inschriften, die Daten seines Originaltextes hätten gestimmt und wären später durch einen üblen Spaßmacher abgeändert worden. Der Bildhauer fühlte sich getroffen und verwahrte sich entrüstet gegen eine solche Verdächtigung. Er habe sich beim Einmeißeln der Ziffern genau an die Vorlage gehalten. Doch mußte er später zugeben, in einem Falle Ziffern geändert zu haben, nämlich 1815 in 1812, weil die letzte Ziffer angeblich schöner wirkte!

Wie dem auch sei, es wimmelt auf dem Denkmal von Fehlern, wie: Entdeckung des Stromes Mississippi 1540 statt 1541; Niedermetzelung der Natchez-Indianer durch die Franzosen 1716 statt 1729; Schlacht bei New-Orleans 1812 statt 1815; Gründung der Stadt Jackson 1822 statt 1821; Ausbruch des Krieges der Vereinigten Staaten mit Mexiko 1847 statt 1846, wobei auch Irrtümer über die Namen der an diesem Kriege beteiligten Generale unterliefen; Ende des Bürgerkrieges 1864 statt 1865. Die Ziffern und die Buchstaben der Inschriften sind etwa 150 Zim. hoch. Die Berichtigung dürfte einen beträchtlichen Aufwand an Mühe und Kosten verursachen. Doch die Denkmalkommission bemerkt nicht ohne Recht, daß die Blamage, die den Staat Mississippi, der immer als einer der patriotischsten Union-Staaten galt, getroffen hat, unendlich viel schwerer ins Gewicht fällt.

„Gaugraf" als falscher Arzt

In der Person des 39jährigen Johann Esleben aus Berlin-Schöneberg erwischte die Wiener Kriminalpolizei einen besonders gefährlichen und frechen Schwindler, dem es sogar gelungen war, in Wien eine ärztliche Praxis zu eröffnen, nachdem er sich als Hilfsarbeiter und Angestellter einer pharmazeutischen Fabrik einige Kenntnisse auf dem Gebiet der ärztlichen Wissenschaft angeeignet hatte. Im April 1940 erreichte er durch das jügnerische Vorbringen, er sei aus Agram als volksdeutscher Arzt unter Zurücklassung seiner Praxis und Ausweispapiere geflüchtet, die Anstellung als Hilfsarzt einer Krankenkasse, und schließlich richtete er sich in der Hasnerstraße in Wien eine Praxis ein, die sich eines großen Zustroms von Patienten erfreute. Als die Ärztekammer den Nachweis des Studiums und der ausgeübten Praxis verlangte, fälschte Esleben eine Bescheinigung der Studentenschaft der Universität Köln, mit deren Hilfe er in Agram und an der Universität Wien die Ausstellung eines Doktordiploms verlangte. — Esleben wurde bereits von der Staatsanwaltschaft Agram verfolgt, und zwar wegen fahrlässiger Tötung, nachdem er hier in den Jahren 1939 und 1940 unberechtigt die ärztliche Praxis ausgeübt hatte, wobei ihm ein „Kunstfehler" unterlaufen war, der einem seiner Patienten das Leben kostete. Nach diesem Vorfall war Esleben, der sich gelegentlich auch als „Gaugraf" vorzustellen pflegte, aus Jugoslawien geflüchtet.

Künstliches Gebiß in altrömischem Grab

Kürzlich wurde in Italien in einem altrömischen Grab ein künstliches Gebiß aufgefunden. Dieser Fund ist nicht so selten, als man vielleicht zunächst annehmen könnte. In der altgriechischen und altrömischen Literatur wird schon künstlicher Gebisse Erwähnung getan, zuerst von Hippokrates, dem Vater der Arzneikunde, doch sind zweifellos künstliche Gebisse schon vor der Zeit des Hippokrates in Gebrauch gewesen. So findet sich in einem Museum zu Gent ein vollständiges Gebiß etruskischen Ursprunges, dessen Alter auf 5000 bis 6000 Jahre zu schätzen ist. Andere Funde in Gräbern aus dem gleichen Zeitalter beweisen, daß die Zahnheilkundigen jener Zeiten schon gewußt haben, wie die Zahnfäule zu behandeln ist. Und es wurden auch damals schon von kunstfertigen Händen einzelne künstliche Zähne und ganze Gebisse hergestellt. Diese Prothesen bestanden zumeist aus Elfenbein. Doch wurden auch andere Tierknochen, vereinzelt menschliche Zähne verwendet. Übrigens sind im Tempel des Apollo zu Delphi kunstvolle Instrumente und Zangen zum Ziehen von Zähnen gefunden worden. Bei einigen ägyptischen Mumien entdeckte man künstliche Zähne, die merkwürdigerweise aus dem Holz des wilden Feigenbaumes präpariert waren, in wohlerhaltenem Zustande. Das schon von Natur äußerst harte Holz wurde einem chemischen Prozeß unterzogen, vielleicht einer Mineralisation, um die Widerstandsfähigkeit und Dauerhaftigkeit zu steigern.

Vermeiden Sie hastige Züge, die den Rauch zu heiß werden lassen*)

ATIKAH 5Pf

*) Es ist für einen Raucher wichtig zu wissen, daß das Aroma einer guten Cigarette nur in langsam-bedächtigen Zügen zur vollen Entwicklung kommt. Hastige Züge dagegen lassen eine zu scharfe Glut entstehen, die das Aroma „verbrennt".

⅓ Bohnenkaffee und ⅔ Kathreiner, das schmeckt sehr gut und ist gesund!

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Chronik des Tages

Die Annette-v.-Droste-Hülshoff-Schule zeigt am Freitag, Sonnabend und Sonntag eine Ausstellung der für das Kriegs-WHW. gearbeiteten Sachen. Die Ausstellung ist an Wochentagen von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 19 Uhr geöffnet, Sonntags nur vormittags.

Verteilung von Aepfeln. Auf Bestellschein II der Bezugskarte für Aepfel wird bis zum 15. Dezember 1 kg Aepfel ausgegeben. Der Bestellschein muß bis zum 7. Dezember einschließlich von den Versorgungsberechtigten bei den Verteilern abgegeben werden. Wir verweisen im übrigen auf die im heutigen Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung.

Der „Graf von Luxemburg" für KdF. Mit der Aufführung der Operette der „Graf von Luxemburg" von Franz Lehar am kommenden Sonnabend, dem 7. Dezember, 17 Uhr, findet die dritte Veranstaltung der großen Feierabendgemeinschaft der NSG „Kraft durch Freude" statt. Bei dieser Gelegenheit wird nochmals darauf hingewiesen, daß auch nach Beginn der Feierabendgemeinschaft der Erwerb der Mitgliedschaft möglich ist. Anmeldungen Alter Steinweg 36/39.

Keine Weihnachtsfreude ohne Gaben, sie müssen aber rechtzeitig und unversehrt ankommen. Die Weihnachtspakete, auch Feldpostpäckchen, müssen daher möglichst frühzeitig, vor Beginn der Versendungsflut, spätestens aber bis 15. Dezember, bei der Post eingeliefert werden.

Oeffentliche Erinnerung. In der vorliegenden Nummer befindet sich eine Bekanntmachung des Finanzamts, betr. öffentliche Erinnerung an die Entrichtung der bisher fällig gewesenen und der fälligwerdenden Steuern. Wir machen darauf aufmerksam.

Erleichterte Prüfung für Kriegsteilnehmer. Der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung hat eine Verordnung erlassen, wonach zur vereinfachten ersten juristischen Staatsprüfung Rechtsstudenten schon nach vier statt bisher sechs Studienhalbjahren zugelassen werden können, wenn sie während des Krieges sechs Monate Wehrdienst geleistet haben. Weiter wird bestimmt, daß bei der Zulassung zur vereinfachten großen Staatsprüfung während des Krieges geleisteter Wehrdienst bis zu sechs Monaten auf den Vorbereitungsdienst angerechnet werden kann.

Wilderer festgenommen. In Münster wurde von der Polizei ein Mann wegen Wilderns vorläufig festgenommen. Die in seinem Besitz befindlichen Fangnetze, ein Frettchen und mehrere erlegte Kaninchen wurden beschlagnahmt.

Sittlichkeitsverbrecher gefaßt. An einem der letzten Abende erfolgte in Münster die vorläufige Festnahme eines erst kürzlich nach hier zugereisten unverheirateten Mannes wegen Verdachts des Sittlichkeitsverbrechens.

Noch gut abgelaufen. In den frühen Morgenstunden des Dienstag fuhr ein Autobus mit Anhänger eine Straßenlaterne und die eiserne Einfriedigung am Kanonengraben um. Es hätte nicht viel gefehlt, und die Insassen des Wagens hätten ein frisches Bad im Kanonengraben genommen. Verletzt wurde niemand; es entstand nur Sachschaden.

An der Ecke Gerichts- und Hindenburgplatzstraße stießen zwei Lastkraftwagen und ein Lastzug zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Alle drei Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

Herrenlos aufgefunden. Der als gestohlen gemeldete Personenkraftwagen „Hanomag-Sturm", Kennzeichen I K 179 194 (WH) wurde herrenlos in Münster aufgefunden.

Wer kann Angaben machen? Von einem Grundstück am Wasserweg wurden in den letzten Tagen ein hellgelber, mit Holzgitter versehener Bollerwagen und eine mit Dachpappe bezogene Hundehütte gestohlen. Wo wurden die Sachen untergestellt? Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei, Jüdefelderstraße 56, Zimmer 18, Telefon 2 40 11.

Jod wieder ohne Rezept. Die zu Beginn des Krieges ergangene Anweisung, wonach Jod, Jodverbindungen und deren Zubereitungen nur auf jedesmalige ärztliche Verschreibung bezogen werden konnten, ist durch Polizeiverordnung des Reichsinnenministers mit Wirkung vom 7. Dezember wieder aufgehoben worden.

Pfändungsschutz für Reichsarbeitsdienstangehörige. Der in der Lohnpfändungsverordnung vorgesehene Pfändungsschutz für die Angehörigen der Wehrmacht und die Gefolgschaftsmitglieder der Wehrmacht ist durch Verordnung des Reichsinnenministers auch auf die Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes und die nichtbeamteten Gefolgschaftsmitglieder ausgedehnt worden.

Beitragserleichterung für entlassene Soldaten. Alle ausgeschiedenen Soldaten, die sich spätestens zwei Monate nach der Entlassung aus der aktiven Wehrmacht zum Eintritt in eine Kriegskameradschaft melden, werden nach einer Anordnung des Reichskriegsführers für das laufende und das folgende Kalendervierteljahr vom Bundesbeitrag befreit.

647 000 Bewerber für das Ehestandsdarlehen 1939. Nach einer Mitteilung des Reichs-Gesundheitsamtes sind im Jahre 1939 insgesamt 647 379 Bewerber um das Ehestandsdarlehen der vorgeschriebenen amtsärztlichen Untersuchung zugeführt worden. Davon wurden 14 975 Personen aus gesundheitlichen bezw. erbbiologischen Gründen abgelehnt, das sind 2,31 v. H. In 12 226 Fällen erstreckte sich die Ablehnung auf einen Partner, in 1375 Fällen wurden beide Partner abgelehnt.

Auf den Spuren des Weihnachtsmannes

Von der rechten Art zu schenken und ihrer diesjährigen Erfüllung — Tausende Päckchen für Soldaten

Allmählich wird es immer weihnachtlicher in unserer Stadt. Die Leute eilen durch die Straßen, beratschlagen vor den bunten Auslagen der Schaufenster und in den Geschäften, bis sie das Richtige gefunden haben, mit dem sie dann auf leisen Sohlen wieder in ihre Wohnung schleichen, um es bis zu dem bewußten Tage noch sorgsam zu behüten. Und zu Hause wird eifrig gebacken, gebastelt und gehandarbeitet. Jeder hat froh beschwingt seine Heimlichkeiten und seine Überraschungen, denn anderen Freude zu machen, ist der schöne Sinn deutscher Weihnacht. Die Gegebenheiten unserer Zeit aber maßregeln auch diese Festvorbereitungen eine Kleinigkeit. Der Krieg zeigt, was wir alles entbehren können, ohne uns dabei nur auf Lebensnotwendigkeiten beschränken zu müssen. Es gehört heute eben mehr Sorgfalt, mehr Überlegung und Umsicht dazu, trotz aller Einschränkungen die Weihnachtswünsche zu erfüllen. Und es ist wahrhaft kein Fehler, daß unsere Zeit hier und da diesen Wünschen ihre Grenzen setzt, denn ein Zuviel ist stets verkehrt. Ein Überhäufen mit Geschenken macht immer anspruchsvoll und verwöhnt. Das Leben aber erfüllt nie alle Wünsche, es überschüttet nur die mit Freude, die sie auch in kleinen Dingen zu finden wissen. So rüsten wir zur deutschen Weihnacht mit der gleichen Innigkeit anderer Jahre, bemühen uns höchstens, in alle Dinge noch mehr persönliche Werte hineinzulegen, um gerade an diesen festlichen Tagen auch die seelische Kraft deutscher Gemeinschaft zu beweisen.

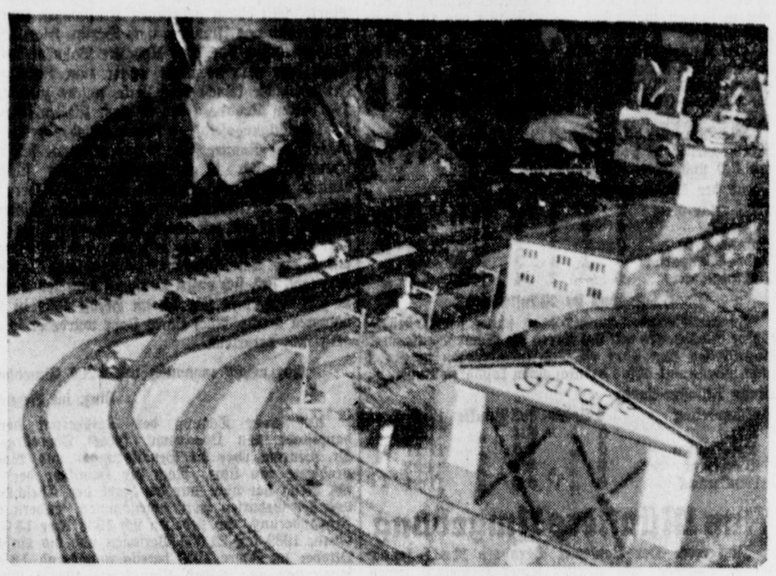
Draußen zwar heimelt uns diesmal nicht jener zauberhafte Schimmer an, der aus den sonst hell erleuchteten Schaufenstern strahlt. Aber ist es uns deshalb etwa weniger weihnachtlich zu Mute? Der Reiz der bunten Auslagen unter den gerade jetzt so traulichen Bogengängen des Prinzipalmarktes und in den anderen Geschäftsstraßen wirkt nun eben am Tage auf uns. Und die uns jetzt immer wieder begegnenden säuberlich verpackten Schachteln und Päckchen unter den Armen vieler Münsteraner, denen man die Vorfreude schon ansieht, „ihren" Geschmack getroffen zu haben, können ihre Bestimmung schlecht verbergen. Die Gespräche vor den Geschäften — wir waren so neugierig, sie zu belauschen — sollen meist die Wünsche mit den Punkten in Einklang bringen, von denen sich seit Beginn des Weihnachtsmonats ja wieder dreißig der verlockenden Freiheit erfreuen. Das sind immerhin dreißig Kraxaten.

Daran ist freilich nichts zu ändern, auch der Weihnachtsmann ist nicht frei vom Wirtschaftsamt. Auch für ihn ist vereinzelt die Auswahl geringer, hier und da auch wohl mal ein Wunsch unerfüllbar. Die Größe der Stunde aber läßt solche geringfügigen Mängel doch wirklich belanglos werden. Bei einer Kleinigkeit Überlegung findet sich doch genug, womit wir Freude bereiten können, womit wir überraschen und beglücken können. Ein Gang durch die Stadt zeigt, wie fleißig in den Werkstätten des Weihnachtsmannes auch in diesem Jahre gearbeitet worden ist. Da grinst der Lebkuchenmann aus dem Bäckerladen hinüber zu den vielen Soldaten und kleinen Autos in dem Spielwarengeschäft. Das gute Buch und das Kunstgewerbe lockt wieder die Besinnlicheren. Aber auch die Zweckmäßigkeitsapostel kommen bei der Wahl ihrer Geschenke noch zu ihrem Recht. Schließlich hat aber auch der Wochenmarkt Weihnachtliches zu geben. Das viele Tannengrün — zuweilen noch mit den schönen Zapfen an den Zweigen — sind unseren Frauen das Willkommene, um ihrem Heim die rechte Stimmung zu geben.

Nirgends aber kommt der schöne Ernst dieser letzten Tage und Wochen vor dem Fest mehr zum Ausdruck, als dort, wo die vielen Feldpostpäckchen ihren Weg beginnen. Zu Hunderten und Tausenden häufen sie sich auf der Post. Und es ist ein Bild von eigenartiger Schönheit, wenn dort vor dem Paketschalter die vielen jungen Frauen, Mütter und Mädel das Feldpostpäckchen an ihren Soldaten abgeben; denn das sehen sie ja ein, daß nicht alle auf Urlaub kommen können. Auch ohne viel Phantasie kann man den sorgsam verschnürten Pappkästchen noch die liebevolle Hand anmerken. Sicherlich wird in keinem das Tannenzweiglein und das Weihnachtslicht als bester Gruß aus der Heimat fehlen. Zuweilen steht auch drauf: „Erst Weihnachten öffnen!" Ob der glückliche Empfänger der Versuchung wohl widerstehen kann?

So rüstet ganz Münster zu einer Kriegsweihnacht, schlicht und würdig der Zeit, ein Ausdruck deutscher Innerlichkeit, während die Leute an der Themse wenig Grund zu festlicher Stimmung haben werden und immer mehr dem Schicksal entgegentreiben, das sie heraufbeschworen haben. Ernster und nach innen gekehrter begehen wir diese Tage. Aber über allem steht die Gewißheit einer glückhaften deutschen Zukunft, die auch diese Kriegsweihnacht zu einer frohen und reichen Volksweihnacht macht.

th. w.



„Das möchte ich wohl zu Weihnachten haben!" Aufnahme: Hülsbusch

Die Speisenkarte bitte!

Gustav war bei seinem Bruder Ludwig auf ein paar Tage zu Besuch gekommen. „Deine Fleischmarken kannst du sparen!", sagte Ludwig. „Ich führe dich in eine Gaststätte, wo man fabelhaft „ohne" futtert!"

Sie gingen hin. Das Lokal war stark besetzt. Ludwig winkte den Ober heran.

„Was gibt's heute bei Ihnen, Herr Ober?"

„Alles, was auf der Karte steht, mein Herr. Reichliche Auswahl!"

Ludwig überflog die Karte: „Kann ich schlecht sehen oder was ist mit dieser Speisenkarte? Ich finde kein Geflügel!"

„Geflügel gibt's heute nicht, mein Herr. Vielleicht nehmen Sie Zander oder Dorsch?"

„Fisch? Wir sind keine Fischesser! Geflügel wollen wir haben, so etwas Entiges oder Hühneriges! Drücken Sie mal in der Küche auf den richtigen Knopf, wird schon was da sein!"

„Tut mir leid, mein Herr!"

„Damit ist uns nicht gedient! Ich verstehe nur nicht", wurde Ludwig immer lauter, daß die Gäste ringsum die Ohren spitzten, „wo die vielen Rebhühner, Fasanen, Gänse usw. bleiben! Da möchte man doch . . ."

Dem Bruder Gustav wurde dieses Tauziehen mit Enten und Hühnern peinlich. Er entnahm seiner Brieftasche die notwendigen Fleischmarken: „Bringen Sie mir ein Rinderfilet!"

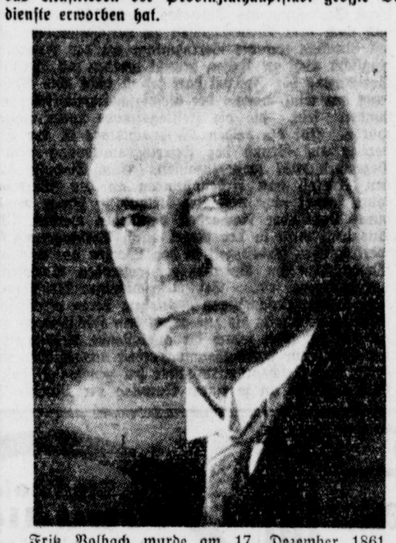
Als der Ober fort war, meinte Gustav: „Warum reitest du nur so hartnäckig auf dem Geflügel herum, Ludwig? Schau dir nur die Speisenkarte an! Mitten im Krieg diese Auswahl! Auch „ohne"! Auch das Geflügel wird schon wieder anmarschieren! Du kannst dich darauf verlassen, es wird schon alles gerecht verteilt. Aber man kann es doch nicht, wie du, an den Haaren — Verzeihung . . . Federn herbeiziehen wollen! Das hört sich an, als müßten wir ohne Geflügel verhungern!"

Fritz Volbach gestorben

Der erste Generalmusikdirektor der Stadt Münster aus dem Leben geschieden
Ein bedeutender Dirigent, Musikwissenschaftler und Komponist

Münster, 5. Dezember.

In Wiesbaden, wo er seit langem im Ruhestand lebte, ist der frühere Generalmusikdirektor der Stadt Münster, Prof. Dr. Volbach, gestorben. Mit ihm ist ein Künstler aus dem Leben geschieden, der sich um das Musikleben der Provinzialhauptstadt größte Verdienste erworben hat.



Fritz Volbach wurde am 17. Dezember 1861 in Wipperfürth (Rheinland) geboren. Er war zunächst Schüler des Kölner Konservatoriums, studierte dann in Heidelberg und Bonn Philosophie und setzte seine eigentlichen musikalischen Studien 1886 am Königlichen Institut für Kirchenmusik in Berlin fort. Bereits im folgenden Jahre übernahm er hier eine Lehrerstelle und wurde gleichzeitig Dirigent des Akademischen Gesangvereins. Im Jahre 1892 siedelte er nach Mainz über, wo er die Leitung der bekannten Mainzer Liedertafel, eines weitbekannten Oratoriengesangvereins, übernahm. Hier schuf er sich einen besonderen Ruf durch seine großen Händelaufführungen. Wie sehr er gerade mit diesem Komponisten verbunden war, davon zeugt die Tatsache, daß er mit einer Arbeit über „Die Praxis der Händel-Aufführungen" an der Universität Bonn promovierte. Im Jahre 1907 erhielt er einen Ruf als Musikdirektor an die Universität Tübingen, wo er auch zum Professor ernannt wurde. Während des Weltkrieges dirigierte Volbach in Brüssel das große deutsche Symphonie-Orchester, das aus hervorragenden Künstlern zusammengesetzt war.

Nach dem Weltkrieg kam er nach Münster und ließ es sich angelegen sein, in systematischer Arbeit das musikalische Leben in der Provinzialhauptstadt neu aufzubauen. Er gründete das Städtische Orchester sowie die Musikschule und wurde im Jahre 1921 in Anerkennung seiner Verdienste zum ersten Generalmusikdirektor der Stadt Münster ernannt. Volbach beschränkte sich nicht auf die praktische Musikpflege, sondern hat auch in seiner Eigenschaft als Lehrer an der Universität hohes Ansehen erworben. Seine Vorlesungen, die er für Hörer aller Fakultäten hielt, haben das Musikverständnis und die Musikliebe in weiten Kreisen gefördert. Als Wissenschaftler hat er sich durch zahlreiche Werke einen beachteten Namen erworben. Er schrieb u. a. eine Händel-Biographie sowie ein Buch über Beethoven. Er behandelte die Instrumente des Orchesters und schilderte das moderne Orchester selbst in seiner Entwicklung. Besondere Beachtung fand sein Handbuch der Musikwissenschaft.

Volbach war aber nicht nur ein bedeutender Dirigent und Musikwissenschaftler, sondern auch ein schöpferischer Künstler, der mit seinen Tondichtungen bemerkenswerte Erfolge in den Konzertsälen erringen konnte. Er komponierte u. a. eine Symphonie, mehrere Kammermusikwerke sowie eindrucksvolle Männerchöre mit Orchesterbegleitung. Seine Kompositionen wurzeln in der Geisteswelt der Romantik und werden stets mit hoher Achtung genannt werden, weil sie aus dem Herzen eines tiefempfindenden Künstlers stammen. In Münster, wo Fritz Volbach jahrelang segensreich wirkte und namentlich in der jungen Generation eine echte Liebe für die deutsche Musik geweckt hat, wird sein Name nicht vergessen werden.

Rückhaltloses Vertrauen zueinander

Stellung und Aufgaben der unabkömmlich Gestellten

Mit der Stellung und den Aufgaben der unabkömmlich Gestellten, der sogenannten „Reklamierten", beschäftigt sich eine Betrachtung, die die vom OKW herausgegebene Zeitschrift „Die Wehrmacht" veröffentlicht. Der Hauptmann im OKW, Dr. Ellenbeck, führt darin aus, daß in diesem Kriege die kämpfende Wehrmacht und die schaffende Heimat einen Block des Willens bilden. Der Soldat sei in den Tagen des Einsatzes der Träger der Entscheidung. Mit seinem Kampf gegen Tod und Teufel erzwingt er den Sieg, solange die Waffen sprechen; und im Kriege sprächen sie das letzte Wort.

Aber die Herausforderung Deutschlands sei eine totale. Die wirtschaftliche Kraft und Leistungsfähigkeit und die Kraft des Geistes und des Willens im gesamten Volke müßten sich nicht weniger bewähren als die militärischen Fähigkeiten. Der Soldat müsse sich nur einmal klar machen, wie viele Berufe und Wirtschaftszweige tätig sind, um ihn zu kleiden, auszurüsten, zu ernähren, ärztlich zu versorgen, ihn daheim zu unterstützen, seinen Angehörigen zu helfen und die vielfachen Fragen zu bearbeiten, die nach der Entlassung für die Soldaten und ihrer Rückkehr in den Beruf dringlich sind. In diesem Kriege gewinne die Aufgabe größte Bedeutung, auch die Arbeit der Heimat so zu organisieren und mit hochwertigen Arbeitskräften zu besetzen, daß die höchste Leistungsfähigkeit gewährleistet ist. Infolgedessen spiele die Frage der Reklamierten als derjenigen Männer, die in der Heimat festgehalten werden müssen, obwohl sie k und v. sind, heute eine viel größere Rolle als im Weltkriege. Von 1914 bis 1918 habe uns die Erkenntnis gefehlt, wie wichtig es für den Sieg ist, daß auch geistige Führung, Verwaltung, Wirtschaft und soziale Betreuung des Volkes in allerbester Form sind. Infolgedessen sei damals eine große Zahl wichtiger Stellen unzureichend besetzt gewesen. Die Folge war eine immer mehr zunehmende Verwirrung, deren Auswirkungen das Feldheer am allerbittersten spüren mußte. Heute sei Vorsorge getroffen, daß alle wesentlichen Funktionen des staatlichen, wirtschaftlichen und geistigen Lebens trotz oder vielmehr gerade wegen der Kriegsverhältnisse besonders gut laufen. Infolgedessen sei eine nicht geringe Zahl wehrfähiger Männer freigestellt worden, weil sie daheim unentbehrlich sind. Diese Tatsache erfordere größtes Verständnis gerade bei den Soldaten, die vielleicht am ehesten geneigt seien, Glossen über die Reklamierten zu machen. Die Betrachtung schildert dann, wie wesentlich die Arbeiten der Kriegsindustrie, der Bergarbeiter, der Bauern, der Gesetzgebung und der Verwaltung und der Versorgung der Angehörigen der Soldaten sind und bemerkt, welche Berge von Pflichten gerade auch die Partei übernommen habe. So entstehe für die Führung die überaus verantwortungsvolle schwierige Aufgabe, der Wehrmacht zu geben, was sie an Männern braucht, und der Heimat nicht zu versagen, was sie an Kräften dringend nötig hat. Die Hauptsache sei die Kameradschaft, die Front und Heimat verbindet. Einer müsse dem anderen rückhaltlos zutrauen, daß er an seinem Platze für Krieg und Sieg seine beste Kraft hergibt.

König der Hochstapler

Geniale Schwindler rupfen die Plutokraten

In einem seiner übermütigen Gedichte „Die Falschmünzer" bedauert der tolle Baron von Liliencron am Schlusse „Eigentlich — es tut mir leid." Die Spitzbuben, die da endlich vom Arm der Gerechtigkeit ereilt werden, wen haben sie denn geschädigt? Einem armen Manne konnten sie ihre falschen Tausend-Francs-Scheine doch gar nicht „aufhängen", sondern nur solch eleganten reichen Nichtstuern wie etwa der Miß Honoria Birndl . . .

Die verschacherte Freiheitsgöttin

Den Standpunkt des seligen Liliencron teilt sicher auch der Mann, der unlängst dem „König der Hochstapler", dem in Los Angeles verstorbenen Artur Ferguson, eine Art von Nachruf widmete. Aber kann man wirklich anderes tun als herzhaft lachen, wenn man die Geschichte vernimmt: Ein Spitzbube verkauft die Freiheitsstatue im Neuyorker Hafen, das Sinnbild der Demokratie, an einen australischen Schafzüchter zum Preise von 100 000 Dollar, die sofort bar bezahlt werden! Und kurz zuvor hatte der Gauner das Denkmal des Admirals Nelson vom Trafalgar-Platz in London für 5000 Pfund versilbert, die ebenfalls sofort bezahlt wurden! Der Betrug kam erst ans Licht, als der Käufer das Bild des britischen Abgottes nach Amerika schaffen wollte. Und schließlich brachte der „König der Hochstapler", wie man Ferguson allgemein nannte, es sogar fertig, das Weiße Haus in Washington, die Wohnung des Präsidenten der Vereinigten Staaten, auf 99 Jahre an eine Gesellschaft zu vermieten! Gegen einen jährlichen Zins von 10 000 Dollar. Der Schwindler hatte bereits die ersten fünf Jahresraten als Vorauszahlung einkassiert, als der betrogene Mieter den wahren Sachverhalt erfuhr. Er schämte sich dann der eigenen Dummheit dermaßen, daß er jegliche Strafanzeige unterließ!

Der „König der Hochstapler" war ein Brite, der die Mentalität seiner plutokratischen Landsleute durchschaute. Auf einer Bühne in Manchester hatte er gelernt, in der Maske eines Hochstaplers die Zuschauer zu entzücken. Und da war ihm der Gedanke gekommen, diese Fähigkeit aus der Welt des Scheines in die Welt des Seins hinüber zu tragen. Das glückte ihm dann überraschend gut!

Das Gelächter von Glozel

Ist es ein Wunder, daß der genialste Fälscher der Welt — Charles Hunter Roger hieß er — aus demselben Bereich stammte? Er fing damit an, daß er die berühmte Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika fälschte. Er ging mit großer Umsicht vor. Er wählte das Pergament mit Sachkenntnis aus. Er ließ einige Tage den Rauch seines Kamins darauf einwirken, damit das Dokument ein ehrwürdiges Aussehen erhalte. Ein Historiker von anerkanntem Ruf bescheinigte in aller Form die Echtheit. Und als der Gauner dem ersten Antiquar von Toronto den „Nachweis" erbringen konnte, daß er — Charles Hunter Roger — ein direkter Nachkomme Benjamin Franklins sei, da war das Geschäft abgeschlossen . . .

Das Meisterstück dieses dunklen Ehrenmannes aber war die Fälschung von Glozel. Das homerische Gelächter, das damals den ganzen Erdkreis erschütterte, ging allerdings nicht auf Kosten der Plutokraten, sondern der Gelehrten, die aus aller Welt nach der Fundstätte von Glozel pilgerten. Sollten doch die Töpfe, Armbänder, Lanzen, sowie die rätselhaften Runen nach dem Urteil zweier Professoren aus keltischer Vorzeit stammen und ein überraschend neues Bild von der Vorgeschichte Frankreichs vermitteln. Erst als die Forscher einander in die Haare gerieten und der Streit vor die Gerichte gelangte, kam auch der Schwindel an den Tag. Es war alles wertloser Tand, von Roger geschickt bearbeitet und verschärft.

Der größte Fischzug der Weltgeschichte

Aber Meisterfälscher von Glozel und der „König der Hochstapler" müssen beide verblassen vor ihrem Landsmann, der als der größte Aktienschwindler der Welt seine plutokratischen Zeitgenossen zu rupfen verstand. Es war einige Jahre nach dem Zusammenbruch der napoleonischen Herrlichkeit. Die Erfindung der Dampfmaschine führte das industrielle Zeitalter herauf. Aufstrebende Länder wie Brasilien, Mexiko, Peru, Kolumbien traten mit Anleihewünschen an die westeuropäischen Geldmärkte heran — damals setzte auch der Engländer William John Richardson die Obligationen des Königreiches Poyais in Umlauf. „Gregor I., souveräner Fürst des unabhängigen Staates Poyais", hatte die Papiere unterschrieben. Mister Richardson zeichnete als „Ritter des Ordens vom Grünen Kreuz, Major des Regiments der berittenen Garde und Geschäftsträger Seiner Majestät in London". Die Anleihe, die auf einen Nennwert von 200 000 Pfund lautete und fünf vom Hundert Zinsen versprach, wurde schnell untergebracht. Und als „die Entwicklung des Landes und die Förderung seiner natürlichen Reichtümer" zwei Jahre später eine neue Anleihe von 800 000 Pfund erheischten, fand sie ebenfalls im Handumdrehen ihre Käufer. Daß der Zinsfuß auf drei vom Hundert ermäßigt wurde, machte einen guten Eindruck: Die Wirtschaftslage befestigte sich anscheinend! Aber als nun 1834 die dritte Anleihe aufgelegt wurde, begingen die Herausgeber der Bonds doch einen schweren Fehler. Sie verrieten nämlich in dem Prospekt die geographische Lage der Ländereien, zu deren Aufschwung die Gelder beitragen sollten. Den nun kam es einigen Briten in den Sinn, auf der Landkarte nach dem auftrebenden Staatswesen zu suchen. Bis dahin hatten sich die geschäftseifrigen Plutokraten nicht darum gekümmert. Die Hauptsache war gewesen, daß die Zinsen immer richtig eintrafen. Aber als nun die rührigen Hände über den Globus fuhren, da fanden sie auf der angegebenen Stelle nur Wasser, nichts als Wasser, runde tausend Seemeiler westlich von Ekuador, mitten in der paradiesischen Südsee. Und natürlich waren auch die Millionen, die ihnen ihr Landsmann aus der Tasche gelockt hatte, zu Wasser geworden!

Carl Peters erzählt, daß ihn um die letzte Jahrhundertwende eine vornehme Engländerin gefragt habe: „Deutschland? Was ist das? Ein Badeort?" Die Briten sind gerissene Geschäftsleute und verstehen mit ihrem Pfunde zu wuchern. Aber jener Schwindler wußte, daß die eiskalten Rechner von ihrer Raffgier und von der Maßlosigkeit ihres Selbstgefühls bisweilen um den Verstand gebracht werden.

Richard Brunolte

John Bulls Kriegslist

Ein Ereignis aus dem Burenkrieg

Es war am Anfang des Burenkrieges, im November 1899, als die Buren und Briten sich noch gegenüberlagen, ohne loszuschlagen. Ohm Krüger, der Präsident des Burenstaates, hatte immer noch einen kleinen Rest von Hoffnung, daß die Engländer sich auf Recht und Gerechtigkeit besinnen würden. Aber der biedere Ohm Krüger kannte die Engländer noch zu wenig. Der damalige englische Kolonialminister Joe Chamberlain wollte diesen Krieg, weil in Südafrika, innerhalb der schwererworbenen Gerechtsame des Burenvolkes, allerlei Wertvolles zu holen war. Und sein Vertrauter Cecil Rhodes, der ungekrönte König von Südafrika, tat das Seine, um die Dinge zur Katastrophe zu treiben. Und das gelang den beiden Würdigen — wie seltsamerweise den Engländern so unendlich viel Unternehmungen gleicher Art gelangen, auf die andere Völker überhaupt nicht kommen.

Es ist viel darüber gestritten worden, ob es diplomatisch klug war, daß die Buren endlich über die Grenze gingen und in Natal einrückten, um dem unerträglichen Hin und Her ein Ende zu machen. Denn dadurch bekamen die hinterlistigen Gegner Oberwasser und konnten in die Welt hinausposaunen, die Buren seien Friedensbrecher, die Engländer die Angegriffenen. Aber die Buren waren keine Diplomaten — das waren gerade, ehrliche Kerle, die es endlich leid wurden, daß die Engländer mit ihnen Schindluder trieben. Es war eine nichtswürdige Art von Politik, die England mit diesem kleinen, ehrlichen Lande trieb. Es war ein abscheuliches Schauspiel für die Welt. Die Buren hatten die Sympathie aller anständigen Völker — aber das war auch alles. Deutsche Männer aber, die in Afrika lebten, schlossen sich zu Freikorps zusammen und kämpften und starben an der Seite der Buren.

Und Deutsche waren es zumeist, die zu Beginn des Krieges auf dem langgestreckten Talanhügel den heranrückenden Engländern gegenüberlagen. Ein Freikorps stand unter dem Kommando eines ehemaligen preußischen Reserveoffiziers, der viele Jahre in Südafrika gelebt hatte und Land und Leute gut kannte. Das Freikorps gehörte zur Armee Lukas Meyer. Die auf dem Talanhügel lagernde Abteilung verfügte über vier kleine Kanonen — es waren insgesamt 1500 Mann, die unter dem Oberbefehl des „Rechtgenerals" Lukas Meyer die Engländer in der rechten Flanke anzugreifen hatte.

Der englische General Symmons hatte in Dundee ein festes Lager bezogen und sandte von hier aus seine Truppen gegen den Feind. Erstaunliche englische Truppen waren das! Sie zogen aus, als handelte es sich um einen Buschkrieg gegen Kaffernhorden! Hingegen war es weitbekannt, welch ausgezeichnete Schützen die Buren waren!

Es kam denn so, wie es kommen mußte. Der Zug gegen den Talanhügel brachte den Engländern fürchterliche Verluste, obwohl sie vielmals in der Uebermacht waren und zehnmal soviel Geschütze hatten. Die vier Burenkanönchen schossen wie die Teufel. Auf sie hatten die Engländer es vor allem abgesehen. Und sie verfielen auf eine Kriegslist, die ganz in die englische Kriegführung hineinpaßt.

Dreihundert Meter von einem der Burengeschütze entfernt liegt ein Berg von Toten und Verwundeten. Hilfeschreie gellen.

Da saust aus den englischen Stellungen ein Wagen des Roten Kreuzes heran. Sofort stellt die Kanone ihr Feuern ein. Kein Gewehrschuß fällt. Niemand denkt daran, dem Gegner zu verwehren, seine Verwundeten zu bergen. Das ist anständig gedacht und menschlich gehandelt — aber dem Engländer gegenüber eine verderbliche Sentimentalität.

Denn plötzlich wendet der Rote-Kreuz-Wagen und enthüllt ein Maschinengewehr, das sogleich Tod und Verderben in die Reihen der Deutschen und Buren speit. Ein hundertfacher Schrei des Zornes und des Abscheus übertönt den Kampflärm. Ein Kanonenschuß zerschmettert das verräterische Gefährt des Gegners zu Atomen. Aus Hunderten von Gewehren spritzt das Blei — und nur sehr wenige Kugeln fanden nicht ihr Ziel.

An diesem Tage schwuren zahlreiche Deutsche und Buren, diesem verächtlichen Gegner, wo sie ihn auch treffen, keinen Pardon mehr zu geben.

Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß diese Geschichte auf Wahrheit beruht. Sie hatte zahlreiche Augenzeugen, und in vielen Werken über den Burenkrieg findet man sie vermerkt, als Beispiel, wie die Humanität der Briten beschaffen ist.

H. Eberstein

Allzu viel ist ungesund

Der alte Wrangel war dem weiblichen Geschlecht durchaus nicht abhold, und wenn er als Kommandeur durch die Straßen von Berlin ritt und eine schöne junge Dame sah, konnte es vorkommen, daß er ihr eine Kußhand zuwarf. Einmal kam er in eine Stadt, in der man ihm einen feierlichen Empfang bereitete. Die Ehrenjungfrauen hatte der Bürgermeister so aufgestellt, daß die schönsten jungen Damen die erste Reihe bildeten, während die anderen mehr zurückstanden. Wrangel stieg aus dem Wagen, sah die hübschen Mädchen, ging die erste Reihe entlang und gab jedem einen herzhaften Kuß. Als die Ehrenjungfrauen der zweiten Reihe schon den Mund spitzten, flüsterte Wrangel seinem Adjutanten zu: „Eulenburg, jetzt küssen Sie weiter", und laut fügte er hinzu: „Allzu viel Zuckerbrot verdirbt den Magen!"

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Fast 700 ausgewählte Tiere

Glänzendes Meldeergebnis zur Großen Rassegeflügelschau

Mit Recht darf die Ausstellungsleitung der diesjährigen Kreisfachschaftsgeflügelschau das Meldeergebnis zu dieser großen Herbstprüfung als glänzend bezeichnen. Denn wenn man es schon im Vorjahre ein Wagnis nennen mußte, überhaupt eine Rassegeflügelschau aufzuziehen, so war dies nach einem ganzen Kriegsjahre, daß dem Züchter immerhin manche Beschränkung auferlegte, erst recht der Fall. Aber der unermüdliche Kreisfachschaftsvorsitzer Knappheide kennt den Opfermut und die Treue seiner Züchtergemeinde. Als von Berlin aus direkt durch den geschäftsführenden Reichsfachschaftspräsidenten Riedel der Kreisfachschaft Münster der ehrenvolle Auftrag zuteil wurde, für die Landesfachgruppe Westfalen auch die Zuchthahnenausstellung der Züchter des Reichsgeflügelherdbuches und der Züchtergruppe „Leistung und Schönheit" aufzubauen, übernahm er zuversichtlich diese sicher nicht leichte Aufgabe. Zeigten ihm schon die verschiedenen Vereinsvorschauen in Münster, Greven und Telgte, daß seine Züchter auch im vergangenen Jahre fleißig bei der Arbeit waren, so wurde er durch das glänzende Meldeergebnis zur diesjährigen großen Herbstschau davon überzeugt, daß der Wille zum Durchhalten gerade bei den münsterländischen Ausstellungsgeflügelzüchtern ungebrochen ist.

Fast siebenhundert ausgewählte Tiere werden am Samstag und Sonntag im großen hellen Saale des „Hofes zur Geist" an der Hammer Straße zur Schau stehen. In der 1. Abteilung der Zuchthahnenabteilung sind aus ganz Westfalen achtzig der besten Hähne des Reichsgeflügelherdbuches und der Gruppe „Leistung und Schönheit" ausgestellt, denen sich 35 Einzelzuchtstämme in der 2. Abteilung anschließen. In den weiteren Abteilungen folgen dann noch über 500 Einzeltiere der schweren, mittelschweren und leichten Rassen, sowie Zwerge, Rassetauben und Wassergeflügel. Dazu wird eine gut aufgezogene Lehrschau in vorzüglichem Bild- und statistischen Material sowie praktischen Modellen von Stallbauten und Aufzucht- und Futtergeräten dem Besucher Rat und Aufklärung zuteil werden lassen. Das Preisrichteramt wird in der 1. Abteilung der geschäftsführende Reichsfachschaftspräsident Artur Riedel selbst übernehmen, während in den übrigen Abteilungen die Herren Wende-Witten, Zumbansen-Dortmund, Stucht-Selm und Fr. Heyen-Münster das Richteramt übernehmen werden.

Die offizielle Eröffnung der Ausstellung wird am Samstag nachmittag 3 Uhr erfolgen. Im Anschlusse hieran ist dann im Ausstellungslokale eine große öffentliche Propagandakundgebung vorgesehen, in der Artur Riedel über die Bedeutung des Reichsgeflügelherdbuches und die Züchterarbeit in der Gruppe „Leistung und Schönheit" sprechen wird.

Nach Abschluß der Bewertung am Freitag, die gegen nachmittags beendet ist, können Zuchthähne für alle Wirtschafts- und wirtschaftlichen Rassen erworben werden. Durch diese Einrichtung ist jedem Züchter Gelegenheit gegeben, preiswertes und gutes Zuchtmaterial zur Blutauffrischung zu kaufen. Der Zuchthahn ist maßgebend für die Leistungsfähigkeit der Nachzucht.

Gutes und artgemäßes Wohnen

Heimkultur offenbart die Seele des Menschen — Errichtung von Landesämtern für Heimkultur — Beratungsstellen „Deutsches Wohnen"

Gerade in einer Zeit, da vom deutschen Volk höchster Einsatz gefordert wird, können wir immer wieder mit Bewunderung feststellen, daß das kulturelle Leben unseres Volkes sich in Bahnen vollzieht, die klar eine aufsteigende Linie erkennen lassen. In der Tat bringen zahlreiche Ausstellungen kultureller Art in allen deutschen Gauen dem ganzen Volk eindringlich zum Bewußtsein, welch gewaltige schöpferische Leistungen große deutsche Menschen vollbringen.

Nicht umsonst betonte der Führer immer und immer wieder den Wert, der von dem Kulturschaffen eines Volkes ausgeht. Bewußt setzte er die kulturellen Leistungen als wichtigsten Faktor vor alle äußeren Erfolge. Nach den Jahrhunderten des Niederganges war Adolf Hitler der erste Deutsche, der die Seele des Volkes wieder zu wecken vermochte, indem er die germanischen Tugenden herausstellte. So führte er uns den Weg einer neuen und doch alten Lebensauffassung, und es kristallisierte sich unsere Weltanschauung heraus. Zu dieser Reinheit artgemäßen Denkens, Fühlens und Sehens müssen wir auf allen Gebieten zurückfinden, um einen Weg neuer kultureller Aufwärtsentwicklung zu beschreiten.

Insbesondere die Wohnkultur ist in diesem Zusammenhang ein Faktor von großer Bedeutung. Im Heim, in der eigenen Wohnung, drückt sich am ersten der Hoch- oder Tiefstand eines Volkes aus. Talmi-Flitter und Kitsch müssen aus der Wohnung des deutschen Menschen verschwinden. Es gilt, die Aufgeschlossenheit für gutes und artgemäßes Wohnen in immer breiteren Schichten unseres Volkes zu wecken. Ein jeder soll wieder seinem Heim die persönliche Note geben. Hier muß bei den Möbeln angefangen werden, denn sie stellen das Grundelement der Wohnung dar. Hinzu treten alle die vielen kleinen Dinge, die zur Erhöhung der Gemütlichkeit beitragen und dem Heim Behaglichkeit und Wärme vermitteln.

Wenn man daher heute vom „beseelten Wohnen" spricht, so hat das durchaus seine Berechtigung, läßt sich aus den Gegenständen, mit denen sich der Mensch umgibt, auf seine Seele schließen.

Um nun diese Erkenntnisse zur Reife zu bringen, haben die großen Selbstverwaltungskörperschaften die Landesämter für Heimkultur ins Leben gerufen. Diese Landesämter für Heimkultur haben die Aufgabe, jeden einzelnen Volksgenossen in seinem Geschmack für schönes Wohnen zu unterstützen. Ja, man ist sogar so weit gegangen, ständige Beratungsstellen „Deutsches Wohnen" einzurichten, in denen jeder Volksgenosse, ob er geringe oder reiche Mittel besitzt, sich in allen Fragen seiner Wohnungseinrichtung kostenlos Rat holen kann, wobei ohne Zweifel in erster Linie an die jungen Ehepaare gedacht ist, Gewiß würde die Tätigkeit der Landesämter für Heimkultur, wäre sie auf die Zentrale der Provinzverwaltung beschränkt, nur einen Teil der Bevölkerung erfassen. Aus dieser Erwägung heraus hat man daher Kreisstellen unter dem Landrat vorgesehen bzw. teilweise schon errichtet. Denn es soll keinen Unterschied geben zwischen Siedler, Bauer und Bürger, es muß schlechtweg der deutsche Mensch beraten werden. Die deutsche Wohnstube in Stadt und Land muß den individuellen Charakterzug ohne Rücksicht auf die Mittel des Besitzers erkennen lassen.

Deutsche Handwerkskunst wird mithelfen, Heim und Leben zu verschönern.

Arbeitsruhe in der Weihnachtszeit

Die Weihnachtsfeiertage fallen in diesem Jahr auf einen Mittwoch und einen Donnerstag. Hierdurch bietet sich in vielen Fällen die Möglichkeit, den Gefolgschaftsmitgliedern eine längere zusammenhängende Freizeit durch Schließung des Betriebes an den Werktagen vor und nach dem Weihnachtsfest zu verschaffen, die aber mit Rücksicht auf die Verkehrslage an den Feiertagen möglichst nicht zu Reisen benutzt werden soll. Mit der Gewährung der Freizeit darf jedoch nicht eine Minderung des Einkommens der Gefolgschaftsmitglieder verbunden sein, die die Festtagsfreude beeinträchtigen würde. Für die beiden Weihnachtstage ist der Lohn bereits auf Grund der Feiertagsanordnung vom 3. Dezember 1937 weiterzuzahlen. Eine Einbuße durch den Ausfall von Arbeitsstunden an den Werktagen kann, soweit nicht bezahlter Urlaub in Frage kommt, durch Vor- oder Nacharbeit vermieden werden. Der Ausgleich wird in der Regel durch Verlängerung der werktäglichen Arbeitszeit in den Wochen vor und nach Weihnachten im Rahmen der geltenden Vorschriften vorzunehmen sein. Bei mehrschichtiger Arbeitsweise oder solchen einschichtigen Betrieben, deren werktägliche Arbeitszeit bereits bis zur gesetzlichen Höchstgrenze ausgedehnt ist, kann jedoch die ausfallende Arbeitszeit in der Regel nur durch Sonntagsarbeit ausgeglichen werden. Der Reichsarbeitsminister hat genehmigt, daß in solchen Fällen an je einem Sonntag der Monate Dezember 1940 und Januar, Februar und März 1941 gearbeitet werden darf. Die Vornahme der Sonntagsarbeit ist aber den Gewerbeaufsichtämtern anzuzeigen, die in besonderen Fällen auch zulassen können, daß mehr als ein Sonntag im Monat zum Ausgleich herangezogen wird. Nähere Auskunft hierüber erteilen die Gewerbeaufsichtsämter.

Bezirksmeisterschaften im Tischtennis

Schon im ersten Spiel zeigten die Luftwaffensportler glänzende Leistungen. Jedoch übertraf das Rückspiel alle Erwartungen. Es gelang ihnen, den Blau-Goldern durch ein 3:3 den ersten Verlustpunkt abzutrotzen, wobei ihnen beinahe einen Sieg gelungen wäre.

Die Reichsbahner hatten gegen Blau-Gold auch im Rückspiel nichts zu bestellen und verloren 0:6, ohne den Blau-Goldern auch nur einmal ernstlich gefährlich werden zu können, wofür das Satzverhältnis von 18:2 deutlich spricht.

Im Kampf Münster-Süd — Postsportverein kam es zu einer Punkteteilung, was den gezeigten Leistungen gerecht wird. Durch dieses Unentschieden dürften sich die Münster-Südler den guten dritten Tabellenplatz gesichert haben.

Die Blau-Gold-Mannschaft war gegen Postsportverein wieder in prächtiger Form und schlug die Post mit 6:0 und einem Satzverhältnis von 18:2.

Stand der Meisterschaft:

ITC Blau-Gold	7	6	1	—	35:7	13 Pkte.
Luftwaffe	5	2	2	1	17:13	6 „
Münster-Süd	5	1	2	2	12:18	4 „
Reichsbahnsportv.	5	1	1	3	10:20	3 „
Postsportverein	6	—	2	4	10:26	2 „

HJ-Fußball im Münsterland

In der Gruppe Münster-Land schlug der Tabellenführer Schapdetten mit 6:0 Toren die Schar Mecklenbeck. Appelhülsen kam über ein 2:2-Unentschieden in Rorel nicht hinaus und büßte dadurch einen kostbaren Punkt ein.

Klasse Münster-Land:

Schapdetten	6	Spiele	9:3	Punkte	17:9 Tore
Rorel	6	„	8:4	„	11:24 „
Appelhülsen	6	„	7:5	„	11:21 „
Gievenbeck	6	„	3:9	„	14:22 „
Mecklenbeck	6	„	3:9	„	11:21 „

Aus Münsters Umgebung

Rinkerode: Der Landwirt Bernhard Rolf konnte am 4. Dezember als Ältester seiner Gemeinde seinen 91. Geburtstag feiern. Trotz seines hohen Alters sieht man ihn noch mit Schaufel und Spaten in Gräben stehen, oder er ist noch auf dem Felde bei der Ernte tätig. Jeden Sonntag geht er zu Fuß den 3 Kilometer langen Weg nach Davensberg. Seine Frau, die auch noch sehr rüstig ist, konnte am 3. September den 82. Geburtstag feiern.

Aus der Bewegung

NSDAP Ortsgruppe Danziger-Freiheit. Am Samstag, dem 7. Dezember, zeigt die Gaufilmstelle im Heidekrug abends pünktlich 19.30 Uhr, den Tonfilm „Unsterblicher Walzer". Der Besuch dieser Veranstaltung wird unbedingt empfohlen. Karten zu 0,40 RM. im Vorverkauf bei den Blockleitern der NSDAP erhältlich. Nachmittags findet um 15.30 Uhr eine Veranstaltung für die Jugendlichen mit dem gleichen Hauptfilm statt. Karten hierfür zu 0,30 RM. bei den Blockleiterinnen der NSV.

Die Ortsgruppe „Am Schützenhof" veranstaltet am Freitag, dem 6. Dezember, im Saale Münstermann-Deckenbrock, Hammer Straße, einen Filmabend, an dem die Gaufilmstelle den Tonfilm „Mutterliebe" und die neue Wochenschau vorführen wird. Eintrittskarten sind bei den Block- und Zellenleitern, sowie an der Abendkasse zu erhalten. Beginn der Veranstaltung pünktlich 19,15 Uhr.

NSDAP Ortsgruppe Gremmendorf. Die Gaufilmstelle zeigt am Donnerstag, dem 5. Dezember, im Saale der Wirtschaft Heuckmann den Film „Heimatland". Dazu wird die Wochenschau gegeben. Beginn pünktlich um 19.30 Uhr. Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

NSDAP Ortsgruppe Kinderhaus. Am Donnerstag, dem 5. Dezember, führt die Gaufilmstelle im Saale der Gastwirtschaft Keuthage den Film „Reise nach Tilsit" vor, außerdem das übliche Beiprogramm. Beginn 20 Uhr. Die Veranstaltung ist nicht jugendfrei. Eintrittskarten in den Geschäften und an der Abendkasse erhältlich.

Gauner fuhr quer durch Deutschland

Betrügerfahrten in Italien, Holland und Prag

Königsberg (Pr.), im Dezember.

Wegen Betruges in Tateinheit mit Urkundenfälschung, Unterschlagung und Untreue wurde ein 25jähriger Gauner zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. In Hamburg, wo er mit einem Freund ein Autoersatzteillager betrieb, fingen seine Geschäftchen an. Zunächst betrog er eine Pforzheimer Firma mit Likörservicen. Dann eroberte er sich von seinem Teilhaber, der den lockeren Vogel los sein wollte, eine Abfindungssumme von 7000 Mark. Mit einem geliehenen Kraftwagen fuhr er nun mit Freund und Freundin nach Berlin. Hier ließ er den Wagen einfach vor dem Anhalter Bahnhof stehen. Im Zuge fuhr man vergnügt weiter zum Bodensee. Die Freundin, die keinen Paß hatte, wurde zurückexpediert. Die beiden Kavaliere fuhren nach Italien, ohne jedoch ein „Betätigungsfeld" zu finden. Wieder in Berlin vernichtete der Gauner seine Papiere, nannte sich Anderka, schmuggelte sich in ein Durchgangslager für sudetendeutsche Flüchtlinge, ließ sich nach Königsberg schicken, nahm eine Vertretung an, kassierte wieder größere Geldbeträge, fuhr mit gefälschtem Paß nach Holland, um von dort auszuwandern, wurde jedoch zurückgeschoben, nahm wieder eine Vertretung an, verkaufte seine Vorführungsapparate, ließ sich einen Vorschuß bezahlen und so ging es fort, bis er in Lörrach im Herbst 1939 in Haft genommen wurde. Nach einem Jahr wurde er in Königsberg nun verurteilt.

Linz wächst monatlich um 1 200 Einwohner

Linz, im Dezember.

Auf einer Tagung der Ratsherren der Gauhauptstadt von Oberdonau sprach Oberbürgermeister Dr. Sturma über die Bevölkerungs- und Wohnungsprobleme von Linz. Nach der Heimkehr der Ostmark ins Reich hat nicht nur die Zahl der Eheschließungen und der Geburten stark zugenommen, sondern auch die Zuwanderung. So siedelten sich 1938 über 13 000 Personen, 1939 fast 21 000 Personen und bis einschließlich Oktober im Jahre 1940 bereits annähernd 12 000 Personen neu an, so daß Linz heute 46 000 Einwohner mehr zählt als Anfang 1938, die Garnison und der Geburtenüberschuß nicht mitgerechnet. Bei einer Einwohnerzahl von 170 000 wächst die Gauhauptstadt monatlich um 1 200 Einwohner. Die Zahl der Wohnungssuchenden beträgt zur Zeit 12 500. Als Maßnahmen gegen die Wohnungsnot wurden neben der Erstellung neuer Wohnungen auch die Einrichtung von Einraumwohnungen als Uebergangslösung, die Eindämmung der Behördenräume in Wohngebäuden und der Ausbau von Dachgeschossen ins Auge gefaßt. Ferner bringt der Oberbürgermeister ein Gesetz ein, nach dem übergroße Wohnungen Wohnraum abzugeben haben.

Schulfarbkästen werden genormt

Berlin, im Dezember.

Der Deutsche Normenausschuß hat Normblätter für Schulfarbkästen mit 12 und 6 Farben herausgegeben. Die Normen sind gemeinsam mit dem NS-Lehrerbund, dem Reichserziehungsministerium und den Herstellern aufgestellt worden. Die Größe der Kästen und die Farben sind genau festgelegt. Bisher gab es sehr viele Arten von Schulfarbkästen, und diese Verschiedenartigkeit hat sich immer wieder störend ausgewirkt. Die genormten Schulfarbkästen sollen für alle Schulen verbindlich eingeführt werden. Für beide Größen gibt es zwei Ausführungen, einmal mit Wasserfarben und einmal mit Druckfarben.

Kleidungsstücke zum sechsfachen Preis verkauft

Stettin, im Dezember.

Das Stettiner Sondergericht verurteilte einen 51jährigen Kaufmann zu fünf Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust sowie 5000 Mark Geldstrafe. Der Verurteilte hatte in seinem Geschäft Kleidungsstücke unter Ausnutzung der Zwangslage zum sechsfachen Preis verkauft. Zwei Mitangeklagte erhielten zusammen ein Jahr und 18 Monate Gefängnis. Der Vorsitzende betonte, die Sondergerichte seien nicht gewillt, Kriegsschieber und Gewinnler hochkommen zu lassen. Niemand habe das Recht, während des Krieges mehr als sonst zu verdienen. Wer dagegen verstoße, komme unweigerlich ins Zuchthaus.

Nach der Mine ein Zerstörer

Wesermünde, im Dezember.

Während in Curhaven die naturgetreue Nachbildung einer Mine zugunsten des Kriegswinterhilfswerks benagelt wird, werden in Wesermünde jetzt die Modelle eines Zerstörers und eines Fischdampfers aufgestellt, um für das Kriegswinterhilfswerk benagelt zu werden.

Ueber 23 Millionen Juden auf der Welt

Man muß zwischen Religions- und Rassejuden unterscheiden

Der „Slovak" befaßt sich — wie aus Preßburg berichtet wird — in einem längeren Artikel mit dem Judenproblem, wobei er u. a. schreibt: „Während des Weltkrieges behauptete der bekannte Zionistenführer Weizmann, daß in der ganzen Welt beiläufig 10 Millionen Juden leben. Diese Feststellung wurde aber von einer Statistik Lügen gestraft, die schon auf Grund der Religionszugehörigkeit allein nicht weniger als 17 Millionen Juden in den verschiedenen Erdteilen feststellen konnte. Da aber auf Grund der Religionszugehörigkeit die Zahl der Juden der Rasse nach nicht festgestellt werden kann, erweist es sich, daß es noch außerdem einige Millionen Juden in der Welt geben muß, die in die besagte Statistik nicht gerechnet worden sind. Man wird nicht fehlgehen, wenn man die Zahl der Rassejuden auf 23 bis 25 Millionen Menschen schätzt, von denen heute der allergrößte Teil in den USA, in Rußland und im ehemaligen Polen lebt. In den USA leben zum mindesten 6 Millionen Juden, deren einer Teil natürlich mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln getarnt ist und als „american citizen" sein Unwesen um so dreister betreibt. In Sowjetrußland dürfte es 5 bis 6 Millionen Juden geben. In Polen dürften vor Ausbruch des Krieges fast 5 Millionen Juden gelebt haben, so daß die Gesamtzahl der Juden aus diesen drei Staaten 17 Millionen dieser Parasiten ergab. Nun ist es aber bekannt, daß auch im übrigen Europa die Zahl der Juden eine recht beträchtliche ist, da ein jedes Land mit dieser Seuche reichlich gesegnet war. So lebten in England 1 Million Juden, im ehemaligen Deutschland die gleiche Zahl, in Frankreich 900 000, in allen anderen Ländern betrug der Hundertsatz fast durchweg 5 oder mehr v. H. der Gesamtbevölkerung. Diese insgesamt 23 bis 25 Millionen Juden sind eine schwere und ewige Gefahr für alle Völker geworden, da nur der geringere Teil von ihnen produktiver Arbeit obliegt, alle anderen dagegen ihr Dasein auf bequeme Art und Weise durch Betrug und Gaunerei und auf die Kosten ihrer Mitmenschen fristen."

Eine genaue Angabe der Juden ist dadurch erschwert worden, daß von jüdischer Seite immer wieder versucht wird, ein klares Bild darüber zu verschleiern. Leider sind Nichtjuden fahrlässig genug, den Unterschied zwischen Religions- und Rassejuden falsch zu sehen, das heißt, nur nach dem mosaischen Glauben Statistiken aufzustellen, aber nicht — wie es allein richtig ist — nach der Rassezugehörigkeit. Sie ist entscheidend, wenn man einen wirklichen Überblick über den jüdischen Bevölkerungsanteil gewinnen will.

Nasse Füße? Weg damit: Schütz die Sohlen durch SOLTIT
„Soltit" gibt den Schuhsohlen 3fache Haltbarkeit und macht sie wasserdicht!

Zwei Großfilmwerke!

Schauburg — am Servatiiplatz
Bis auf weiteres:
Der große Varieté- und Revuefilm
Kora Terry
Es tanzt: Marika Rökk
Es spielt: Peter Kreuder
Weitere Darsteller: Josef Sieber, Will Quadflieg, Will Dohm, Flockina v. Platen
Marika Rökk, strahlend, sprühend vor Temperament, mitreißend in Spiel und Tanz - handlungsmäßig und künstlerisch der leuchtende Mittelpunkt dieses Films.
Hierzu: Deutsche Wochenschau und Varieté-Einlage
Kassenöffnung . . 2.00 Uhr
Vorprogramm 2.30 5.25 Uhr
Hauptfilm 2.55 5.55 Uhr
Wochenschau 4.45 7.45 Uhr
Ende 8.15 Uhr

Apollo-Theater — am Marienplatz
Ein Millionenfilm der Tobis
Der Tiger von Eschnapur
mit
La Jana, Kitty Jantzen, Gustav Dießl, Theo Lingen u. v. a.
Hierzu: Wochenschau
Kassenöffnung . . 1.45 Uhr
Hauptfilm 2.10 4.20 6.30 Uhr
Wochenschau 3.45 6.05 Uhr
Ende 8.05 Uhr
Jugendliche haben keinen Zutritt!

Stadthotel Freudiger
Die gute Kleinkunstbühne
zeigt im neuen Programm
Frauen in der Artistik:
Maria Szantho, die temperamentv. ungarische Tänzerin, des großen Erfolges wegen prolong.
Geschwister Elida, Meisterleistungen auf dem Gebiet der Kautschuk-Arbeit.
Francine und ihr Hund, ein Dressurakt ohnegleichen.
Lucie Eger, die liebenswürdige Tanzsoubrette.
Alfred Wadskjär sagt an und bringt lustige Karikaturen mit zwei Händen.
Edgardo Iseglio, d. ital. Meistergeiger, begleitet dieses schöne Programm d. Schaunummer
Jeden Tag nachmittags 16 Uhr, abends Anfang 20 Uhr, Ende 22 Uhr

Städt. Bühnen Münster (Westf.)
Intendant: Erich Pabst — Spielzeit 1940/41
Stadttheater
Donnerstag, den 5. Dez. 17 Uhr Ende 19.00 Uhr, Miete Do. B 5, „Die Regimentstochter"
Freitag, den 6. Dezember 17 Uhr Ende 20.00 Uhr, Miete Fr. B 5, „Faust", der Tragödie zweiter Teil
Kammerspiele
Donnerstag, den 5. Dez. 17 Uhr Ende 20.30 Uhr, „Torquato Tasso" (Schauspiel)
Freitag, den 6. Dezember 17 Uhr Ende 19.00 Uhr, „De Diärskmaschine" (Lustspiel)

Ein möbliertes Zimmer findet man schon bald durch eine kleine Anzeige in der Westfälischen Tageszeitung

In allen Gaststätten und Hotels in Münster und im Münsterland verlange man die Westfälische Tageszeitung

Werkkunst Frau A. Franke
Münster, Bogenstraße 7
Weihnachtsausstellung
Handgestickte und handgewebte Decken, Mitteldecken, Spitzendecken, Zierdecken, Seidenkissen, gestickte Kissen, Teewärmer, Spitzenkragen, Schleifen, Schals, Ascher, Dosen, Gläser, Vasen und viele kunstgewerbliche Kleinigkeiten.
Geschenke von feinem persönlichen Geschmack

Bechecin-Tabletten gegen Grippe, Erkältung, Halsentzündungen, Husten, Verschleimung und Asthma. Preis RM. 0.87 u. RM. 1.50. Zu haben in allen Apotheken. Engros Frölich & Co., Münster (Westf.)

Spielt Dein Radio nicht mehr geh' zu Scheer, Ludgeristraße 6

Nagelpflege-Etuis in Leder und Werkstoff, Kästen, lose Instrumente, Scheren, Poliermittel, Polierer, Hautentferner, pass. Necessaires empfiehlt in reicher Auswahl
Parfümerie Monhof, Prinzipalmarkt 42

Wohnungsangebote
Gut möbl. Zimmer zu sof. zu verm. Nähe Bahnhof. Gallitzinstraße 11.

Wohnungsgesuche
Ehepaar sucht zu sofort oder später 2 möbl. Zimmer mit kleiner Kochgelegenh. Ang. u. 1198 a. d. Hauptg.
Berufstät. Dame sucht f. sofort od. spät. frdl. möbl., heizb. Zimmer in gutem Hause. Ang. u. 1198 a. d. H.-Gesch. Münster.

Kleinanzeigen sind billiger

Verkäufe
Geschmackvolles Nikolaus-Kostüm, fast neu, mit all. Zubeh., zu verk., evtl. auch leihw. Warendorfer Straße 17.
Gut erhaltener Dauerbrenner zu verk. Besicht. 12—15 Uhr. Frauenstraße 30 I.
Braunes Klavier gut erhalten, geg. bar zu verkaufen. Kettelerstr. 1, 2. Treppe links.
Gebr., gut erhalt. Herd zu verk. Pr. 30 M. Wörthstraße 24 I.
1 Damenfahrrad, wenig gebr., rote Bereifg., dasselbst 1 Zimmerofen bill. zu verkauf. Oberschlesierstr. 7 pt.r.
Zu verk.: 1 Puppenküche, groß, in gut. Zust., kompl. eingerichtet, eine Puppenwiege mit Puppe prw. abz. Weseler Str. 259, 2. Etage rechts.
Weiß. komb. Herd gut erhalt., sparsam brennend, zu verkaufen. Staufenstraße 34.

Flaschen alle gangb Sorten kauft ständig Ruf Nr 4 09 96 Gustav Günther, Münster i. Westf., Hafenstr. 89 gegenüber der Feuerwache

Werben durch die Westfälischen Tageszeitung

Immobilien
Lagerplatz mit Bauplatz, ca. 1000 qm groß, zu kaufen ges. Ang. unter 1717 an die H.-Gesch. Münster.

Kaufgesuche
Jung. Zwergdackel zu kaufen gesucht. Kann auch langhaarig sein. Ang. unter 1194 an die H.-Gesch. Münster.
Damenarmbd.-Uhr zu kaufen gesucht. Angeb. unter 1199


Kleinigkeiten die Ihrem Kleide viel bedeuten!
Plissees, Stickereien in Hand- u. Maschinenarbeit, Hohlsaum, Webstich, Beziehen von Knöpfen, Knopflöcher, Aufzeichnungen. — Und alles das macht Ihnen im leistungsfähigen Betrieb schnell, sorgfältig und preiswert
Franz Peters
Wäsche - Betten, Näh- u. Stickereibetrieb, Münster/Westf. Klemensstr. 9-10

Ehem. Verwaltungsbeamter 44 Jahre, mit allen Büroarbeiten vertraut, sucht passende Beschäftigung, eventl. als Aufsichts-Revisionsbeamter oder Büro. Angebote unter 1197 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Perserbrücke, zu kaufen gesucht. Preisangeb. unter 1189 a. d. Hauptg. geschst. Münster.

Schneiderin in evtl. außer d. Hause ges. Dortmunder Str. 32b I.

Zwei junge Damen suchen f. Montag-, Donnerstag- und Sonnabend-Vorm. Nebenbeschäftig. Ang. u. 1711 a. d. H.-Gesch. Münster.

Junge Frau sucht f. einige Tage in der Woche leichte Beschäftigung evtl. Heimarbeit. Ang. u. 1193 a. d. H.-Gesch. Münster.

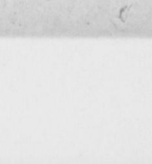
Deutscher Alpenverein
Vortrag am Sonntag, dem 8. Dezember 1940, 17 Uhr, in der Aula der Universität:
„Rhodos, Athen, Korfu, Venedig; eine Mittelmeerreise"
mit farbigen Lichtbildern.
Redner: Studienrat Balkenhol, Witten.
Eintrittspreise: RM. 0.35 für AV.-Mitglieder, Mitglieder Skiklub Sauerland, Wehrmachtsangehörige u. Studierende; RM. 0.55 für Nichtmitglieder.

Bekanntmachung
Betrifft: Verteilung von Apfeln im Winter 1940/41
Auf den Bestellschein II der Bezugskarte für Äpfel werden bis zum 15. Dezember 1940 1 kg Äpfel ausgegeben.
Zu diesem Zweck haben die Versorgungsberechtigten den Bestellschein II bis zum 7. Dezember 1940 einschließlich bei den zugelassenen Verteilern abzugeben. Die Verteiler haben diese auf Bogen aufzukleben und mit der Sammelbogenabrechnung am 9. Dezember 1940 dem Ernährungsamt, Abt. B, Syndikatplatz 7 (Handelshof), Zimmer 16, zum Umtausch in einen Bezugschein abzuliefern. Die Bezugscheine können dort am 12. Dezember 1940 abgeholt werden.
Die Ausgabe der Äpfel an die Versorgungsberechtigten erfolgt nur auf den Bezugsabschnitt II der Bezugskarte für Äpfel. Dieser Abschnitt ist von den Verteilern abzutrennen, auf Bogen aufzukleben und vorläufig sorgfältig aufzubewahren. Der Zeitpunkt der Abgabe derselben an das Ernährungsamt wird noch bekanntgegeben
Münster, den 4. Dezember 1940.
Der Oberbürgermeister, Stadt-Ernährungsamt, Abt. B.

Vico die Wiener elektr. Rasiermaschine zum Trockenrasieren. Kein Pinsel, keine Seife oder Klinge. Ein passendes Geschenk für den Herrn
Parfümerie Monhof, Prinzipalmarkt 42

ROLAND, Das Theater der guten Filme
Nur noch bis Donnerstag!
Der Spitzenfilm der Bavaria-Filmkunst von gewaltigen Ausmaßen mit Brigitte Horney und Willy Birgel
Feinde
Sonstige Hauptdarsteller: Ivan Petrovich, R. Lütjohann, Hedwig Wangel, Gerd Höst
Regie: Viktor Tourjansky
Durch unergründliches Urwalddunkel . . . vorbei an den Fieberherden abgrundtiefer Sümpfe . . . gejagt von knatternden Maschinengewehrsalven . . . in den Ohren noch das Bersten und Knistern ihrer ihnen über den Kopf angezündeten Häuser . . . zerquält von Sorge um Mann, Weib und Kind . . . zieht eine Kolonne von Fliehenden, den Haß im Rücken — der Heimat entgegen!
Ein Kapitel deutscher Geschichte der jüngsten Vergangenheit!
Kein Deutscher sollte es versäumen, sich diesen Film anzusehen!
Prädikat der Filmprüfstelle: „Staatspolitisch wertvoll"
Ab Freitag:
Ein neues Großlustspiel der „Ufa"
Links der Isar, rechts der Spree
Ein Film voller Witz und Laune, in dem die früher eingebildeten Gegensätze zwischen Berlin und München in humoristischer Weise behandelt werden und ungeheure Heiterkeit hervorrufen!

Verloren gefunden
Handschuhe (Herren), grau Nappa, verloren. Gegen Belohn. abzugeb. Pelz-Dierssen, Adolf-Hitler-Str.


Schampoon . . . RM 0.20
Fetthaltige u. fettfreie Hautcreme . . . RM 0.75
Herrenfrisierhauben RM 0.75
Haarnetze, Bubinetze RM 0.25
Gesichtswasser RM 1.00
erhältlich im
Frisiersalon Tembrink, Kanalstraße 3, Fernruf 2 37 31